Bibl. Mont.
766

766 Bibl. Mont.
-8

Adam Oehlenschläger's

Schriften.

Achtes Bändchen.

Druck und Papier
von C. Schumann
in Schneeberg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Adam Oehlenschläger's
Schriften.

Zum erstenmale gesammelt
als
Ausgabe letzter Hand.

Achtes Bändchen.

Trauerspiele.
Stärkodder. — Hugo von Rheinberg.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.
1829.

Stårkodder.

Tragödie.

Personen.

Ingild, König auf Seeland.
Thusnelda, seine Königin, genannt Swarteham.
Helga, seine Schwester.
Stärkodder, alter Held.
Eigil, norwegischer Seekönig.
Angantyr, König in Schoonen.
Bolver, sein Bruder.
Gudlaug, Thors Priester.
Wingulf, Ingilds Drost.
Fengo, Goldschmied.
Swanhvide, eine Wittwe.
Hasting, ihr Sohn.
Trost, Gärtner.
Ein Wahrsager.
Ein Krieger.
Herold.
Zofe.
Skialm, ein Krieger.
Ein Küchenmeister.
Angantyrs und Bolvers Brüder.
Spielleute und Tänzer.
Heer und Volk.

Die Handlung geht vor in und bei Hledre, der altseeländischen Königsburg, in der Mitte des fünften Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Wald.

Eigil. Helga.

Eigil.

Geliebtes Mädchen! Helga! welch ein Glück!
Im Frühlingswalde, hinter grünen Zweigen,
Schenkst du mir einen süßen Augenblick,
Und sprichst vertraut mit mir, ganz ohne Zeugen!
Und folgest mir durch's einsam stille Thal?

Helga.

Zum ersten, Eigil — und zum letzten Mal.

Eigil.

Sprich nicht so streng! Soll meine Rose nicht
In Schönheit blühn? Verschwinden nur im Dunkeln?
Was hüllst du in den Schleier dein Gesicht?
Und Thränen seh' ich dir im Auge funkeln,
Wie Thau am jungen Blatt, das früh geweint.

Helga.

Wir müssen scheiden, mein geliebter Freund!

Eigil.

Nie, nie!

Helga.

Du liebst mich, hast du oft gesagt,
Willst du es, edler Eigil, jetzt beweisen?

Eigil.

Beim schönsten Morgen, der in Osten tagt,
Ich will es: Welche Probe kannst du heißen?

Helga.

So schwör' es mir bald, ohne Widerstand,
Und gern zu thun, was ich von dir verlange!

Eigil.

Bei Schwertesschärfe, und bei Schildesrand,
Bei Odins Aug', bei Freias Rosenwange!

Helga.

Mein Eigil, heilig=stark ist dieser Eid.

Eigil.

Bei Eigils Liebe zu der schönsten Maid!

Helga.

Die Götter hörten dich den Eidschwur sagen,
Vergiß nicht, was dein Herz mir frei verspricht!
Den feigen Fengo darfst du nicht erschlagen;
Des Schwachen Tod ziemt sich der Stärke nicht;
Drum zwinge deinen Zorn! Im fremden Lande
Stehst du allein! Er ist mein Bräutigam;

Noch gehst du frei: sie legen dich in Bande,
Wenn Eigil als ein Ruhestörer kam.
Ich hab' es meinem Bruder zugeschworen,
Er hat mein Wort — ich nehm' es nicht zurück.
Wohlan! so geh' ich denn für dich verloren!
Mit einem Meineid kauf' ich nicht mein Glück.

Eigil.

Doch Angantyr, der alles frech gesponnen,
Der Unglücksstifter soll des Todes sein!

Helga.

Und wenn er fällt — was hast du denn gewonnen?
Die arme Helga wird doch nimmer dein.
Ach, Eigil, daß ich dich nicht früher sah!
Ich kenne dich zu spät — drum muß ich sterben!

Eigil.

Solch eine Blume soll ein Wurm verderben?

Helga.

Mir winket Freia dort!

Eigil.

Sie ist uns nah.

Helga.

Wenn wieder flatternd mit den goldnen Mähnen
Ins Meer Skinfaxe*) sinkt — des Tags Genoß;
Wenn hoch Hrymfaxe**) mit den Sternenzähnen

---

*) Das Tages Pferd, nach der nordischen Mythologie.

**) Das Pferd der Nacht.

Am Himmel schnaubt, das kohlenschwarze Roß;
Und wenn das helle Licht hervorgedrungen
In Freias Aug', wenn durch die Nacht sie schaut —
Dann — o mein Freund! hat sich emporgeschwungen
Leicht von der trüben Erde deine Braut.

Eigil.

Schön ist die Erde! Stehen nicht die Blüthen
Voll Hoffnung da? Verschwunden ist die Noth;
Die milde Wärme naht sich leicht von Süden,
Und färbt der Blume zarte Wange roth.
Der Hirt im Thale singt, das Lamm ist munter;
Der Vogel zwitschert laut im dunkeln Hain —

Helga.

Nur unsre blasse Sonne geht herunter,
Für uns ist keine Blum', kein Frühlingsschein —
Leb' wohl!

Eigil.

Und Helga! das sind meine Freuden?
Der arme Eigil hier nur seufzen muß?
Nat .r ist froh -- der Mensch allein soll leiden.

Helga.

Was kann ich? —

Eigil.

Süßes Mädchen — einen Kuß!
Du zauderst? zitterst? Soll kein Tropfen laben
Den Schmachtenden? Geliebtes Leben, sprich!

Helga.

Ja, Freia! Dieses Opfer sollst du haben,
Denn mächtig bist du, und du treibest mich.
(Sie küßt ihn.)
Leb' wohl! Es war der erst' und auch der letzte.
(Sie geht.)

Eigil (allein).

War's eine Ahnung, die sie so entsetzte?
Nein! — Hoffnung füllt im Walde nur die Brust —
Ein werdend Glück — ich bin es mir bewußt.
Wie — und wodurch? Das kann nur Skulda *) sagen.
Doch mein geliebtes Leben! es wird tagen,
Die Fröhlichkeit, — die grüne Eigenschaft,
Das holde Blühn macht blühen meine Kraft.
Die Kräfte der Natur sind sich verwandt,
Und Glück fehlt nie, wo Hoffnung nur bestand.
Ja, schönes Glück! noch bist du mir gewogen!
Nie hast du deinen jungen Freund betrogen!
(ab.)

Der Opferhain.

(Im Vordergrunde ein Altar. Im Hintergrunde ein Schiff in der Meeresbucht mit einem weißen am Maste hangenden Schilde. — Stärkodder steigt aus dem Schiffe mit Hasting und einigen Bewaffneten. Er naht sich dem Vordergrunde mit Hasting. Wenn er beim Altar ist, kniet er nieder.)

Stärkodder.

O Vaterland! Nach vieler Jahre langer Frist,
Unendlich schwerem Trübsal am entfernten Strand,

---

*) Die Norne der Zukunft.

Nach manchem stolzen Heereszug, grüßt dich dein Sohn
Stärkodder! den Gewissensbiß in's Elend trieb,
Im fremden Land durch That zu sühnen blut'ge That.
Ihr grünen Buchen! feucht besprengt vom kühlen Thau
Der Ostsee! Alte Eiche, deren Ehrenlaub
Des Helden Mykilatis Helm dereinst geschmückt —
Heil, Heil dir! Sieh, mit weißen Haaren kniet der Greis
Vor dir, der sonst im Winde mächtig flattern sah
Die Jugendlocke. — O wie bald vergeß ich jetzt
Die blauen Berge Griechenlandes; Myklegard *)
Um dich, der Ostsee auserkohrnes, schönes Land!
O Erd', eröffne deinem alten, reu'gen Sohn
Jetzt deinen Schooß! Ein Grabmal dem Ermüdeten

(Er steht auf.)

Hasting.

Ja hier ist Hledre, hier wohnt meine Mutter.

Stärkodder.

Bei meines Herrn Thors Altar will ich ruh'n.
Der Schlaf, der mir im Meergetümmel wich,
Winkt freundlich mir im Schatten. Ich bin müde,
Ein Greis bedarf des Schlafs, um sich zu stärken.
Ihr Helden geht, und wacht in meiner Nähe!
Du, Hagbarth! zieh dein Schwert, und setze dich
Mir nah zur Seite. Hasting geb' ich Urlaub,
Die Mutter aufzusuchen.

---

*) Constantinopel.

Hasting.

Was hab ich
Verbrochen, Herr, daß du mich von dir jagst?

Stårkodder.

Nun — deine Mutter, Kind!

Hasting.

Sie würde trauern,
Wenn Hastings Sehnsucht seine Treue schwächte.

Stårkodder.

Du sehnst dich doch?

Hasting.

Schlaf du nur, lieber Herr.
Ich will so lang mit meinen Buchen sprechen.
Sie soll'n mit ihrem Säuseln mir erzählen,
Was hier geschehn, seitdem ich weg gewesen.

Stårkodder.

Du bist mein lieber Knab'. Wenn Odin ruft,
Sollst du mein müdes Auge zu mir drücken.

Hasting.

Das hat noch gute Zeit!

Stårkodder.

Schweig, lieber Junge,
Du weißt nicht, was du wünschest.

Hasting.

Ach wie leer
Wird erst der Wald sein, wenn der größte Baum,
Die ältste Eiche weg ist. — Schläft er schon?

Was nahet sich da für ein dicker Schwarzbart?
Ein Priester, seh ich recht. Sacht, lieber Herr!
Erweckt nicht diesen Schlafenden, den Greis.

Gudlaug (kommt).

Wer bist du, Knab' im lichten Kupferharnisch,
Der da so trotzig mit der Lanze sitzt?

Hasting.

Ei nu! der Knabe, kann wohl größer werden.
Mein Nam' ist Hasting, Herr! Kaum kennst du mich,
Mein Vater Withiolf war ein wackrer Held;
Er ging nach Süden mit den Longobarden,
Sein Glück zu suchen.

Gudlaug.

Fand er es?

Hasting.

Versteht sich!
Jetzt ißt er Schinken und trinkt Meth mit Odin.

Gudlaug.

In ihrer Hütte weint um ihn die Wittwe,
Verlassen und allein.

Hasting.

Drum kehr' ich heim.
Ich will sie trösten.

Gudlaug.

Was habt ihr gethan?

Hasting.

Die Welt gesehen, Atil Godegisel,

Dem Könige, gedient, gewohnt in Zelten,
Geronnene Milch und rohes Fleisch gegessen;
Auch Wein getrunken; der war mir zu heiß!

Gudlaug.

Wie? Du hast Attila dem Schrecklichen
Gedient? — Wie sieht er aus?

Hasting.

Nun — schrecklich eben!
Dickköpfig, runzlich, schwarzbraun und breitschultrig,
Kurzstämmig mauseaugig — doch ein Held!
Ehrbar und stark, hochmüthig und gerecht.
Zwar aller Feigen Geißel, doch ein Freund
Von tapfern Leuten.

Gudlaug.

Sag', wo fiel dein Vater?

Hasting.

Durch eines Gothen Speer. Ich stand verlassen
Und weint' auf ödem Feld. Da kam mein Herr,
Der alte Held, der dort im Grase schläft.
Er sah, gewann mich lieb, er nahm mich mit —
Von der Zeit hab' ich nimmer ihn verlassen.

Gudlaug.

Wer ist der Greis.

Hasting.

Der Stolz von Dänemark,
Der Völker Schrecken, Atils Freund, Stärkodder!

Gudlaug (mit Abscheu schaudernd).

Wie? — Hat der greise Königsmörder noch
Den Tod gefunden nicht?

Hasting.

Es schwingt kein Arm
Das blanke Schwert in Wenden, Garderike, *)
In Myklegard, und in dem Römerlande,
Das ihn verwunden konnte. Große Ehre
Hat er bei Attila sich eingelegt.
Er half ihm unterjochen; ich war mit.
Es folgt uns steter Sieg nach Romas Thoren.
Da ging der Bischof uns entgegen, drohte
Dem Hunnenkönig mit dem weißen Christ.
Da zogen wir zurück. Es starb der König,
Und ward in einen Silbersarg gelegt.
Mein Herr hat sich so weit berühmt gemacht,
Daß selbst die Griechen, die sehr künstlich sind,
Ein großes ehrnes Bild nach ihm geschmiedet;
Das sandten sie nach Rom und ließen fragen,
Ob in ganz Rom ein solcher Riese sei?

Gudlaug.

Und weißt du, daß der Mann, den du so rühmst,
Vor dreißig Wintern her mit eigner Hand
Im Bade seinen König hingemordet?

Hasting.

Sprich nicht so laut, du Alter! Besser hülltest

---

*) Rußland.

Du in den Schleier der Barmherzigkeit
Den Mord, der längst gebüßt ist und gesühnt.
In dreißig Sommern haben Heldenthaten
Die einz'ge Missethat getilgt, wozu
Allein ihn Lokes *) Zauberei verführte.

Gudlaug.

Was sühnt die unerhörte Gräuelthat?

Hasting.

Ein unerhörtes, großes Heldenleben.

Gudlaug.

Womit erlöst er aus der Halle Hels **)
Des Hingewürgten Geist?

Hasting.

Mit seinem Blute.

Gudlaug.

Noch lebt er.

Hasting.

Hier in Norden will er sterben,
In Süden wagt kein Mann den Kampf mit ihm;
Denn jeder Held, der ihn zum Streit geladen,
Hat durch das breite Schlachtschwert bluten müssen,
Das, selbst im Schlafe noch, die Hand umfaßt.

Gudlaug.

Und schaust du denn in diesem Schicksal nicht

---

*) Der Versucher, ein böser Gott.

**) Die Höllengöttin.

Der Götter Strafe? Durch kein Heldenschwert
Kann er den Tod empfahn. Von siechem Alter,
Von Krankheit welkt er hin — und fährt zur Hel.

Hasting.

Daß dir der Krampf die freche Zunge lähmte!

Gudlaug.

So wagst du Odins Priester zu verfluchen?

Hasting.

Was Odins Priester? Dort schläft Odins Priester,
Ihn weisest du zur Hel?

Gudlaug.

Verwegner Knabe,
Beleid'ge nicht das Alter und die Gottheit.

Hasting.

Wenn nicht das Alter mild und menschlich ist,
Wo suchen wir denn Menschlichkeit und Milde?

Stärkodder (erwacht entsetzt).

Hasting!

Hasting.

Mein Herr!

Stärkodder.

Sahst du —?

Hasting.

Was?

Stärkodder.

Die Erscheinung!
Da stand er wieder blaß, im weißen Linnen,

Der goldne Helm, der Harnisch auf der Bank,
Im Bade —

Hasting.

Hast geträumt!

Stårkodder (faßt sich).

Ach du hast Recht —
Wie doch Einbildung das zu sehn vermag,
So klar und deutlich, was nur Nebel ist.
Unglücklich Traumgesicht, von Höllengeistern
Mir vorgegaukelt, wenn Vernunft entflieht.
Unsel'ger Traum: — Ich nahte mit dem Beile,
Mich ihm, und schlug das Haupt ihm von den Schultern.

Gudlaug.

Ha, wehe dir! Kein Traum! zu wahre That!

Hasting.

Schweig! oder bei dem ew'gen Asathor,
Ich renne dir den Spieß durchs Eingeweide.

Stårkodder.

Sei ruhig, Hasting. Wer ist dieser Mann?

Gudlaug.

Thors Priester.

Hasting.

Ein herzloser, kalter Zaubrer!

Stårkodder (streng).

Still, junger Tollkopf! Glaubst du immer noch,
Du stehst im wilden Haufen brauner Hunnen,
Die ohne Sitten, ohne Glauben leben?

Erinnere dich, du bist auf Seelands Insel,
Wo man das Heiligthum, den Priester ehrt.

Hasting.

Doch er verachtet dich, mein edler Herr!

Stärkodder.

Brauch' ich wohl deine Hülfe, deinen Beistand?

Hasting.

Er —

Stärkodder.

Schweig! Entferne dich, und warte mein.
(Hasting ab.)

Stärkodder (ehrerbietig zu Gudlaug).

Du bist des Haines Priester?

Gudlaug (mit zorniger Verachtung).

Weh dir! Ja!

Stärkodder (mit edler Fassung).

Du kennst mich?

Gudlaug.

Leider!

Stärkodder.

Du bist aufgebracht.
Vergieb dem jungen Blut, das aufgewallt,
Aus Eifer und aus Treu zu seinem Herrn.

Gudlaug.

Die Treue hass' ich nicht; nur den Verräther.

Stärkodder (mit Würde).

Mit wem sprichst du?

Gudlaug.

Ich spreche mit Stärkodder,
Der seinen König meuchlerisch erschlug.

Stärkodder.

Du irrst dich, Freund! Den findest du nicht mehr.
Du sprichst mit einem wackern alten Krieger,
Deß Heldenthaten (eine wäre gnug,
Um einem Mann Unsterblichkeit zu sichern)
Gesühnt, was wild der Jüngling frevelte.

Gudlaug.

Wodurch hast du die Götter ausgesühnt?

Stärkodder.

Frag' Seelands König, frag' ein tapfres Volk,
Schiff' über's Meer, und frag' die ganze Welt.

Gudlaug.

Das Volk? Und Seelands König soll ich fragen?
Ingild, den du zum Herrscher auferzogst?

Stärkodder (bekümmert).

Ist Ingild todt?

Gudlaug (mit Hohn).

Bei Odin, nein, er lebt!
Genießt sein Leben.

Stärkodder.

Sprich mir ohne Räthsel.

Gudlaug.

Wohlan, mein Held! Dein kühnes Auge flammt
Voll Ungeduld; ich will das Schweigen brechen:
So höre: Dich hat Asathor verdammt!

Und Walhals Götter wissen sich zu rächen, —
Nach Süden trieb dich deine Herzensqual;
Denn „Heldentod im Kampf," — war dort zu hoffen!
Doch hast du es gemerkt? Kein Feindesstahl
Hat dir bis jetzt das kalte Herz getroffen.
Jetzt kehrst du wieder! Ingild, Frodes Sohn,
Hast du erzogen, in des Vaters Hallen;
Der Schüler giebt dem Lehrer schlechten Lohn,
Der Apfel ist nicht weit vom Stamm gefallen!
Des kühnen Räubers Brut gedeihet nicht!
Verschwunden ist die Kraft, weg ist die Ehre!
Er fährt zu Hel, wenn bald sein Auge bricht;
So wenig half ihm deine ganze Lehre!
Der Müssiggänger schwelgt und nennt sich gut;
Sein falsches Weib bethöret ihm die Sinnen.
Er höhnt sein altes königliches Blut;
Ein feiger Knecht darf seine Schwester minnen.
Du kamst hieher, wie Dänemark verschied,
Es trug dich schnell die silberblaue Welle;
Du bist ja Skald? Jetzt sing dein Schwanenlied
Und folge deinem Zögling in die Hölle.
(Er geht.)

Stärkodder (nachdenklich).

Es muß sehr schlimm mit Odins Reiche stehn,
Wenn dieser Mann, den eines Gottes Nähe
Veredlen sollte, selbst so bitter wüthet.
(Mit Kraft und Hoheit.)
So meinst du meinen Muth zu lähmen, Priester?
Du irrst. Es treibt ja eben das Gewitter

Den alten Wallfisch aus des Meeres Tiefe,
Den Wasserstrahl zu sprützen in die Luft.
Denkst etwa du mit Zugwind Feu'r zu dämpfen?
Mit Oel den Brand zu löschen? Hand ans Werk!
Taugt Ingild nicht? — Er soll den Frevel sühnen;
Der Stamm ist frisch, ein neuer Zweig soll grünen.

(Ab.)

Fengo (mit Dienern, die Geschmeide in Körben tragen.)

Fengo (emsig).

Es naht sich Helga mit den Mädchen dort,
Sie geht nach Hledrehof. Nun flink, ihr Knaben,
Und hängt den Schmuck, die Edelsteine, Perlen,
Mir auf die Zweige, auf die grünen Aeste;
Als ob mit lauter Gold= und Silberrosen
Die Hecke plötzlich blühete; weil sich
Die Fürstin naht. Sie kommt! Entfernet Euch!

(Knechte ab.)

Helga (stolz und kalt).

Ich treffe dich im Opferhaine, Fengo?
Was willst du? Meine Mädchen schickst du fort!

Fengo (verschroben).

Voll Liebe steht der Künstler hier allein,
Erwartungsvoll, im grünen Heiligthume.
Die holde Jungfrau wandelt durch den Hain,
In ganzer Blumenschaar die schönste Blume.
Vom Wolkensaale Friggas Auge schaut,
Der edlen Fürstin Tritte will sie leiten,
Und schmückt, für diese liebenswürd'ge Braut,
Den Wald mit ihren besten Seltenheiten.

Vom Grase blitzen die Smaragden grün,
Das Veilchen ist ein Amethyst geworden,
Der Rosenstock trägt köstlichen Rubin,
Und Silberlilien blühen selbst im Norden.
Die Erde, die von Blumen gelb gemacht,
Hat einen bessern Schimmer noch erfunden —
Verwandelt steht sie! Golden ist die Pracht
Und Perlen haben sich mit Thau verbunden.
Wer wirkte alles dieß, in kurzer Frist?
Waulundurs*) Sohn! ein Künstler, groß im Frieden;
Doch kann er nicht, so künstlich er auch ist,
Die Liebesketten stark, wie Helga, schmieden!

Helga.

Bei Odin, Fengo! ich versteh' dich nicht:
Du bist ein Gotteslästrer, und doch sprichst du
Von Göttern stets, in deinen weichen Liedern.

Fengo.

Holdsel'ge Maid! Ach wüßtest du, wie schön
Dir dieser Zorn, dir diese Härte steht!
Ach schelte nur! Es naht sich bald die Stunde,
Da deinen Fengo du zu schätzen lernst.

Helga.

Ich hasse dich!

Fengo.

Haß ist verwandt mit Liebe;
Sie würzen beid' uns das langweil'ge Leben,
Gleichgültigkeit allein ist fürchterlich.

---

*) Waulundur, der nordische Vulkan; siehe Waulundurs Saga.

Helga.

Ha, Fengo! ich verachte dich. Du tadelst
Die Wildheit, und nie sah ich ärgern Wilden:
Du spielst nur spottend mit dem Heiligsten,
Und prahlst vor aller Welt mit deiner Feigheit.

Fengo.

War nicht das stolze Rom die mächtigste
Walkyrie, sonst in der ganzen Welt?
Doch sah ich sie, mit ihren Adlersflügeln
Vor einem Gänserich demüthig winseln,
Die Geißel des Barbarn im Staube küssen.
Das stolze Griechenland, der Erde Muster,
Sah ich vor einer Mißgeburt erzittern,
Sich theur von Attila den Frieden kaufen.
Was ist denn Tapferkeit und Heldenmuth?
„Genieß dein Leben, würze den Genuß!" —
(Du hörst, ich bin in Myklegard gewesen —)
Das ist die wahre Lehre.

Helga.

Also spräche
Ein Thier, wenn es wie du nur reden könnte.
Ist jetzt die Kraft ein Wahn, weil sie in Süden
Verschwunden, und aus Norden wieder geht?

Fengo.

Sie geht hinaus! doch kehrt sie auch zurück?
Einmal versucht' ich, es gelang mir nicht,
Weit über einen Zaun im Feld zu springen
Von cimbrischen, teuton'schen Riesenknochen:
Der Wall war gar zu hoch!

Helga.

Ha, deine Zunge
Kämpft besser, eitler Schmied, als deine Hand.

Fengo.

Die Zunge dient dem Geist, der Arm dem Körper.

Helga.

Und glaubst es möglich, daß ich mehr als Eigiln
Dich schätzen sollte? Schwäche mehr als Kraft?

Fengo.

Nun! Eigil zwingt das Meer, Fengo das Erz —
Er schlägt nur täppisch das Lebend'ge todt,
Durch meine Kunst gewinnt das Todte Leben.
Dein Bruder hat zum Jarl mich ja gemacht;
Ein ganzes Heer gehorcht, wenn ich gebiete,
Und schlägt mir gleich so viel' todt, als ich will.

Helga.

Nun, Fengo! Hör' den Eidschwur deiner Braut!
Ein zweiter Eid, so heilig wie der Erste:
Zwingst du mich, Fengo, soll dein Weib ich sein,
Wohlan; dann wird der Dolch in meinem Mieder,
Den du mir selbst geschmiedet, mich befrei'n.

Fengo.

Warum nicht gar? Ach, holde Schwärmerin!
Es ist bei weitem so gefährlich nicht,
Zur Hochzeit, als zum Grab' sich zu bereiten.

Helga.

Du willst —

Fengo (leicht).

Nicht meine schöne Braut verlieren.
So sei nicht länger wild! nimm diesen Schmuck,
Den Fengo's kunsterfahrne Hand geschmiedet,
Zur Zierde seiner wunderschönen Braut.

(Helga geht.)

Fengo.

Ist das im Ernst gemeint? Sie ist sehr heftig!
Doch wär' es so — Kann ich ihr Rasen hemmen?
Durch solchen Mord verlier' ich eine Frau —
Des Königs Schwager bin ich aber doch.
Ihr Knaben! Leset wieder auf den Schmuck!
Den Sieg werd' ich noch haben, daß sie liebt,
Was mädchenstolz sie albern jetzt verachtet.
Geschmeide wird sie thöricht nicht verscherzen!
Mit Spangen ködert man ja Weiberherzen.

Stärkodder

(kommt langsam in Gedanken vertieft, als wenn er Fengo nicht sähe.)

Nein, das ist schlecht! Einfält'ger Bauernstolz!
Den kunstgeübten Bildner zu verachten!
Sind Geistesgaben zu vergleichen nicht
Mit Dreistigkeit und tapferm Heldenmuth?
Und war nicht mancher kunsterfahrner Grieche,
Der Götter aus dem Steine schuf, weit größer,
Als der Barbar, der nur den Stein zerschlug?

Fengo (verwundert).

Wer spricht auf Hledre solche sinn'ge Weisheit?
Ein alter Mann. (Naht sich ihm.) Wen meinst du, lieber Greis?

Stårkodder (ehrerbietig grüßend).
Mein reicher Herr! Kennt ihr wohl einen Mann,
Der Fengo heißt?

Fengo.
Nicht eben sonderlich.

Stårkodder.
Er liebt des Königs Schwester; sei dem also!
Soll deßhalb thörichte Unwissenheit
Beleidigend ihn einen Knecht nur nennen,
Der schmutzig Feuer aus den Kohlen bläst?

Fengo (aufgebracht).
Wer wagt's? Wer ist der Elende?

Stårkodder.
Thors Priester.

Fengo.
Ha, stolzer Gudlaug! Hinter dem Altare
Glaubst du dich wohl verschanzt! Nimm dich in Acht!

Stårkodder.
Sein schwarzer Bart wächst ihm noch gar zu kraus;
Er wähnet: heißes Blut der Leidenschaft
Sei edles Oel in einer Weisheitslampe.

Fengo.
Du sprichst verständig, Alter! Ich bin Fengo;
Es freut mich zu entdecken —

Stårkodder (verwundert).
Du? Du Fengo?
Und sagtest eben, daß du ihn nicht kenntest?

Fengo (selbstgefällig).

Mein Freund! Wer kennt sich selber?

Stärkodder.

Weiser Fengo! —
Doch! — was vermag Verläumdung nicht zu schwärzen?
Von einem ruß'gen Schmiede sprach mir Gudlaug,
Und nie sah ich noch solchen feinen Herrn!
Mit goldgewirktem Kleid, mit Zobelsäumen,
Das Haar mit rothen Bändern eingeflochten,
Und köstliches Gestein auf seidnen Schuh'n.

Fengo.

Nicht wahr? Du findest diese Tracht recht hübsch?

Stärkodder.

So wahr wie ich dich achte, ganz vorzüglich! —
Was so ein Mann dem Lande nutzen muß!
Denn das begreif' ich wohl, du dienst dem König
Mit Allem. Du bist der Erwählten Einer,
Der mehr im kleinen Menschenalter wirkt,
Als ein Jahrhundert durch ein ganzes Volk.
Nicht wahr? Du bist des Königs rechte Hand?

Fengo.

Bin seine Hand, mein Freund! sein Kopf, sein Herz.

Stärkodder.

Dein Kopf, o edler Fengo, wie dein Herz
Verschönern ihm durch weise That den Frieden;
Im Kriege reichst du deine starke Hand.
Als Widrik Werlandson, der auch ein Schmied war,
Führst, ohne Zweifel, einen Hammer du
Und eine Zang' in deinem starken Schilde.

Fengo.

Ich danke dir für deine gute Meinung.

Stärkodder.

Was trägst du da ein schönes Heldenschwert!

Fengo.

Erfreu'n dich Waffen noch?

Stärkodder.

O sehr, gar sehr!

Fengo.

Und trägst doch selbst nur einen rost'gen Degen!

Stärkodder.

Doch ist er stark; ich wag' ihn gegen deinen!

Fengo.

Wohl möglich!

Stärkodder.

Willst du einen Dienst mir leisten?

Fengo.

Warum nicht?

Stärkodder.

Sieh! Bald muß ich sterben; doch
Stürb' ich durch Krankheit, fiel ich Hel anheim.
Mein edler Herr! Willst du den Tod mir schenken?
Den Ehrentod, in einem biedern Zweikampf?

Fengo.

Kein Ehrenlaub gewinnt der junge Mann,
Der einen schwachen Greis im Kampfe fällt.

Stärkodder.

Du sollst nicht alles, mein verständ'ger Fengo,

Nur nach dem Aeußern richten. Glaube mir,
Der Falk taugt noch zur Jagd, so grau er ist.

Fengo (Böses ahnend).

Wer bist du?

Stärkodder (ruhig).

Ich war eines Königs Freund,
Wie du, verstand mich auf die Kunst, wie du;
Ich war ein Skald; es hat die mächt'ge Zeit
Zum Helden mich geschmiedet.

Fengo (bestürzt).

Ha — Stärkodder!

(faßt sich und ruft schmeichelnd).

Der Dänen Stolz, der Erde Schrecken! Halbgott!
Umarme mich!

Stärkodder (hält ihn kalt zurück).

Freund! Deine Schmeichelei
Fällt mir wie Tropfen von den weißen Daunen,
Und sie erweicht mir nicht den starren Sinn.
Ich weiß wohl, wer ich bin: Ein alter Sünder!
Doch auch ein Held, der seine Frevel büßte.
Noch ruhet schwer auf mir der Rache Hand,
Bis ich durch meinen Tod aus Helheim Olaf
Erlöse. — Wohl! In Seeland will ich sterben,
Ein wackrer Held, ein Däne muß mich tödten —
Und dieser Däne, dieser Held — bist du!

Fengo (fährt zusammen).

Ich?

Stärkodder.

Bist du nicht des Königs rechte Hand?

Fengo.

Die rohen Zeiten haben sich gemildert;
Ich diene nur mit Rath, Einrichtung, Kunst.

Stärkodder.

Einrichtung ohne Kraft ist Kinderspiel.

Fengo.

Ein Gärtner bin ich in dem Friedensgarten.

Stärkodder.

Der erste Mann muß auch das Bollwerk sein!
Muß auch den Garten mit dem Schwert vertheid'gen!
Muß nicht erblassen, wenn die Todesgöttin
Mit blut'gen Flügeln ihm zum Kampfe winkt.

Fengo.

In Fehde geh' ich, ruft mich Pflicht und Ehre,
Den bloßen Uebermuth kann ich verachten.

Stärkodder.

Dann zieh' dein Schwert! Dich rufet Ehr' und Pflicht.
Der strenge Gudlaug nennt dich einen Feigen,
Und feige nenn' ich dich, wenn du, ein Jüngling,
Mit mir, dem Greis, den Kampf nicht wagen darfst.
Zieh aus dein strahlendes Karfunkelschwert
Drum gegen diese rost'ge Klinge! Zeige
Durch Mannheit, daß die Stimm' im Volke lügt!

Fengo (schweigt).

Stärkodder (mit kalter Verachtung).

Du wagst den Kampf nicht? Gudlaug hatte Recht?
Ha! — Ist es so! — Bist in der That du Memme?

Dann wär' es Sünde, daß dieß gute Schwert,
Das in der größten Helden Blut sich tauchte,
In alten Tagen sich beflecken sollte
Mit dieser bleichen Nässe deiner Adern,
Die dir mit Kalk der Angst die Wange tüncht.
Dann, Schmied, auf andre Weise!

(Er schlägt auf sein Schild, seine Mannen treten hervor.)

Nehmt den Schmied,
Und bringt ihn auf mein Schiff. Als Fesseln könnt
Ihr seine eignen goldnen Ketten brauchen;
Werft ihn tief in den Raum!

Fengo.

Du wagst, Verwegner?

Stärkodder.

Die Ketten hast du dir ja selbst geschmiedet.
Aus Mitleid will ich dir das Leben schenken.

(Fengo wird weggeführt.)

Stärkodder.

Der Grundstein ist gelegt. Leicht ward es mir
Ein freches Unkraut wegzuräumen, das
Verwegen sich um meine Rose schmiegte.
Ha, Helga! — Und wenn sie nicht besser wäre?
Wenn sie die Memme liebte? Still! Sie naht,
Von meinem Hasting hergerufen. — Helga!
Hast du dein altes Heldenblut geschändet —
Ich opfre dich, du Schändliche, dem Odin.
Und hat mein breites Schwert erst Blut getrunken,
Dann wehe jedem Wicht! dem es begegnet!

Helga (kommt).

Was willst du fremder, silbergrauer Held,
Der durch den Knaben mich hieher gerufen?

Stärkodder (beiseit).

Ha, sie ist schön! Solch edeles Gefäß
Kann nicht in sich das Gift der Schande bergen.

Helga.

Es kommt mir vor, als kenn' ich dich, mein Alter!

Stärkodder.

Wohl möglich! Dieser Arm trug dich sehr oft,
Vor sechzehn Wintern. Da warst du noch klein,
Doch warst du hold — besaßest eine Schönheit,
Die jetzt vielleicht nicht länger blüht.

Helga.

Und welche?

Stärkodder.

Des Mädchens höchste Schönheit ist die Unschuld!

Helga.

O Freia! Kam ich her verhöhnt zu werden?
(Sie will zornig weggehen.)

Stärkodder (tritt ihr streng in den Weg).

Bleib hier!

Helga.

Du unterstehest dich?

Stärkodder (schrecklich kalt).

Ja, Helga!

Ich untersteh' mich alles zu entdecken,
Und wehe dir, wenn du erröthen mußt.

Helga.

Was willst, wer bist du?

Stärkodder.

Sieh, ein schöner Vogel
Bist du geworden, eine Lust im Walde!
Doch schlich ein gift'ger Wurm sich da hinein,
Das Gras mit seines Bauches Schleim besudelnd;
Weh' dir, wenn er dich in den Schlund gelockt,
Durchs hämische Gelispel seiner Zunge.

Helga.

Ich kenne dich, o Thor! Du bist Stärkodder —
(Sie kniet nieder und umarmt seine Füße.)

Stärkodder (erweicht).

Steh' auf! Wie gern rief ich: Umarme mich!
Noch darf ich's nicht; muß wissen erst, ob du
Des Helden väterlichen Gruß verdienst.

Helga.

Mein Vater!

Stärkodder.

Sprich nicht! Heb' empor das große
Gewölbte Augenlied! Laß es nicht sinken!
Steh vor mir! Angesicht zu Angesicht
Schau mir ins Auge! Ich versteh' auch Schweigen;
Gezwungnes Lächeln, schüchternes Erröthen,

Betrüg' mich nicht. Erfahrung lehrte mich,
Das Räthsel auf der Stirne zu entziffern,
Vom Griffel des Gewissens eingegraben.
Sieh grad' auf mich, und sag': Ich bin unschuldig!

Helga.

Ich bin unschuldig!

Stärkodder.

Wenn das Sündenfeuer
Dem edlen Glühn des Zorns nicht ähnlich ist;
Wenn gift'ger Thau der Reue nicht der Thräne
Beleidigter, erhabner Unschuld gleicht,
Dann bist du es.

Helga.

Ich bin es.

Stärkodder.

Ja, du bist's!
Umarme mich! Vergieb dem oft Betrognen,
Dem gar zu strengen Alten, daß sein Zweifel
Die jungfräuliche Ehre dir beleidigt!

Helga (umarmt ihn).

Mein Vater!

Stärkodder.

Also liebst du Fengo nicht?

Helga.

Ich haff' ihn.

Stärkodder.

Schön färbt hohe Purpurröthe,

Der zorn'gen Jungfrau zart geformte Wange,
Und zeiget mir, du seist noch Frodes Blut.

Helga.

Kamst du zu meiner, zu des Landes Rettung?

Stårkodder.

Kann eines Greises letzte Kraft Euch retten?

Helga.

Stårkodder konnte stets, was er nur wollte.

Stårkodder.

Steht alles denn so traurig hier auf Hledre,
Wie Gudlaug zeugt?

Helga.

Ach, Ingild ist verführt!

Stårkodder.

Sein Weib?

Helga.

Sieh Herr, mit deinen eignen Augen!

Stårkodder.

Und du, du stehst da, wie ein armes Lamm,
Das unter lauter Wölfe sich verirrt?

Helga.

Ich steh nicht mehr allein, Thor sei gelobt!
Ja! jetzt, da du gekommen, hoff' ich wieder.
Ein edler Held, ein Königssohn aus Norweg,
Der junge Eigil liebet mich. Der Winter,
Der alle Blumen sonst erstickt und tödtet,

Schenkt' uns die beste Blum', die Blum' der Liebe.
Sein Schiff lag eingefroren hier im Eise;
Es kam der Lenz; die Abschiedsstunde nahte,
Da fror ich fast zu Eis! Doch deine Sonne
Hat mir der Freude Blumen aufgethan.
Jetzt soll feindsel'ge List nicht Eigiln zwingen,
Der Hoffnung Anker in der Noth zu kappen,
Vom grünen Seeland, und der Braut zu fliehn.
Der alte Greif, er ist zurückgekommen,
Und wird den jungen Adler mir beschützen.

Stärkodder.

So hör' ich, Frodes Tochter, gern dich sprechen.
Doch, liebes Kind, bist davon überzeugt,
Daß er ein Adler sei? Ihr jungen Mädchen,
Oft glaubt ihr einen Adler da zu sehn,
Wo nur ein lockrer Vogel singt.

Helga.

Sieh selbst!
Ich zittre vor der Prüfung nicht.

Stärkodder.

Wohlan,
Ich geh' mit raschem Schritt dem Ziel entgegen,
Vertrau auf deinen Pflegevater, Helga!
Auf deine Unschuld. Freia wird dich schützen.

Helga.

O Freia! Wird auf deinen Frühlingsmatten
Die Feigheit weichen vor dem Heldenmuth?

Stärkodder.

Sie muß! Denn sonst erlös' ich Olafs Schatten
Aus Helheim nicht mit meinem eignen Blut!

Helga.

Was du verlangst, wird dir Altvater geben:
Den schönsten Heldentod!

Stärkodder.

Dir — schöner Leben!

(Beide ab zu verschiedenen Seiten.)

Zweiter Aufzug.

Bauernstube.

Swanhvide (spinnt Flachs). Eigil (macht Pfeile).

Swanhvide.

Sag', Eigil! wie kannst du so heiter sein,
Da ganz die Hoffnung dich verläßt?

Eigil.

Swanhvide!
Ich habe mich bei dir in Kost gedungen,
Den stolzen eitlen Königshof verlassen,
Um den verhass'ten Menschen zu entflieh'n,
Nicht um in Einsamkeit mit dir zu klagen.

Swanhvide.

Und worauf gründest du die Hoffnung, Eigil?

Eigil.

Auf's Glück!

Swanhvide.

Ach, das betrügt.

Eigil.

Zwar oft, nicht immer.
Von früher Kindheit folgt' es mir getreu;
Nie hab' ich's bei den Haaren hergezogen.
Oft hört' ich deshalb meine Mutter sagen:
„Mit diesem hat es keine Noth! er wird
Des Vaters Schicksal nicht zu fürchten haben."
Zwar — das verstand ich wieder nicht; denn Eisten
Mein Vater, ist ein mächtger Herr in Norweg.

Swanhvide.

Worin bestand denn eigentlich dein Glück?

Eigil.

Es kam, wenn ich es nie erwartete,
Und wenn ich's brauchte. Als ein kleiner Knabe
Der gerne klettern mochte, fiel ich einmal
Herunter von des hohen Hauses Dache!
Nun glaubte mich die Mutter schon zerschmettert,
Ein freundlich Fuder Heu fuhr aber unten
Zum Thor hinein, und nahm mich in den Schooß.
Wie oft schon dieses wildverweg'ne Haupt
Tief unterm Eis gewesen, und wie oft
Man wieder es beim Schopf heraufgezogen, —
Das wären zu weitläuftige Geschichten!
Selbst meine Rippen haben nachgegeben
Vor eines schweren Wagens Eisenrädern.
Und sieh'st du diese Narb' an meiner Wange?

Swanhvide.

Wohl seh' ich sie.

Eigil.

Da flog der Tod befiedert
Als Pfeil vorbei, und ritzte mir die Haut.

Swanhvide.

Die guten Elfen schonten dir dein Leben;
Oft aber ist das Leben bittrer, Eigil,
Als selbst der Tod!

Eigil.

Mein Vater hatt' einmal
Die Hand verwundet, und sie eiterte.
Ich geh' im Wald, in meiner Ungeduld
Die Kräuter weg von ihren Wurzeln reißend.
Am Abend kehr' ich heim mit einer Hand voll,
Ich lege sie zur Kühlung auf die Wunde,
Da heilte das Geschwür und er genaß.
Nachher entdeckte man, es waren kräft'ge
Gesundheitskräuter, die ich so gegriffen!

Swanhvide.

Du geizest also nicht mit deinem Glücke,
Theilst es auch Andern in der Nähe mit?

Eigil.

Bei Thor, ich weiß es nicht! Mein höchstes Glück
Fand ich auf Seeland, als mein Schiff im Eise
Fest eingefroren stand! So sah ich Helga,
Und so gelang es einem fremden Jüngling,
Was keinem Eingebornen noch gelungen,
Ihr schönes Herz zu rühren.

Swanhvide.

Und dein Feind?

Eigil.

Den feigen Fengo fürcht' ich nicht; ich kann's nicht.
Die stolze Brust des tollen Angantyrs
Wird seine eigne wilde Glut verzehren.

Swanhvide.

Ich theile deinen Schmerz, nicht deine Hoffnung!

Eigil.

Dein Gatte starb als Held, das mag dich trösten.
Dein Hasting lebt noch, hast du ja gehört.

Swanhvide.

Hätt ich doch meinen Sohn zum Troste noch!
Was soll ein Knab' im Kriege?

Eigil.

Erzogen werden,
Im Schutz der sichern Wagenburg; sich härten;
Dem Tod ins Antlitz täglich schaun; ein Held sein
Eh er es selber weiß, und schön bekränzt
Mit Eichenlaub zur Heimath wiederkehren.
Wie alt war Hasting, als er dich verließ?

Swanhvide.

Erst sieben Jahre!

Eigil.

War er lange weg?

Swanhvide.

Sechs Jahre.

Eigil.

Ei, so kenntest du ihn kaum,
Wenn du ihn wieder säh'st.

Swanhvide.

Ich seh ihn nie.

Eigil.

Wie weißt du das? Das solltest du nicht sagen!
Oft kommt das Glück, wenn man's am mindsten glaubt.

Hasting

(steckt den Kopf zur Thür hinein und fragt:)

O, mit Erlaubniß, wohnt Swanhvide nicht,
Die Wittwe des verstorbenen Withiolfs, hier?

Eigil.

Da sitzt sie!

Hasting (läuft hin und umarmt sie).

Meine Mutter!

Swanhvide.

Hasting! Götter!
Ein Wunder. Ach, ein Wunder ist geschehn.

(Sie weint.)

Hasting.

Kein Wunder, Mutter! Ist in dieser Welt
Etwas natürlicher, als daß ein Sohn
Zurück in seiner Mutter Arme kehrt?

Swanhvide.

Mein Hasting, bist du's? Bist du wirklich da?
Wie er gewachsen ist! Und wie der Harnisch

Ihm trefflich steht, und der gewölbte Helm.
Ich kenne deines Vaters Augen wieder!

(Sie küßt ihn.)

Hasting.

Lieb' Mutter! Kenn' auch dich am Schlüsselbunde!
Am Rock von Ziegenfell, am blauen Hemde,
Meist doch an deiner Stimm', an dem Gesichte!

Eigil.

Was soll zu diesem Zufall Eigil sagen?
Wird ein freundsel'ger Elfe sein Geschick
Sobald als eures auch zum Guten wenden?

Hasting.

Wie? Bist du Eigil? Nun dann freue dich!
Stärkodder ist zurückgekommen, hat
In Fesseln deinen Feind gelegt, und wird
Zu deiner schönen Braut dir auch verhelfen.

Eigil.

Stärkodder?

Hasting.

Glaubst du's nicht? — Da ist er schon!
Sprich selbst mit ihm, und überzeuge dich,
Ich geh' so lang' hinein mit meiner Mutter!

Swanhvide.

Ach, liebes Kind, ich bin ganz außer mir!

Hasting.

Und nie war ich so sehr bei mir wie jetzt;
Hei Wodan Dank! Ich bin bei meiner Mutter!

(Mutter und Sohn ab.)

Stärkodder (tritt auf.)

Hier wird es sein? Wohnt nicht der junge Eigil
In diesem Haus?

Eigil.

Du siehst ihn, edler Jarl!

Stärkodder.

Jüngling! Umarme mich! —
(Indem sich Eigil naht, weicht Stärkodder erschrocken zurück.)
Ha, Odin — Tyr!
Du Eigil? Helgas Freund und Bräutigam?

Eigil.

Ich heiße Eigil, und bin Eistens Sohn.

Stärkodder.

So? — In der That?

Eigil.

Ganz zuverlässig, Jarl!

Stärkodder.

Wohl, guter Jüngling, reich' mir deine Hand!

Eigil (nahet sich).

Stärkodder (wieder erschüttert).

Erstaunenswürd'ger Anblick! — Du bist Eigil
Von Agde? — Ha, du gleichst nicht deinem Vater!

Eigil.

Das hab' ich oft gehört.

Stärkodder (holt tiefen Athem).

Geh', wackrer Jüngling!
Verlasse mich nur einen Augenblick.

Eigil.

Hab' ich das Unglück dir nicht zu gefallen?

Stärkodder.

Nein! — Geh' nur jetzt! Wir sehen bald uns wieder.

(Eigil ab.)

Stärkodder (allein).

O Götter! Was ist dies? War das nicht Oluf,
So stark und kräftig, wie er vor mir stand,
Als ich vor dreißig Jahren ihn erschlug?
Doch — dieser ist von Norweg, — Eistens Sohn!
Und Olufs Gattin starb ja mit dem Kinde, —
Ging das Gerücht! — Die Züge dieses Jünglings
Strafen es Lügen. — Flücht'ge Aehnlichkeit! —
Ich muß mich aber fassen; denn die Züge
Des Jünglings haben tief mein Herz erschüttert.

(Ab.)

Saal auf der Königsburg.

Angantyr, Bolver (begegnen sich.)

Bolver.

Heil dir, mein Freund! Willkommen uns von Schonen!

Angantyr.

Mein Bruder!

Bolver.

Kaum hätt' ich gehofft, sobald
Dich wieder hier zu seh'n.

Angantyr.

Warum nicht, Bolver?
Ein treues Volk pflegt nicht mit einem Aufruhr
Des guten Königs Todtenmahl zu feyern;
Sie schwuren seinem Erstgebornen Treue,
Sobald ich auf dem Dinge mich gezeigt.
Ihr Fünfe aber, die zurückgeblieben,
Habt Ihr die Kindespflichten auch erfüllt?

Bolver.

Ja; unser Vater ruht im offnen Felde.
Neun Ehrensteine stehen um den Hügel,
Fünf setzten wir von uns, und vier von Euch,
Die Schonens Zepter zu empfangen eilten.

Angantyr.

Du siehst mich jetzt als Schonens König, Bruder.

Bolver.

Das zeigt der goldne Ring um deinen Arm,
Es freut mich, daß du wieder heiter bist.
Nicht wahr? Es ist doch besser, Angantyr,
In Schonen als ein König zu befehlen,
Als für ein hübsches Mädchen hier zu seufzen,
Das deiner Liebe spottet?

Angantyr.

Spottet, Bolver?
Bei meines Vaters Aschenkrug, ihr Spott
Soll sich in Trau'r verwandeln.

Bolver.

Ach, sie weint schon,
Wenn das dich freuen kann.

Angantyr (milder).

Wie? Helga weint?

Bolver.

Ja wohl! Weil sie nicht Eigil lieben darf.

Angantyr.

Ha, täglich tröpfle ihrer Augen Gift
Auf ihre Brust, und zehr' an ihrer Blüthe!

Bolver.

Noch hat nicht Eigil aufgehört zu hoffen.
Wenn er des Königs Freundschaft sich erwürbe —

Angantyr.

Das glaubst du möglich?

Bolver.

Möglich? Ingils Sinn
Dreht wie der Wind sich um die dänschen Inseln,
Beständig nur in Unbeständigkeit.

Angantyr.

Mein Schwert soll blinken, wie der Wetterhahn!

Bolver.

Mein Bruder! könntest du die Wuth nur dämpfen!
Du weißt, ich liebe dich, du seltner Mensch!
Schon bist du König, doch das Schicksal hat
Vielleicht zu etwas Größ'rem dich erkohren.
Wenn du dich zwingen könntest — nur bequemen —

Angantyr.

Sag, sprachst du Swarteham? Was macht sie jetzt?

Bolver.

Sie schwärmt im Mondschein manche helle Nacht,
Im Erlenhain, mit aufgelösten Haaren;
Spricht mit der Quelle, die die Wurzel feuchtet,
Und weint, weil Angantyr zu stolz verschmäht,
Was Tausend wünschen.

Angantyr.

Sie beherrscht das Reich!

Bolver.

Und du beherrschest sie, die stolze Schöne!

Angantyr.

Sie ist nicht häßlich.

Bolver.

Häßlich? Wenn auch Helga
Der noch verschloßnen Rosenknospe gleicht,
Gleicht Swarteham der vollen Purpurrose.

Angantyr.

Vergleich sie lieber mit dem falschen Mohn,
Der dunkelglühend duftet und berauscht —
(In Gedanken versunken.)
Nein, Bolver, ich bedarf auch ihrer nicht!
Ein weiser Seher sagt' in Schoonen mir:
Mit Halfdans Schwert sollst du den Feind vertilgen!
Wo habt ihr es? Gieb mir des Vaters Schwert.
Ich bin der Erstgeborne, mir gehört's.

Bolver (bestürzt).
Warum hast du uns das nicht gleich gesagt?
Nun ist es in dem Hügel mit begraben.
Da hängt's bei unsers Vaters Aschenkrug!

Angantyr (entsetzt).
Habt ihr mit Halfdan auch sein Schwert verscharrt?

Bolver.
So will's die Sitte.

Angantyr.
Das war schlimm gethan!
Mein ganzes Glück hängt ab von diesem Schwerte.

Bolver (ruhig).
Es giebt der Schwerter viel. Thusneldas Liebe
Kann dir ganz Seeland, ohne Schwert, verschaffen.

Angantyr (grübelnd).
Der alte Seher hat es laut verkündet:
Mit Halfdans Schwert vertilgst du deinen Feind!
Ihr habt mir meine Hoffnung auch begraben! —

Bolver.
Da kömmt die Fürstin. Und sie bringt dir mehr,
Als je du hoffen könntest. Angantyr!
Sei klug, verschmähe nicht dein seltnes Glück.

(Ab.)

Thusnelda (kommt).
Heil Angantyr in Dänemark! Du bist
Schnell wie der Adler. Wieder schon auf Seeland
Mit goldnem Königsring um deinen Arm?

Angantyr.

Heil dir und Segen, schöne Königin!
Nicht viele Zeit verlangte mein Geschäft:
Leicht ist ein Reich gewonnen, das man erbt.

Thusnelda.

Nicht immer, Angantyr! Nicht immer — dir,
Dir ist nun freilich alles leicht, der du
Das Glück in deiner tapfern Rechten trägst.

Angantyr.

Das Glück ist launisch, läßt sich nicht gebieten.

Thusnelda.

Es lachte dir, — leicht hast du es ergriffen!
Stets funkelte dein Aug' mit stolzem Feuer;
Scheint es mir doch, als brenn' es heute noch
Weit kräftiger, und doch mit größrer Ruhe.
Ist deine Wang' auch bleicher als gewöhnlich —
Daran ist Helgas kalte Sonne Schuld,
Die nicht mit ihrem Schein die Röthe nährt.

Angantyr.

Mich dauert Helga, schöne Swarteham!

Thusnelda.

Vergieb mir, du verdienst nicht meinen Spott!
Ich sollte billig wissen, daß ein Held
Ein Herz nicht lieben kann, das ihn nur haßt.

Angantyr.

Ha, laß sie hassen nur! bei Halfdans Schwert,
Das kann ich auch; und mehr; ich kann mich rächen!

Thusnelda.

Wie billig ist dein Zorn; wie eifrig mußt
Du dich nach Rache sehnen, Angantyr,
Da nicht die neue Königswürde selbst
Von Seeland und von Helga dich entfernte.

Angantyr.

Und ist's gesagt, holdselige Thusnelda,
Daß Rache mich allein hieher gezogen?

Thusnelda.

Warum bist du verwirrt?

Angantyr.

O, Königin!
Wie herrlich, schlank, in blüh'nder Jugendfülle,
Gehst du einher in diesem schwarzen Kleide;
Mir ist's, als säh' ich meine Schicksalsgöttin;
Die hohe Stirn bekränzt mit lichten Sternen.

Thusnelda (stolz).

Hast du in Schweden Schmeichelei gelernt?

Angantyr.

Vergieb mir!

Thusnelda.

Ach, wie gern vergeb' ich dir!

Angantyr.

Die Dänen nennen dich nur Swarteham,
Weil stets du diese dunkle Hülle trägst.
Wer dich nur kennte bloß dem Namen nach,
Ein häm'sches Gräuelweib, Vernichtung brütend,

Würd' er sich bei dem düstern Namen denken;
Und doch bist Freya du, in einer Wolke,
Um nicht zu sehr des Staubes Aug' zu blenden.

Thusnelda.

Das schwarze Kleid hab' ich mir frei gewählt,
Ein Zeichen meines Schmerzes, meines Kummers,
Seitdem mein Leben ich und meine Jugend
An Ingilds Seite trüb verseufzen muß.

Angantyr.

Thusnelda, wie beklag' ich doch dein Schicksal!

Thusnelda.

Was brütest du im Herzen, Angantyr!
Mehr als gewöhnlich ernst, geheimnißvoll?

Angantyr.

Das weiß ich — ein Gefühl verbindet uns:
Verachtung gegen Ingild!

Thusnelda.

Und sonst keines?

Angantyr.

Dieß weiß ich, theilest du gewiß mit mir.

Thusnelda (für sich).

Wär's so gewiß, das du das meine theiltest!

(laut.)

Ja, ich gesteh' es: ich verachte Ingild!
Und hab' ich nicht dazu das größte Recht?
Sein Vater zwang den meinen, Sachsens Herzog,
Mit Uebermacht; so bog er Schwertings Stolz,

Und zwang ihn, mich, die Tochter, seinem Sohne,
Dem schwachen, blöden Ingild, zu vermählen.
Doch rächte Schwerting sich nachher, und Frode
Im Opferhause seinen Göttern dienend
Ward da lebendig von dem Feind verbrannt.
Dieß weiß mein Ingild, weiß daß Schwerting ihm
Den Vater mordete; doch liebt er mich!
Und seines Mörders Tochter nennt er Weib!

Angantyr.

Bei Thor! mit Schmach sitzt Ingild auf dem Thron.

Thusnelda.

Gewiß! War Frode nicht der jüngste Sohn?
War Oluf nicht der ält'ste? Gründet sich
Nicht auf Stärkodders Mordthat, wozu ihn
Der Priester schlau verführte, Ingilds Recht?

Angantyr.

Mein Vater Halfdan stammt vom ältern Oluf;
Und Ingild stammt von seinem Mörder nur.

Thusnelda.

Nicht wahr? Es schämt sich schon dein rechter Arm,
Weil er so schön geschmückt nicht, wie der Linke?

Angantyr.

Zwar sollt' ich dich nicht zur Vertrauten wählen.

Thusnelda (mit kräft'ger Würde).

Sieh', Freund: Zwei Zepter walten auf der Erde:
Das erste Stärke und das zweite Schönheit;
Von Eisen ist das erste, schwer und rostig,

Es beugt den Haufen unters Joch; das zweite
Von Gold; es strahlet in der Liebe Hand,
Zwingt selbst den Stolzen, mit dem Eisenstabe;
Es leitet zu freiwill'ger Sklaverei,
Und zwingt den Knecht, daß er die Fessel küßt.
Lang schon besaß ich jenes eiserne;
Wie schwer, der ungewohnten, zarten Hand!
War wohl die Hand des zweiten Zepters unwerth?
Es steht bei dir, das Erste zu gewinnen,
Sobald du dich dem zweiten unterwirfst,
Das mir Natur auf meine Wiege legte.
Nun ist es ausgesprochen, und auf ewig
Soll meine Lippe schweigen, wenn du mich
Noch nicht verstehst — mich nicht verstehen willst!
Wenn du — ha gar zu schlimme Möglichkeit —
Wenn du mich stolz verachtest. — Doch, bei Thor!
Wie du, versteht die hohe Swarteham
Zu hassen bitter, wie zu lieben süß.
So wähle selbst! Du nahest dich der Krone
Auf zwei verschied'nen Wegen; über Haiden
Durch Dornen geht der eine sehr gefährlich
Der andre schnell und sicher, nur durch Blumen.
Du stehest mit der Wag' in deiner Hand,
Ich geh' und lasse selbst dich untersuchen,
Zu welcher Seite sich die Schaale neigt.

(ab.)

Angantyr (allein).

Da schmetterte das Horn, jetzt können wir
Ja in den Helm des Schicksals Loose werfen.

Frisch, Angantyr! Du liebst das Wagespiel!
Noch stehst du ohne Schuld am steilen Ufer
Des Frevels, des Verbrechens! Stürze dich
Nur rasch hinunter — und der Tanne gleich
Vom Sturm gebrochen und herabgewälzt,
Trägt dich der Strom zur dunkeln Unterwelt.
Ehrgeiz! Verführer! Schändlicher Verderber! —
Man sagt, es sei im Golde Zauberkraft.

(Er streift sich den Ring vom Arm, und legt ihn auf den Tisch.)

Da liege! Frei muß ich den Arm bewegen,
Wenn frei ich denken soll. — Nun wähle, König!
Willst Ingild du verrathen, Liebe heucheln
Vor Swarteham und dich an Helga rächen?
Ach weßhalb kann ich auch nicht aus der Brust
Die Liebe reißen, wie vom Arm den Ring?
O Baldur sende du von Breidablik *)
Mir einen guten Elfen doch zu Hülfe! —
Wer naht? Ein guter oder böser Geist?

(Helga kommt; wie sie Angantyr gewahr wird, will sie wieder umkehren.)

Angantyr.

O, Helga, bleib! Es hat Allvater dich
Hieher gesandt. Der Augenblick ist kostbar,
Er legt den Saamen zu der Zukunft Ernte!
Verlaß mich nicht!

Helga (verächtlich).

Was willst du? Willst du wieder

---

*) Baldurs Wohnung am Himmel.

Mit grobem, wildem Zorne mich beleid'gen?
Verlaß mich! Laß mich gehn! Ich kenne dich!

Angantyr.

O höre, Helga! schönes, strenges Mädchen,
Du bist es, du! Du bist der böse Geist,
Der mir das Herz verdorben und empört.
Mein Blut floß ruhig, wie die kühle Quelle
Durchs grüne Thalgras der Genügsamkeit —
Du hast es mir getrübt und so erhitzt,
Daß glühender es schäumt, als jener Strudel,
Der kochend aus des Hekla Seite springt.
O lohne meine Lieb' mit Gegenliebe!
Und schneller noch als Frühlingswolken wechseln,
Wird in ein sanftes Lamm der Wolf verwandelt.
Was willst du? Einen Jüngling? Ich bin jung.
Willst einen Helden? Frag des Skalden Lied?
Den König suchst du? Ich bin König jetzt.
Willst Schönheit, Kraft? Es spendete Natur
Mir nicht die Gaben karg. Den treusten Freund?
Es hängt mein Herz an dir weit fester, als
Der Stern an seinem Himmel.

Helga.

Angantyr!
Ich liebe Eigil. Dich kann ich nicht lieben.
Das weißt du, und du zwingest nicht mein Herz,
Wenn tausendmal auch deine Drohungen
In Freundlichkeit und Milde sich verwandeln.

Angantyr.

So stolz und hart verwirfst du meine Demuth?

Helga.

Mit Milde bin ich dir zu oft begegnet;
Dein Wort war stets wie des Berauschten Wort.
Du hast mich sehr beleidigt und gekränkt.
Du glaubtest mich mit Zorn und Wuth zu zwingen.
Ha, du kannst lieben, und doch glaubst du thöricht,
Daß sich die Liebe zwingen läßt? Kannst lieben,
Und gegen die Geliebte grausam sein?

Angantyr.

Bei Freias Luft! ich liebe —

Helga.

Nur dich selbst!
Nicht Helga! Gaukle dir den Trug nicht vor.
Du möchtest ihre Jugend auch wohl flechten,
Mit andern Blumen, in den eitlen Kranz;
Und rasest, weil ein Mädchen sich erkühnt,
Dein stolzes Wollen ruhig zu verachten.
Zur Strafe willst du mich an Fengo ketten;
Doch, Angantyr, du hast noch nicht gesiegt!

Angantyr (mit unterdrücktem Zorne).

Nun, Helga! zwinge dich! ich zwinge mich.
Sei hold, und zeige, daß du Ingild liebst;
Wirft der vernünft'ge Schiffer nicht im Hafen
Gern Anker, wenn der Sturm zu mächtig braußt?
Schützt man mit Deichen nicht das flache Land,
Wenn hochgethürmte Wellen Berge häufen?

Wird Feu'r mit Oel gedämpft, wenn scharf sein Zahn
Schon an der Hütte harz'gen Balken nagt?

Helga.

Dein wilder Sturm macht Helga nicht verzagt,
Ich fürchte nicht dein Feu'r, nicht deine Schlachten!
Du zwingst nicht Seelands königliche Magd
Zu lieben, was sie leider muß verachten.
Der alte Halbgott ist zurückgekommen!
Er macht die grüne Insel wieder frei;
Er hat den Speer in starke Faust genommen —
Der Drache stirbt — das Drohen ist vorbei!

(Sie geht.)

Angantyr (verbirgt sein Gesicht in die Hände, drauf greift er den goldnen Ring, steckt ihn wieder auf den Arm, und ruft wüthend).
Swibdagger!

Ein Knecht (kommt).

Herr!

Angantyr.

Die Königin — Thusnelda —
Die Fürstin —

Knecht.

Was, mein Herr?

Angantyr.

Sie! Swarteham —
Wo ist sie?

Knecht.

In dem Speisesaal.

Angantyr.

Vergiftet
Sie ihrem Mann die Speisen?

Knecht.

Wie vergiften?

Angantyr.

Du Neidhardt, willst du mich verrathen?

Knecht.

Was
Verrathen?

Angantyr (zieht sein Schwert).

Stirb, du Bösewicht!

Knecht (kniet nieder).

Erbarmt Euch!
Vergeßt nicht, wo Ihr seid!

Angantyr.

Thor, deinem Gott
Kannst du für diese Wände danken! Geh,
Behalt den dummen Kopf! Geh hin damit
Zur Königin! Ich wünsche sie zu sprechen!
Gleich, wenn es ihr beliebig ist. Sogleich!

(Knecht ab.)

Angantyr (allein).

Mein Schwert, mein Schwert! Es liegt im Grabeshügel!
Schwert meines Vaters! hängst beim Aschenkruge.

(Er sinnt.)

Ha! öffnete nicht Herwor auch das Grab

Um Tirfing sich zu holen? — Alles schwankt
Bei den Lebendigen — soll nur das Todte —

(Thusnelda kommt, er wirft sich heftig vor ihr nieder.)

Ja, wunderschöne Fürstin! Ich bin dein!
Ich liebe dich! anbete dich! Mein Herz
Vermag nicht mehr die Flamme zu verbergen.
Kannst du mich wieder lieben? Kannst du lieben?
Gesteh es mir! Dann bin ich selig. Mehr
War's noch kein Sterblicher. Doch, hohe Fürstin,
Vergiß die Morgengabe nicht: das Zepter
Von Dän'mark! Ingilds Tod! Und Helgas Schmach:
Sie muß des feigen Fengo Gattin werden.

Thusnelda.

Du liebst mich, Angantyr?

Angantyr.

Zur Raserei!
Furcht lähmte mir vorher die scheue Zunge.

Thusnelda.

Du bist in Zorn entbrannt! Zürnt deine Liebe?

Angantyr.

Hier streck' ich meine Rechte gen Walhalla!
Der Blitz des Donners mag mich gleich zerschmettern,
Wenn ich dir Liebe heuchle.

Thusnelda.

Angantyr!
Stets lodert' auf in Flammen deine Jugend.
Bei Freia! Dieses schöne Heldenfeuer
War's eben, was mein stolzes Herz bezwang.
Ist aber deine Liebe nur ein Krampf?

Angantyr.

Und heilig, heilig mußt du mir versprechen —
Mir Rache schwören — Tod — Und Dänemark! —
Das mußt du —

Thusnelda.

Bei Thuiskon, und bei Hertha,
Dein Feind ist mein. Ich räche mich, wie du!
Mit Stärke soll sich Klugheit hier verbinden,
Und was dein Herz verlangt, das sollst du finden.

Angantyr.

Und du sollst meine holde Fürstin sein!

Thusnelda.

Du zitterst blaß!

Angantyr.

Vor gar zu schneller Freude.
Jetzt muß ich freie Luft im Felde schöpfen,
Damit ich dem Gefühl nicht unterliege.

(Ab.)

Thusnelda.

Ich weiß, es ist nicht Liebe, sondern Haß,
Der ihn mit mir verbindet! — Sei dem also!
Hab' ich ihn erst, ich werd' ihn auch gewinnen,
Und liebtest du mich nie — O der Gedanke,
Ihn täglich doch zu sehen, zu besitzen —
Ja, Angantyr, dein Blick hat mich verzaubert!
Ich würde seinen Haß als Weib ertragen
Und ruhig leiden; aber Höllenflamme

Wär's meinem Herzen, mehr als Todesharm,
Säh' ich ihn froh in der Verhaßten Arm!
(Ab.)

Wald.

König Ingild und mehrere Jäger (mit Bogen und Spießen).

Ingild.

Hier ist die alte Buche, groß und kühl;
Der ält'ste Stamm im ganzen Baumgewühl,
Wie herrlich schützt der Blätter grüner Hut,
Mit dunkelm Schatten in der Sonnenglut!
Kommt, Freunde, setzt Euch traulich hin zu mir,
Denkt an den König nicht im Waldrevier!
Erquickt Euch froh auf dieser Rasenbank,
Man bringt in Krügen uns den kühlen Trank.
Der edle Hirsch war schnell, es waren doch
Des Königs leichte Pfeile schneller noch.
Ihr Knechte legt ihn auf die Bahr', in's Laub,
Dann reiniget das braune Vließ vom Staub,
Und tragt ihn drauf zum heitern Königsaal,
Zur Swarteham, vom zärtlichsten Gemahl.
Ein hold Empfangen dort erwarten wir:
Denn ihr zu Ehren fiel das schöne Thier.
(Knechte ab.)
Nun setzt Euch, Helden! spart mir nicht den Meth!
Und Ihr, Spielleute, die Ihr ferne steht,
Setzt Euch da hintern weißen Schlehendorn,
Hoch in die Luft erhebt das goldne Horn,

Und fröhlich laßt das blinkende Metall,
Die Waldlust schmettern weit mit lautem Schall!
(Während man den Meth herumträgt, wird auf Hörnern geblasen.)

Ingild.

Holdseliges Getön! Friedsel'ger Klang!
Man glaubt zu hören weißer Elfen Sang,
Wie häßlich heult die Kriegsdrommete drein,
Wenn sie ertönt mit blutbegier'gem Schrei'n!
O Heil dem Könige, der sonder Streit,
Zum goldnen Alter bringt zurück die Zeit.
Vor ihm schlägt wohl das Schwert nicht auf den Schild:
Die Mühle geht, des Ueberflusses Bild —
Und schweigt sein Ruhm, weil er nicht Blut vergißt —
Die Gegenwart ist dankbar, und genießt!

Skialm (mißvergnügt).

Hört ihr das Rauschen dort im Baumeswipfel?

Wingulf (ebenso).

Ja wohl! Es war ein müder Adler, der
Zum Flug sich streckte; zornig eilt er fort;
Er mag den König so nicht sprechen hören.

Ingild (lächelnd).

Wie so?

Wingulf.

Glaubst du, der Adler sitze schläfrig
Im Neste nur, um Junge auszuhecken,
Und wie's gespräch'ge Huhn davon zu gackern?
Wozu bekam er seine starken Krallen,
Den krummen Schnabel, und die breiten Flügel?

Die Flügel, um sich kühl damit zu fächeln?
Die Krallen, um das Essen nur zu greifen?
Den Schnabel, um sich eitel selbst zu loben?

Ingild.

So alt du bist, so trotzig bist du noch.

Wingulf.

Ganz recht! Ich höre nicht zu deinen Helden,
Die Fliegen aus den Elephanten machen,
Und Elephanten wieder aus den Fliegen.

Ingild.

Du weißt, ich mag nicht solche Reden hören:
Vergiß nicht, daß ich stets dein König bin,
Wenn ich auch freundlich bin, und Frieden liebe.

Wingulf.

O daß du die verwegne Zunge mir
Mit Strenge strafteſt; gern ließ ich mich tödten,
Säh' ich die Kron' auf eines Helden Haupt.

Ingild.

Ha, runzle nur die Stirn, du alter Bär!
Du sollst mir meinen heitern Tag nicht stören.
Glatt wie der Sonnenhimmel, wolkenlos,
Sei meine Stirn! — Nun flink! Zur Burg hinauf,
Ihr Freunde! Swarteham, mein liebes Weib,
Erwartet uns mit einer guten Mahlzeit. —
Fort! Spielt mir noch ein lustig Jägerstück,
Um uns den Weg des Waldes zu verkürzen.

Wingulf.

So sitzt die Flieg' im lichten Sonnenschein,
Saugt Nahrung mit dem Saugerohr sich ein,

Die Flügel will sie in der Sonne baden,
Und merket nicht der Spinne list'gen Faden,
Bis sie erwachet in der Todespein!

Ingild.

Machst Lieder wie die Eule! Spielt, ihr Kinder!
Beim lust'gen Liede wandeln wir geschwinder.

(Ein lustiges Jägerstück; — Alle ab.)

Angantyr

(kommt in Gedanken vertieft von der andern Seite.)

„Der alte Halbgott ist zurückgekommen!"
Ein Halbgott? Ja, so glaubt der blinde Haufen!
Auch meinen Ein'ge, daß die Götter Olaf,
Den meuchlerisch Erschlagnen, rächen wollen;
Und deshalb könne nicht Stärkodder sterben
Von eines Helden Schwerdt! Die Wahrheit ist,
Er ist ein Zaubrer, der durch Zauberkünste
Nur wieder überwältigt werden kann.
Hat aber mir der Seher auf der Haide
Von meines Vaters Schwerdte wahr geredet —

(Er sinnt nach, in Gedanken vertieft.)

Doch — man erbricht nicht auf Gerade wohl
Den Grabeshügel des geliebten Vaters,
Stöhrt nicht umsonst das modernde Gebein!
Drum muß ich wissen — mit Gewißheit wissen,
Ob auch der alte Schwede Wahrheit sprach.
Hier wohnt ein Greis voll Weisheit; diesen Mann
Muß erst ich sprechen. Er ist so von Jahren
Gebeugt, daß, wie ein halbdurchsicht'ger Schatten,
Er nur auf Erden hinzuwallen scheint.

Man sagt: er hat aus Mimers Born *) getrunken;
Spricht er dasselbe mir, dann sei's gewagt!

(Er klopft an die Thüre der Hütte; eine Wolke bedeckt die Sonne, ein hundertjähriger Greis tritt heraus, mit schneeweißen Haaren, am Stabe zitternd.)

Angantyr.

Vergieb mir, alter Freund! wenn ich vielleicht
Dir deine nöth'ge Mittagsruhe störe!
Doch muß ich dich zu dieser Stunde sprechen.
Denn nicht bloße Mitternacht, den Mittag auch,
Wenn schwüle Hitze unsre Lebenskraft
Ermattet, und der Scheitel Stiche sendet,
Erklärt der Glaube für die Geisterstunde,
Wo wir den Abgeschiednen näher sind.
Du bist ein Greis, der im vertrautem Umgang
Mit Schatten, sagt man, und mit Geistern lebt.
Verkünde mir denn, wenn du es vermagst,
Was thu' ich, um zum Ziele zu gelangen?

Greis (mit matter Stimme).

Mit Halfdans Schwert vertilgst du deinen Feind!

Angantyr (entsetzt).

Ist's möglich? Du wahrsagest mir dasselbe?

(Der Greis schweigt.)

Angantyr.

Ich weiß genug.

(Will gehen, kehrt aber zurück.)

Doch nein. — Hier gilt noch Vorsicht.
Man meint, daß ihr Wahrsager uns betrügt!

---

*) Die Quelle der Weisheit.

Eilboten sendet ihr einander, sagt man,
Um schlau den Helden so zu hintergehn,
Um uns zu euren Zwecken zu gebrauchen.
Sieh mir ins Auge! Hast du mich betrogen?

(Der Greis betrachtet ihn schweigend.)

Angantyr (schaudernd).

Vergieb mir, Alter! Dieser Blick drang tief
In meine Seele — überwältigt mich!
Dein Auge — längst beraubt der Erde Flamme,
Wird durch ein luft'ges Feuer sanft belebt,
Als sagt es mir: Glaubst du, ein heil'ger Schatten
Bemühe sich um eitles Erdengut?

Greis.

Mit Halfdans Schwert vertilgst du deinen Feind.

Angantyr (fröhlich).

Ha, wohl gesprochen!

(Wieder bedächtig.)

Doch — enthält dein Spruch
Etwa nicht, Alter, einen Doppelsinn?
Warum spricht eure Weisheit stets in Räthseln?
Meinst du mit Halfdans Schwert sein ganzes Heer
Vielleicht? Meinst du vielleicht: des Vaters Tugend.
Denn Halfdan war ein treuer Biedermann.
Ich bitte dich, sprich deutlicher, mein Freund!

Greis.

Mit Halfdans Schwert vertilgst du deinen Feind.

(Er geht in die Hütte.)

Angantyr.

Den Feind! Stärkodder, und den trotz'gen Eigil!

Bekämpf' ich etwa sie mit geistgen Waffen?
Bekämpf' ich diesen alten Zauberer,
Dem tausend Schwerdter schon vergeblich drohten,
Mit schlichtem Schwerte? Nein, du Schwert des Grabes,
Dich muß ich holen, um den Zaubergreis
Zur Ruh' in das verdiente Grab zu senden!
(Ab!)

Dritter Aufzug.

Die Königshalle.

Thusnelda. Der Küchenmeister.

Küchenmeister.

In bester Ordnung, edle Königin,
Steht Alles, um den König zu empfahn.
Voll Weins sind alle Becher; auch die Speisen
Sind gar, und werden in den schönsten Schüsseln
Von buntgemaltem Holz hieher getragen.
Zum Waffentanze stehn die Knappen da
In lichten Harnischen, mit blanken Helmen.
Auch werden mit Sackpfeifen, Trommeln, Schellen,
Spielleute sich um deine Gunst bemüh'n.

Thusnelda.

Wann können wir den König wohl erwarten?

Küchenmeister.

Im Augenblicke. Alles ist bereit,
Um unsern Herrn auf's Beste zu vergnügen;

Wenn einen garstigen Gesellen nur
Wir abgefertigt hätten, der durchaus
Auch bei des Königs Tafel essen will,
Als wär' er dazu förmlich eingeladen.

Thusnelda.

Wer ist der Mann?

Küchenmeister.

Es kennt ihn hier kein Mensch.
Er geht einher in abgetragnen Lumpen,
Mit einem Sack voll Kohlen auf dem Rücken.
Ich wehrt' ihm, wollte, daß er bei der Thüre
Verweilen sollte, mit den andern Knechten.
Da maß er mich mit einem Blick, als hätt' ich
Mit meinen schlichten Worten ihn beleidigt.

Thusnelda.

Auf keine Weise sei es ihm erlaubt
Hereinzutreten! Unter andern schlechten
Gewohnheiten und Ungezogenheiten
Hab' ich auch d i e auf Hledre abgeschafft,
Daß jeder fremde Bettler, sonder Scheu,
Entehren darf die königliche Halle,
Mit groben ungeschliffnen Bauersitten.

Küchenmeister.

Es wagt sich keiner der Trabanten dran
Ihn anzugreifen. Seine Augen funkeln,
Als wollten sie zu Kohlen uns verbrennen.
Und wie man selbst in reicher Fürstentracht
Den Knecht erkennt, so glaubt man einen König
In schlechten Kleidern hier vermummt zu seh'n.

Stärkodder
(tritt auf als Köhler, einen Sack auf dem Rücken.)

Küchenmeister.

Da ist er, Fürstin! Hab' ich wahr gesprochen?
(Entfernt sich.)

Thusnelda.

Wer bist du?

Stärkodder.

Ich? Ein Köhler, edle Frau!

Thusnelda.

So kehre wieder zur geschwärzten Hütte!
Hier ist nicht Platz für dich.

Stärkodder.

Nicht? Nun, dann hat
Mein alter Bruder Harald mir, mein Nachbar,
Abscheulich vorgelogen, wenn wir Abends
Zusammensaßen bei der alten Esche.

Thusnelda.

Was sagt' er dir?

Stärkodder.

Oft hat er mich versichert:
Wär' auch die Königshalle nicht so groß,
So hoch gewölbt, geräumig wie der Himmel,
Sie öffnete sich gastfrei, wie der Himmel,
Doch jedem fremden müden Pilger gern.

Thusnelda.

Verstehst die Worte gut zu drechseln, Köhler!
Zu deinem Stande paßt die Rede nicht.

Stärkodder.

In jedem Stand sind wackre Leut' und Wichte;
Denn Wen'ge nur erfüllen den Beruf.
So geht es Königen und Köhlern, Fürstin!
Die meisten gehen schläfrig zu der Arbeit,
Gewohnheit, Geiz und Zwang treibt nur das Werk.
Ich denke, während ich am Feuer stehend
Die Aeste mit der Eisengabel kehre.

Thusnelda.

Was denkst du?

Stärkodder.

„Neulich strecktet ihr die Kronen
Mit grünem Laub gen Himmel, glänztet stolz
Im Sturme mit des Regens Diamanten;
Jetzt seid ihr weiter nichts als Staub und Asche,
Demüthige dich, Hochmuth!"

Thusnelda.

Also, Alter,
Hast du ein traurig Amt: Bist Leichenbrenner!

Stärkodder.

Ich brenne Leichen! Doch bereit' ich, wenn
Die wässerichte Eitelkeit verdunstet,
Den edlen Stoff! Auch tragen meine Kohlen,
Wenn leicht und schwarz schon, ohne äuß're Pracht,
Den Keim in sich zum künftgen Lebensfeuer,
Das bald sich zündet und den Menschen wärmt.

Thusnelda.

So hört' ich nimmer einen Köhler reden;
Für solchen Köhler hat die Halle Raum.

Stärkodder.

Es freut mich. Denn ich muß den König sprechen;
Er hat die Kohlen wohl am meisten nöthig.

Thusnelda.

Was willst du, Alter?

Stärkodder.

Seine Faulheit brennen,
Und seine Weichheit härten.

Thusnelda.

Tück'scher Graubart,
Nimm dich in Acht!

Stärkodder.

Nimm du dich selbst in Acht,
Frau Königin! und wag' dich meinen Kohlen
Nicht gar zu nah. Zwar schwärzen sie dich nicht,
Du bist so schwarz wie sie; doch zünden sie
Durch Reibung leicht, und könnten dich verletzen.

Thusnelda.

Ich habe mich zu sehr herabgelassen.
Schweig still, und setze dich da auf die Bank!
Dir sei's erlaubt den König zu erwarten.

Stärkodder.

Für die Erlaubniß dankt' ich ehmals nicht.
(Geht hin.)

Thusnelda.

Der Greis hat aus der Fassung mich gebracht.

Stärkodder (kehrt zurück).

Erlaubt nur, hohe Frau, noch eine Frage!

Thusnelda.

Sprich!

Stärkodder.

Wem gehört die alte Harfe da,
Hoch an der Wand, mit den gesprungnen Saiten?

Thusnelda.

Das war in alter Zeit Stärkodders Harfe.

Stärkodder.

Stärkodders Harfe? Ha, sie war berühmt.
Weßwegen hängt sie so verfallen jetzt?

Thusnelda.

Uns freut nicht länger Harfenklang zu hören;
Der Laut ist gar zu einfach, gar zu traurig
Und paßt sich zu den alten Liedern bloß;
Die lust'ge Flöte, Hackebret und Trommel,
Die auch den heitern Schwarm zum Tanze laden,
Sie haben jetzt den trüben Ernst verdrängt.

Stärkodder.

Doch hängt die Harfe noch in dieser Halle,
Und, wie ich seh, ist sie bekränzt mit Blumen.

Thusnelda.

Der König wünscht, man soll sie hängen lassen,
Und Helga, seine Schwester, schmückt sie täglich,
Weil sie des Pflegevaters eingedenk.

Stärkodder.

Schön! Also, Helgas unverwöhntes Herz
Vermögen noch Sackpfeifen, Trommel, Schellen

Nicht zu betäuben? Dank dir, hohe Fürstin.
Jetzt will ich Platz an deiner Schwelle nehmen.

(Ein Marsch wird gespielt. Der König kömmt mit Gefolge. Die Königin geht ihm entgegen und umarmt ihn. Sie setzen sich zu Tisch. Spielleute und Tänzer kommen. Ein Waffentanz wird aufgeführt. Speisen werden in gemalten Schüsseln aufgetragen, Becher mit Wein gefüllt. Es wird auch Stärkoddern etwas geboten, er will nichts genießen.)

Ingild.

Mein edles Weib, wer ist der alte Mann,
Im schwarzen und zerrissenen Gewande,
Dort unten auf der Bank?

Thusnelda.

Verzeiht, mein Herr!
Er hat sich in den Saal hereingedrängt,
Doch red't er besser als man glauben sollte,
Er will Euch sprechen, sagt er.

Ingild.

Wie? Ein Köhler?

Thusnelda.

Fast glaub' ich, er ist nur in dieser Larve
Zum Fest hieher gekommen, um vermummt
Nach Herzenslust der Galle Luft zu machen.

Ingild.

Wer bist du, Alter unten auf der Bank?

Stärkodder (ohne ihn anzusehen).

Sonst saß ich oben.

Ingild (bestürzt).

Ha, Thusnelda!

Thusnelda.

Wie?

Ingild.

Was thatst du? Solchem Gast die Thüre zeigen?
Ich kenn' ihn an den Narben auf der Brust,
An seinen Händen.

Thusnelda.

Wie? Er ist? —

Ingild (springt auf und eilt ihm entgegen).

Stärkodder!

Mein Pflegevater! Ja er lebt, er ist's!
Kehrt wieder heim nach Dän'mark, nach dem Sohne!
O laß mich deine Heldenhände küssen. —
Er schweigt, — ist unzufrieden! — O vergieb,
Wenn man unwissend dich beleidigt hat!
Komm, laß mich dich umarmen.

Stärkodder (hält ihn kalt zurück).

Ingild! warte —

Nimm dich in Acht, du schmutzest deinen Scharlach
An meinem schwarzen Mantel.

Ingild.

Du versagst mir

Den Freundesgruß?

Stärkodder

(wirft den Mantel ab, und steht in eigenen Kleidern da).

Du unterstehst dich,

Mich noch zu grüßen?

Ingild.

Was ist meine Schuld?

Stärkodder.

Fragst unbefangen nach der Schuld? O wäre
Die Zuversicht ein Zeichen deiner Unschuld!
Doch Stumpfheit ist sie nur! Ha, Ingild, Ingild!
Tief bist du in Verworfenheit gesunken,
Du kannst nicht länger vor dir selbst erröthen!

Ingild.

Was that ich Schlechtes? Ackerbau und Künste
Gedeihn; des Dänen Namen wird gerühmt.
Der Ueberfluß von innern Kräften zwingt
Das Volk der Heimath Grenzen zu erweitern.
Aus Jütland, Angelsachsen zogen Hengst
Und Hors, die wilden Pikten zu bezwingen.
Ich sitze ruhig auf dem Königsstuhl,
Und um mich her gedeih'n des Friedens Früchte.

Stärkodder.

O du verblendeter, höchst schwacher Mann!
Was gehen Hengst und Hors dich an? Glaubst du,
Ihr Siegeskranz soll deine Scheitel schmücken?
Bald fallen die Vasallen ab vom Reich,
Wie Planken von dem Wrak in Meeresnoth,
Und leicht dahin schwimmt jeder seines Weges.

Ingild.

Jetzt hab' ich dich! Was fehlt mir noch?

Stärkodder.

Ich kam
Nach Dänemark, um Frothes Sohn zu finden,
Find' aber einen Feigen, der unwürdig

Mit seines Vaters Mördern zecht; entnervt
Von Südens Schwelgerei und Wollust ist er,
Und hat von Tugend kaum den Schatten noch.

(Auf Thusnelda's Wink haben sich die Gäste wegbegeben.)

Thusnelda (mit Demuth und Milde).

Mein edler Herr! Bezwinge deinen Zorn!
Vergieb, daß dich Thusnelda gleich nicht kannte,
Ich habe dich ja nie vorher geseh'n.
Empfang' aus meiner Hand ein köstliches
Geschmeid', und trag' es künftig als mein Freund.

Stärkodder.

Behalte für dich selbst den Weiberschmuck!
Ein Held läßt sich von Blendwerk nicht bestechen,
Schlecht paßt der Flitter sich zum rost'gen Eisen.

(Zeigt auf Ingild.)

Ihn kannst du fesseln mit der goldnen Schnalle,
Der in des Vogels Eingeweide wühlt,
Und auf Gesott'nes nur den Eifer kühlt.

Ingild.

Stärkodder! Gar zu dreist ist deine Zunge.

Stärkodder.

Was blickst du mich mit blöden Augen an?
Und zürnst? Du Freund von deines Vaters Mördern!
Wann haben sie dir seinen Mord gebüßt?
Du, Schwager seines Feindes! Wenn der Skalde
Des Helden That besingt, dann hüll' ich schamroth
Das Angesicht in meines Mantels Falten;
Denn, Ingild, welche That hast du vollbracht?

Thusnelda (gezwungen lustig).

Wir müssen diesen murr'schen Greis erheitern,
Mit Worten trifft man ihn nicht kräftiger
Als einen weißen Bär'n mit leichten Pfeilen:
Gleich schüttelt er sie wieder ab. Wohlan,
Dann mag der holde Klang die Wuth ihm zähmen,
Mein Ludolf, tritt hervor, zeig' deine Kunst.

(Ein Flötenspieler spielt ein künstliches Flötenstück.)

Stärkodder.

Wollt Ihr wie einen Bären mich behandeln?
In einen Maulkorb sperren, damit zahm
Ich nun nach Eurer tollen Pfeife tanze?
Wollt Ihr als einen Zeisig mich erziehn,
Damit ich eitel Eure Lieder zwitschre?
Schweig still, du, mit den starren Augen da,
Der mit den aufgeblasnen Backen glaubt,
Mit Trillern eines Mannes Sinn zu lenken.
Beim ew'gen Thor, ich fühle mehr für Kunst,
Als Ihr Eu'r ganzes Lebenlang gefühlt!
Oft aber wird die Sonn' ins Meer sich senken,
Eh' Ihr versteht, des Geistes Malz dem Hopfen
Der Stärke zu gesellen, um daraus
Den Lebenstrank zu brau'n. Warum begnügt
Ihr Euch denn nicht mit euren alten Liedern?
Sonst sang man gute Weisen bei der Harfe,
Die kräftig Herz und Muth erheiterten;
Statt daß die Schnelle, die Geschmeidigkeit
Der Finger jetzt Euch in Erstaunen setzt.

Halt ein, du hagrer, fingerschmaler Pfeifer,
Wo du nichts weiter mir zu zeigen hast,
Als: wie du schnell die Löcher decken kannst.
Steck' deine Pfeif' in Sack! Sonst werd' ich dich
Nach meiner Pfeife schleunig tanzen lehren.

Ingild (mißbilligend).

Mein Pflegevater!

Stärkodder (stolz).

Nenne mich nicht mehr
Bei diesem Namen. Hab' ich dich erzogen
Zu dem, was du geworden?

Ingild.

Frag' das Volk,
Ob es wohl unter Ingilds Zepter seufzt.

Stärkodder.

Thun Kön'ge g'nug, wenn sie nichts Böses thun?
Fühlst du nur in der Brust des Hirten Tugend,
So wirf den Purpur weg, hüll' dich in Schaafsfell,
Vertausch' das Zepter mit dem Schäferstab,
So kannst du Lämmer hüten; doch erkühne
Dich blöde nicht, ein Völkerhirt zu sein.

Ingild.

Du richtest mich zu streng.

Stärkodder.

Traumwandler bist du,
Und weißt nicht, was in deiner Näh' geschieht.
Wie war's dir möglich, in der Götter Hain
Dich mit des Feindes Tochter zu vermählen?

Ingild.

Ach kenntest du der Liebe Macht!

Stärkodder.

Bei Thor!

Des Vaters Ehre ziemt es dir zu lieben.

Die lieben, die dich haßt?

Thusnelda (umarmt Ingild).

Mein edler Herr, wie theuer du mir bist,
Das weiß dein fühlend Herz.

Stärkodder.

Ha, falsches Weib! —
Und deine Schwester willst du schnöde zwingen,
Daß sie des feigen Fengo Gattin werde?

Ingild.

Erst hatt' ich sie an Angantyr versprochen;
Ihn will sie nicht; durch diese Heirath werd' ich
Mit Angantyr versöhnt; den großen Künstler
Verbind' ich mir, und Helga ist versorgt.

Stärkodder.

Versorgt! Ja sorgen wird sie, tief in Kummer,
Von Gram verzehrt. — Nie wird sie Fengo's Weib.

Ingild.

Er hat mein Wort; kann ich zurück es nehmen?

Stärkodder.

Und sag mir doch — wo ist der Bräutigam?

Ingild.

Ich hab' ihn heute nicht geseh'n. Die Hochzeit
Wird morgen vor sich geh'n.

Stärkodder.

Nie siehst du ihn,
Denn mein Gefangner ist er. Tief im Schiff'
Gefesselt, kann er jetzt auf kühlen Wellen
Das Liebesfeuer löschen, bis nach Norweg
Er kommt, um da auf meiner alten Burg
Für Norwegs Helden Helm und Schild zu schmieden.

Thusnelda.

Unmöglich! Wie? So weit erkühnst du dich?

Stärkodder.

Noch weiter, Swarteham, geht meine Kühnheit.
Jetzt ist die Reih' an dir!

Thusnelda.

Ha, Königsmörder!
Du sollst nicht meine Hoheit frech beleidigen.
Jetzt weich' ich dir, doch zittre vor der Zukunft!

Stärkodder.

Im ew'gen Blau steht meine nahe Zukunft
Geschrieben, Swarteham! mit Sternen-Runen,
Durch diese That hoff' ich, ein gutes Werk
Noch zu vollenden. Geh', es ziemt sich nicht,
Daß deine eigne Schmach du von mir hörst.

(Thusnelda geht).

Ingild.

Reiß' mir die Binde von den Augen, zeige
Mir Alles, überzeuge mich vom Unrecht,
Ich will dir blind noch, als ein Kind gehorchen,
Nur störe mein Vertrauen nicht zu ihr!

Stärkodder.

Sie haßt, verachtet dich, und sie ist treulos.

Ingild.

O nein, o nein!

Stärkodder.

Sie liebt den Angantyr.

Ingild.

Dann will ich nicht mehr leben.

Stärkodder.

Schwacher König!

Ingild.

Ha, schaffe stärker mich, wenn du's vermagst!
Doch schelte mich nicht, schelt' auf die Natur,
Weil sie mich nicht von härterm Erz gebildet. —
Das weiß der gute Baldur dort, mein Herz
Ist offen, weich, auch gut und ohne Falsch.
Ich will das Rechte, lasse gern mir rathen,
Will gern den Armen, den Gedrückten helfen.
Das heitre Leben, das Vergnügen lieb' ich;
Stets dacht' ich doch zugleich mit Vatersorge
An's Wohlsein meines Volkes. Frode schenkte
Dem Lande Frieden. Jene schöne Zeit
Wird immer von den Skalden noch besungen,
Als Nordens goldnes Alter. Ach ich strebte
Es fortzusetzen — es gelang mir nicht!

Stärkodder (finster in sich gekehrt, aber schonender).

Du bist unschuldig! Was kannst du dazu,
Daß dich Natur zum König nicht erschaffen?

Ich war der Frevler, habe deinem Vater
Unselig frevlerisch geholfen, Ingild,
Den Bruder umzubringen — Jetzt erscheint
Der Rache Stunde.

Ingild.

Du zerschmetterst mich.

Stärkodder (vor sich hinstarrend).

Verbrechen können vor sich geh'n, sie können
Gesühnt auch werden: Bald ist ausgestritten!
Noch folgt der unglücksel'ge Schatten mir,
Wenn blut'ger Vollmond glänzt; im blut'gen Hemde
Steht er, und droht im bläulich=falben Lichte.
Bald werd' ich doch bei Odin Ruhe finden.

Ingild.

Stärkodder, willst du sterben?

Stärkodder (wieder kräftig).

Ja! Doch Dänmark
Erst retten.

Ingild.

Sage, wie du dieses hoffst?

Stärkodder.

Ich hoff' auf Eigil, auf den jungen König
Von Norweg, einen warmen, kräft'gen Jüngling.
Ihn liebet Helga; er vereint sein Reich
Mit Dänemark; und ob ich schon vor ihm
Gezittert habe, — ist auch das ein Grund!

Ingild.

Und welcher? Sage!"

Stärkodder.

Eigil hat mit jenem
Viel' Aehnlichkeit, — mit dem Ermordeten.
Sag', Ingild, sahst du deinen Oheim nie?
Ach nein! Du warst zu jung!

Ingild.

Er ähnelt Olaf?

Stärkodder.

Zwei Wassertropfen gleichen sich nicht mehr,
Zwei Blätter eines Baums sind mehr verschieden.
Ein Zufall freilich! Denn ich kenn' ihn schon:
Er ist des Königs Eisten Sohn, aus Agde.
Doch, gleichviel! Oft zeigt die Natur Verwandtschaft
Nicht durch Geburt, — durch Geistesähnlichkeit,
Durch Aehnlichkeit in Wesen und in Zügen.
Gieb Eigiln Helga! Laß ihn Dänmark erben!

Ingild.

Es sei!

Angantyr

(der die letzt gesprochenen Worte gehört, tritt herein mit seinen acht Brüdern).

Erst wird von mir und meinen Brüdern
Er, wie du selbst, zum Kampf herausgefodert.

Stärkodder.

Neun gegen Zwei? Nicht mehr? Wohl, tapfre Helden,
Ich bin's zufrieden, Eigil ist es auch!

Angantyr.

Sei andern Sinnes! Ueberrede Ingild,
Daß er zur Braut mir seine Schwester gebe,
Dann sind wir Freunde; ich bin auch entsprossen
Aus Frodes Blut; bin Olufs Blut verwandt;
Des Königs Neffe bin ich, König selbst:
Ein naher Freund, wo nicht, ein kräft'ger Feind!
Stärkodder! Alles spricht zu meinem Vortheil.

Stärkodder.

Doch Helga liebt nur Eigil, Eigil sie.

Angantyr.

Ich liebe sie, wie er.

Stärkodder.

So liebe nur!
Niemand wird dir verbieten, sie zu lieben.
Doch fodert Ehe wechselseit'ge Liebe,
Und wahre Liebe kennt nicht Eigennutz.

Angantyr.

Da liegen unsre Handschuh'.

(Sie werfen Alle ihre Handschuh' vor ihm hin.)

Stärkodder (höhnisch).

Angantyr!
Setz' deine Lieb' in Schonen auf das Burgdach
Als Wetterhahn; sie drehet sich zum Haß
Beim kleinsten Wind.

Angantyr.

Wir warten deines Handschuhs.

Stärkodder.

Da, wackrer Angantyr, habt ihr sie beide,
Von mir und auch von Eigil; theilet sie
Jetzt brüderlich! Da ist ein Finger, glaub' ich,
Für jeden.

(Er geht zur Thüre und ruft:)

Hasting!

Hasting (kommt).

Herr!

Stärkodder.

Nimm diese Handschuh'!
Verwahre sie mir wohl!

Hasting.

Ein schöner Haufen!
Wer mich mit dieser Menge draußen trifft,
Glaubt ganz gewiß, ich sei ein Waffenschmied.
Nur Schade, daß zur rechten Hand sie alle
Gemacht sind, wie ich sehe.

Stärkodder.

Links genug!

(Er spricht leise mit Hasting; dieser geht mit den Handschuhen.)

Ingild (verwundert).

Wie? Allen Neun willst du im Kampf begegnen?

Stärkodder (ruhig).

Wer mir begegnet, dem muß ich begegnen.
Wenn ich die Flucht nicht feig ergreifen will;
Das hab' ich noch bis heute nicht gelernt.

Angantyr.

Wie wünschest du dem Kampf zu halten? Willst du
Auf einmal mit uns allen streiten, oder
Mit jedem nach der Reih'? Du hast die Wahl.

Stärkodder.

Wenn viele Hunde frech mich überfallen,
Dann schlag ich zwischen sie, getrosten Muthes,
Und frage nicht, wer mich zum ersten beißt.

Angantyr.

Nun, dann erwarten wir, bei Halfdans Grabe
Im Walde, dich und Eigil heute noch,
Bei Sonnenuntergang.

Stärkodder.

Gut! Ich versprech' Euch,
Ihr werdet sie nicht untergehen seh'n.

Angantyr.

Neun starke Schwerter glaubst du zu besiegen?
Ich weiß, wo eines ruht, das dich bezwingt.

(Er geht mit den Brüdern.)

Helga (kömmt von der andern Seite).

Mein Pflegevater — Odin! — Ist es möglich?
Du — Eigil — gegen diese neun Verräther?

Stärkodder.

Sei ruhig, liebe Helga! Frodes Tochter
Darf nicht verzweifeln. Sieh, ich gebe dir
Den Auftrag, Eigiln alles schnell zu sagen,
Damit in Waffen er an Halfdans Hügel,

Bei Sonnenuntergang, zugegen sei.
Da wart' ich sein; nur darf der Feind nicht warten!
Du siehst uns wieder bald als frohe Sieger.
Leb wohl, mein Sohn! Jetzt geh' ich, einen Dorn
Mit neun verwegnen Zweigen auszurotten,
Der sich schon lang' in deiner Nähe blähte,
Um unverschämt dich täglich zu verwunden.
Ermuth'ge dich! (zu Helga). Verliere nicht den Muth!
(Er geht).

Helga.

Mein Bruder — du erlaubst? —

Ingild (umarmt ihn).

Die Norne schenke
Dir höh'res Glück, als Ingild, meine Schwester!
(Ab).

Helga.

Ha, mächtig wirkt Stärkodders Gegenwart.
(Thusnelda kommt ängstlich herein und sieht sich um; als sie nur Helga gewahrt, geht sie ihr stolz entgegen).

Thusnelda.

Sag', hat der Greis den Kampf schon angenommen?

Helga.

Wann hat Stärkodder einen Kampf gefürchtet?

Thusnelda.

Und Eigil?

Helga.

Wird auch nicht den Feinden weichen.

Thusnelda.

Wer unterrichtet ihn?

Helga.

Ich selber.

Thusnelda.

Du?

Die Todesgöttin deiner eignen Liebe?

Helga.

Ich liebte Eigil nicht, wär' er nicht Held.

Thusnelda.

Bei Halfdans Grab erwartet ihn der Alte?

Helga.

Drum muß ich ihn sogleich die Kunde bringen.

Thusnelda.

Wart, Helga! Erst ein Wort — Obschon in mir
Du stets mistrauisch nur die Feindin siehst
Trag' ich doch Sorge für dein Glück. Geh nicht!
Was willst du Eigiln selbst zum Streite hetzen?
Hat dieser Greis, wie es ja Viele glauben,
Nicht Menschen-, sondern Riesenkraft; dann wird
Er ohne Eigil seine Feinde fällen;
Ist er nur ein gewöhnlich' eitler Graubart, —
Was lockst du Eigiln in den sichern Tod?

Helga.

Was Pflicht gebietet, darf nicht Furcht verhindern.

Thusnelda.

Bleib', sag' ich!

Helga.

Sonst gehorch' ich, Königin!
Jetzt muß ich gehn; weil ich die einz'ge bin,
Die Eigil jene Nachricht bringen kann.

Thusnelda.

War keiner sonst zugegen?

Helga.

Keiner!

Thusnelda (beiseite).

Ha,
Ein Strahl durch meine Trauerwolke!

(laut.)

Warte!

Helga (heftig).

Nichts soll mich hindern —

Thusnelda (aufgebracht).

Wie? Du wagst, Verwegne?
Wer ist hier Königin? Du, oder ich?

(Sie öffnet eine Seitenthür.)

In dieses Nebenzimmer gehst du gleich,
Und wagst kein Wort, eh' ich es dir erlaube.

Helga (ruft).

Stärkodder! Ingild! Helden! Hochverrath!

Thusnelda.

Ha, schrei nur, kleine Krähe, bis du berstest.

(ruft.)

Trabanten!

(Trabanten kommen.)

Folgt des Königs Schwester Helga
In dieses Zimmer, und bewacht sie da,
Bis ich Befehl ertheile! Macht sie Lärm,
Ist's Euch erlaubt zum Schweigen sie zu zwingen.

Helga.

Ha, Schlange! Wickle dich in deine Knoten,
Du wirst nicht siegen.

Thusnelda.

Führt sie fort! Sie wüthet!

Helga (wird hineingeführt).

Thusnelda (allein),

Ha, Angantyr! Durch solch ein heft'ges Wollen
Gelangst du nicht zum Ziel. Hast nicht vom Tiger
Gelernt, auf den verborgnen Vorderkrallen,
Mit starren Augen still zu lauern, bis
Du in der Beute Hals dich beißen kannst?
Hat dir der Pilger nicht erzählt, wie man
In Indien mit Zweigen Gruben deckt,
Worein die plumpen Elephanten stürzen?
Nach Rache dürstest du, und suchst Gefahr!
Doch, — noch ist Hoffnung da; — kommt Eigil nicht,
Wird aus dem Kampf für heute nichts! Stärkodder
Wird wüthen, und wahrscheinlich Eigil morden,
Ohn' erst nach der Entschuldigung zu fragen.
Schon hab' ich Boten ausgeschickt; schon sammelt
Sich schnell ein Heer, um Angantyr zu folgen.
Die fürchterliche Schlange wirft die Haut,

Eilt von den Trümmern, eh' die Mauer stürzt;
Will länger nicht die schwarze Hülle tragen;
Bunt wird sie bald mit scharfer Zunge zischeln!
Wird stechen! — Und nachher mit heißer Inbrunst
An des Geliebten Brust sich selig schmiegen.

(Ab).

Halfdans Grab.

(Eine dunkle Höhle. Im Hintergrunde steht der Aschenkrug des Verstorbenen in einer Vertiefung, über dem Kruge hängen Schwert, Harnisch, Helm und Schild.)

Angantyr (kömmt langsam mit leisen Schritten).

Getrennt ist wieder diese trübe Wand,
Schnell zwischen Tod und Leben aufgerichtet!
Ein schmaler Strahl der Abendröthe hat
Vom Feld sich durch das Loch hineinverirrt,
Und mißt verwegen diesen öden Raum,
Derweil ich mich des Vaters Asche nahe.
Ein Kranz vom welken Eichenlaube schlingt
Sich um die Waffen, um den Aschenkrug.
Dort hängt auch der verhängnißvolle Degen.
Vergieb, Einheria *), die düstre That!
Daß kühn dein Sohn dir deine Ruhe stört.
Ihm ist gesagt, durch seines Vaters Schwert
Werd' er den stolzen Feind nur überwinden;

---

*) Ein seliger Geist in Walhalla.

So gönne mir's, du brauchst es selber nicht;
Es rostet müßig über deinem Kruge.

(Er tritt wieder zurück.)

Still — hört' ich nicht ein leises Aechzen dort?

(Stille.)

Ha, ich will wieder gehn, will auf den Haufen
Vertraun. Sind doch im Lande Schwerter g'nug!
Den Schmuck der Urne will ich ihr nicht rauben! —

(Schweigt wieder.)

Doch — wenn ich nur den Krug und nur die Asche
Nicht schütt'le. — Schwert, ich muß dich doch besitzen!
Durch dich nur werd' ich Seeland unterjochen.
Durch dich nur kann Stärkodder ich bezwingen,
Nur langsam und mit Vorsicht, daß ich nicht
Den Krug berühre, nicht den Todten quäle. —
Der Zugwind saußt mir eiskalt durch die Locken,
Der Eichkranz wickelt Krug und Schwert und Harnisch
Verräth'risch in einander. Nur Geduld!

(Entfernt sich wieder von dem Aschenkruge.)

Man sagt, daß, wer die Grabesruhe stört,
Treibt des Verstorbnen Geist aus Walaskialf. *)
Dann spukt der bleiche Schatten jede Nacht,
Mit Seufzern, stöhnend um den Grabeshügel.
Ist's auch Gedicht — ehrwürdig ist es immer;
Und alt; ein jeder glaubt's, ich glaub' es selber.

(Stille.)

Doch nein — der erste Schritt ist schon gewagt!

---

*) Walaskialf, Walhalla.

Der zweite Seher hat es auch gesprochen:
„Mit Halfdans Schwert vertilgst du deinen Feind!“
So will ich auch von alten Mährchen mich
Nicht scheuchen lassen. Der Verstorbne schläft,
Ich stör' ihn nicht; ich hole seine Waffen.

(Er ergreift das Schwert mit zitternder Hand, und reißt zugleich den Aschenkrug herunter, so daß er auf seinen Helm fällt, zerbricht und ihn mit der Asche seines Vaters überschüttet.)

Bolver (tritt herein).

Mein Bruder! Zauderst du? Hast du das Schwert?
O Asa-Thor! was seh' ich? Angantyr
Mit seines Vaters Asche überschüttet.

Angantyr (in verzweifelnder Entzückung

Nun trinkt er mit Odin den Meth nicht mehr,
Nun freuen die Höllenweiber sich sehr.
Nun reitet er auf dreibeinigtem Pferd,
Den Hügel herum — doch ohne Schwert!

Bolver.

Unglücklicher, was hast du angerichtet?

Angantyr.

Des Vaters Ehr' aus dem Grabe geraubt,
Drum bin ich von seiner Asche bestaubt,
Die Asch' ist noch nicht gelöscht — o nein!
Sie brennt durch die Haut zum tiefsten Gebein.

Bolver.

Du hast das Schwert — so folge mir, und räche
Die jungen Brüder, die Stärkodder alle
Dem Tod geweiht. Sie wollten dein nicht warten,
Sie sind schon hingemäht! Sie fielen schon!

Bayerische Staatsbibliothek München

Angantyr.

Sie werden begegnen des Vaters Geist,
Wenn er auf der Brücke zur Hölle reist.
Sie werden ihn grüßen von Angantyr;
Er wartet des Geist's in der Höhle hier.

Bolver.

Komm — träume länger nicht — du hast das Schwert,
So fasse Muth! Vertilge deinen Feind!

Angantyr.

Den Feind vertilgen? Das will ich auch.
Ich räche den Vater nach altem Brauch,
Dank sei dir, Licht aus dem Grabe gesandt,
Erst eben hab' ich den Feind erkannt.
Von allen Herzen, bethört, voll Wahn,
Hat dieses das ärgste Leid mir gethan.
Ich räche den Vater, er ist es werth,
Und tödte den Feind mit Halfdans Schwert!

(Er durchbohrt sich die Brust.)

Bolver.

O, alle Götter! Angantyr, mein Bruder!

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierter Aufzug.

Königshalle.

Ingild. Wingulf.

Ingild.

Sind alle Helden, treulos mich verlassend,
Der Swarteham gefolgt?

Wingulf.

Nicht alle, König!
Die jungen Ungeduld'gen nur, die zürnten,
Weil deine Ruh' nicht ihrer Sehnsucht Anlaß
Zu Thaten gab, und deren Ohren längst
Vom schönen Meerfei-Lied verzaubert waren.

Ingild.

Nicht alle wurden ihrem König treulos?

Wingulf.

Die alten Bärt'gen nicht. — Der Bodensatz

Läßt sich so leicht nicht aus dem Becher spülen,
Misch ihn mit Wasser, und der Rest wird noch
Ein kräft'ger Meth dir gegen Swarteham.

Ingild.

Und du, der oft in meinem Glücke zankte,
Den ich den Brummbär nur zum Spott genannt.

Wingulf.

's geht unser einem, König, wie der Klette:
Wir kitzeln, stechen, doch wir hängen fest.
Des alten Brummbärs Pelz wird dich noch wärmen,
Wenn in der Seidenwürmer Spinngewebe
Du frierest, und wenn sie als Schmetterlinge
Mit jenem schönen Zeisig weggeflogen.

Ingild.

Was räthst du mir denn, Wingulf?

Wingulf.

Gleich das Heer
Zu sammeln; gleich Stärkoddern, Eigiln, mich
Zu treuen Führern deines Heers zu wählen,
Und drauf dem Feind im Feld keck zu begegnen.

Ingild.

So eile denn, und lasse Landsturm blasen!
Ich will mich in den Eisenharnisch schnallen.

Wingulf.

Mußt ganz und gar ein hartes Eisen sein;
Ein starker Zweig an Odins altem Baume!

Dann werden wir das stolze Weib wohl lehren:
Man spinnt nicht Ränke ungestraft, wie Flachs!
(Ab.)

Ingild (allein stille grübelnd).

Von seines Thrones Trümmern baute Schwerting
Das Brautbett seiner Tochter; er vermählte
Zerknirscht sie seinem Feind und Ueberwinder.
O solche Wurzel trägt nicht gute Frucht,
Giftmischung war es einer bösen Elfe.
Doch ich war blind vor Liebe! Alles glaubt' ich,
Nur nicht, daß sie mich haßte, hintergieng.
Der Nebel fällt wie Schuppen von den Augen,
Doch sind sie in der langen Finsterniß
Geschwächt, und können nicht das Licht vertragen.
Mein Haus steht wüst und leer, wo noch vor Kurzem
Die Freude wohnte. O ich habe sie
Verloren — ewig — und sie liebt mich nicht!
Und ich! ich sollte mir den Harnisch anzieh'n,
Der immer mich zu barsch, zu schwer gedrückt?
Ich gegen die Geliebt' in Fehde zieh'n, —
Der selbst dem grimm'gen Feind gern schonte!
Warum? Um diese Länder zu vertheid'gen,
Die mir doch nicht gehören, die mein Vater
Durch Frevelthat gewonnen? —
Nein, bei Odin?
Ich fühle dazu weder Trieb noch Muth. —
Und ist es denn um ein erbärmlich Leben
Zu fristen, daß ich zaudre? Nein, bei Baldur!
Gern mögt' ich gleich durch eine einz'ge Wunde

Bei der ich blute, Dänemark befrei'n.
Ich bin für diese Zeit doch nicht geboren.
Was sie von mir verlangt, das kann ich nicht,
Und was ich kann, das weiß sie nicht zu schätzen.
Der Skalde singt von einer goldnen Zeit,
Als noch ein guter Hort, ein lieber Vater,
Der Fürst in Frieden seine Hirten lenkte.
In Süden, sagt man, wird von einem Jesus
Lieb', Frieden und Gerechtigkeit verkündet —
Das wäre Zeit und Ort für mich gewesen!
(Er zieht rasch sein Schwert.)
Muth, Ingild, Muth! Ha schaudre nicht, mein Geist!
Kehr' in die Heimath! hast dich hier verirrt.
Zerbrich die Schranken, und entgeh der Schmach.
Was hast du wohl auf Erden noch zu suchen?
Ein kühner Streich hat alles bald verwandelt.
So zeige diesem Volk, das dich verachtet,
Du fürchtest blut'ge Rache auszuüben,
Nicht einen ehrenvollen Heldentod.
(Der alte Gärtner Trost kommt mit einem Korbe voll Blumen und Früchte.)

Ingild (läßt das Schwert wieder sinken).
Ich höre leise Tritte — Wer ist da?
Was hat das Leben mir noch zu verkünden?

Trost.
Vergebt, daß ungemeldet ich mich nah';
Ich konnte keinen Diener draußen finden.

Ingild.
Wer bist du von der Sterblichen Geschlecht?
Was hast du mir zu sagen, eh' ich scheide?

Trost.

Ei, hilf mir, Thor! Kennt Ihr nicht euren Knecht,
Den alten Gärtner Trost von Ingildsfreude?

Ingild.

Von Ingildsfreude?

Trost.

Wo ich eingelegt
Den schönen Birkenhain, den Kräutergarten,
Den ich so manches liebe Jahr gepflegt,
Und wo wir oft zusammen Blumen warten.
Und heuer wird es herrlich erst gedeih'n;
Es blüht und reift! Das Beste, was ich habe,
Das bring' ich Euch: den Korb voll Blümelein,
Und diese Frucht, des Sommers erste Gabe.

Ingild.

Mein alter Trost!

Trost.

Nach Sonnenuntergang
Geziemt sich's nicht, daß ich den König grüße;
Der Tag war aber schwül, der Weg war lang;
Vergebt die Trägheit meiner alten Füße!
Auch war bei mir die Ungeduld zu groß,
Riecht! Kräftig duftet noch die Blumenkette.
Frisch sind die Kräuter aus der Erde Schooß.
Ich dacht' es wohl, noch wär't Ihr nicht zu Bette.

Ingild.

Noch nicht, doch bald. Der müde Geist begehrt
Die Ruhe sehr, nach Sonnenuntergange.

Trost.

Hilf Thor! Was steht Ihr mit gezognem Schwert?
Die Lipp' ist blau, und blaß ist eure Wange!

Ingild.

Mein alter Trost, — der düstre Abend graut,
Was schauderst du vor mir, dem Lebensmatten?
Oft hab' ich meine Freude dir vertraut,
In deinem Garten, in den frischen Schatten.
Jetzt aber, Greis! — Zerbrochen ist der Stab,
Der kühle Staub soll meine Brust bedecken.
Streu' deine Blumen auf des Königs Grab!
Die schöne Frucht vermag er nicht zu schmecken!

Trost.

Ei, hilf mir Odin, sterben wollt Ihr gar?
Drum habt Ihr dieses Schwert herausgezogen?

Ingild.

Ich bin verlassen von der Heldenschaar,
Die falsche Swarteham hat mich betrogen.

Trost.

Das ist wohl schlimm, doch nicht der Sorge werth.

Ingild.

Muß solche Schmach mich nicht zu Boden drücken?

Trost.

Herr, wenn mir Jemand stolz den Rücken kehrt,
So tröst' ich mich, und kehr' ihm auch den Rücken.

Ingild.

Nein, meine Lebensbahn steht voller Blut,
Schwarz ist die Nacht; nie wird es wieder helle.

Trost.

Sucht eine neue Freude, habt Ihr Muth!

Ingild.

Wo?

Trost.

Herr, aus der Natur; das ist die Quelle!

Ingild.

Du willst —

Trost.

Hat sich das Schicksal auch erboßt,
Verlaßt die Burg, flieht von dem Herzeleide!
Und folgt mit eurem alten Diener Trost
Nach Herthas grünem Thal, nach Ingildsfreude!

Ingild.

Nach Ingildsfreude!

Trost.

Laßt sie keifen hier!
Die Welt ist groß, Platz ist genug auf Erden.
Ihr liebtet nie die Bosheit, König; Ihr
Sollt heute nicht der Bosheit Opfer werden.

Ingild.

So räthst du mir —

Trost.

Das Schwert zu tauschen jetzt

Mit einer Sichel, mit dem Gartenmesser;
Wo seine Schärfe meinen Baum verletzt,
Vertilgt es nicht, da blüht das Leben besser!

Ingild.

Du sagst mir, was Stärkodder schon gesagt.
Ach Alter, kannst du Rettung mir verheißen?
Kamst du zu greifen, eh es noch genagt
Die wunde Brust, das fürchterliche Eisen?

Trost.

Werft dieses Eisen weg! Folgt eurem Knecht.
Das Leben blüht Euch wieder bald aufs neue!
Die heilige Natur ist stets gerecht,
Und nichts verführt der grünen Kräuter Treue.

Ingild.

Ja, in den Wurzeln giebt sich Treue kund,
Im Leben sehen wir sie nur im Traume.

Trost.

Vergebt mir das! Mein alter Schäferhund,
Ist mir so treu, wie Eppich seinem Baume.

Ingild.

Bei Hertha, ja! Dir bin ich zugesellt,
Und mit dem Spaten tausch ich meine Waffen!

Trost.

Wie glücklich wäre doch die arme Welt,
Wenn jeder thät', wozu ihn Gott erschaffen!

Ingild.

Freiwillig hier entsag' ich Kron' und Gut,
Und fühle wieder mich wie neugeboren.

Trost.

Bald werdet Ihr, mein Herr, mit leichtem Blut,
Erkennen, wie blutwenig Ihr verloren.

Ingild.

Du folgst mir zu der Hütte, weich bemoost?
Du wirst dich deines alten Herrn nicht schämen?

Trost.

Was wären Ingilds Freuden ohne Trost?
Versteht sich, wenn vorlieb Ihr wollet nehmen.

Ingild.

So fahre wohl! du eitler Lebensglanz!

Trost.

Schwer ist die Krone, leicht der Blumenkranz.
(Sie gehen.)

Wald.

Eigil. Helga.

O Freia! Meine Helga! Du bist mein!
Hört es, ihr Wälder, wo ich stumm und düster
Wie eure Schatten wandelte. Hört es,
Ihr Vöglein! Singet laut mein Heil; frohlockt!
Damit der Südwind euer Lied vernehme,
Und übers Meer nach meinen Felsen bringe.

Helga (bekümmert).

Doch mein Geliebter! Wenn der Alte nur —

Eigil.

Er hat den Sieg gewonnen! Hasting hat ihm
Sogleich die kleine Wunde schnell verbunden.

(Küßt ihre Hand.)

Wie find' ich aber mich in dieses Glück?
O Helga, was ist Leben ohne Liebe?
Ein früher Nebel! Wald und Flur sind da,
Doch alles grau und kalt, mit Reif bedeckt.
Durch welchen Zauber wird der Himmel blau?
Was schmilzt den Reif? macht schwarze Kräuter grün?
Wie wird der Quelle Blei zum lichten Silber?
Wer ruft den Purpur aus der Knospe Schooß?
Das thut die Sonne — Thor! Das thut die Liebe!

Helga.

O mein geliebter Jüngling — lieber Eigil!

Eigil.

Was hat uns diese große Welt gegeben?
Nichts! Freiheit nur, daß wir uns lieben dürfen!
Das ist es alles! Denn die Liebe braucht
Kein fremdes Glück, sie ist sich selbst genug;
Nur daß sie Haß und Eifersucht nicht stören!

Helga.

Mein Eigil, innig theil' ich dein Entzücken;
Doch was mich ängstigt will ich nicht verhehlen.
Zu Hülfe bist du nicht dem Greis gekommen,
Weil ich dir keine Nachricht bringen konnte.
Er weiß nicht, was nachher geschehen ist;
Der fürchterliche Jähzorn seiner Jugend
Hat seine Weisheit noch nicht ganz gebändigt.

Eigil.

Ich fürcht' ihn nicht. Mit grauem Bart und tiefen

Glutaugen, braunen Wangen, narb'gen Händen,
Mit Runzeln, geht nicht meine Furcht einher.
Glatt ist sie, wie ein Knäblein um die Wange;
Der Kirschenmund wird nicht von Laub bedeckt;
Doch ist er fürchterlich, wenn auf der Lippe
Das fromme Lächeln sich in Spott verwandelt,
Die blauen Augen sind zwei Zauberseen,
Worin sich, mit Gefahr, die Seele badet;
Und ist ihr Hand zwar zart und weiß, so zittr' ich
Doch jedesmal, wenn sie mich leise drückt.

Helga.

Da kommt der Alte schnell und sehr erboßt.

Eigil.

Hört er Vernunft, dann will ich mich entschuld'gen;
Doch haut er blindlings zu —, dann hau' ich auch!

Stärkodder.

(Kommt mit gezogenem Schwerte ohne Schild.)

Wo treff' ich ihn, den jungen Taugenichts?
Man sagt, er hat sich in den Wald versteckt,
Damit der helle Mond ihn nicht verrathe.

Eigil.

Wem gelten deine Worte?

Stärkodder.

Dir, Verräther!

Treuloser! Traf ich dich?

(Sie kämpfen, Eigil haut ihm in den Helm.)

Eigil.

Nein, ich traf dich!

(Sie kämpfen aufs neue. Stärkodder wird matt und sinkt auf ein Knie, Eigil will wieder hauen. Helga greift Eigils Schild, den er auch hat stehen lassen, und wehrt dadurch den Hieb ab.)

Helga.

Halt, Eigil! Thor und Odin! Willst du deinen
Wohlthäter morden?

Eigil (besänftigt).

Dank dir, meine Helga,
Friedselige Schutzgöttin! Steh' auf, Stärkodder!
Der Kampf hat dich ermüdet, alter Held!

Stärkodder (freundlich und gerührt, an Helga).

Warum hast du den Hieb verwehrt, mein Kind?
Bei Thor! die zarten blauen Marmoradern,
Die deine Lilienhaut durchdämmern, hat
Ein Gott mit edlem Heldenblut gefüllt.

Eigil.

O Helga, wenn ich dich verwundet hätte!

Helga.

Weit lieber mich, mein Eigil, als den Einz'gen,
Den Unersetzlichen, die letzte Hoffnung
Des Vaterlandes.

Stärkodder.

Warum ließest du
Ihn mich nicht tödten, holdes Töchterlein?
Lieb wäre mir der Tod von seiner Hand.
Jetzt bin ich's überzeugt, nicht feige Furcht
Hat Eigil heute von dem Streit gehalten.
Ha, junger Mann, seit sechzig Jahren bist du

Der erste, der den Ueberwinder Wisins*)
Zum Straucheln brachte.

Eigil.

Ist das wohl ein Wunder?
Kaum gab ich dir ja Zeit das Schwert zu ziehn,
Als matt, verwundet, blutig, eben du
Vom höchst ungleichen Streit zurückgekommen.
Verzeih der Heftigkeit, mein edler Herr!
Doch deiner Lippe derbes Zorneswort
Hat jäh mich angereizt.

Stärkodder.

Und wie natürlich!
Den jungen Bären neckt' ich, und er schlug
Ohn' langes Zaudern zu mit starker Tatze.
Wenn ich nun blute, bin ich einzig selbst
Nicht Schuld daran?

Eigil und Helga (besorgt).

Du blutest?

Stärkodder.

Meine Binde
Ist bei der Armbewegung losgegangen.

Helga (will helfen).

Erlaube, lieber Vater —

Stärkodder.

Holde Helga,
Die Wunden magst du blos durch die Berührung

*) Ein Riese, den Stärkodder getödtet hatte.

Der schönen zarten Hand gleich wieder heilen; —
Verhaßter Eid des aufgeblähten Knaben,
Den noch der Greis in Ehren halten muß!
Komm, Eigil, binde mir das Tuch nur fester.

Helga.

Ich darf es nicht?

Stärkodder.

In meiner Jugend Hochmuth
Schwur ich, mich nie von Weiberhand verbinden
Zu lassen; und nun muß der alte Eber
Entgelten des muthwill'gen Ferkels Narrheit.

Helga.

Hat nichts zu sagen! Eigil kann es auch.

Stärkodder (während ihn Eigil verbindet).

O Helga! wäre dieß die einz'ge Sünde
Des Knaben, die der Alte büßen muß!
Die Zeit geht fort, wir eilen mit der Zeit;
Die Knospen reifen, saure Bitterkeit
Erquickt als süße Frucht; selbst Fleisch und Blut
Ist nicht das vor'ge mehr. Nichts sind wir mehr
Von dem, was sonst wir waren; aus der Puppe
Bricht kühn der Geist beflügelt, kriecht als Wurm
Nicht mehr im Staube, steigt in reiner Luft.
Und doch — doch muß der Vogel in dem Baume
Des Wurmes Kriechen in dem Staub entgelten;
Das neugeborne Fleisch und Blut muß leiden,
Weil das verschwund'ne Frühere gefrevelt.
Es steht ein andres, fremdes Wesen da:

„Stärkodder!" nur ein Nam' ist noch zurück!
Was ist Stärkodder? — Nur ein Laut — ein Nichts.
Und doch, doch leid' ich dieses Namens wegen!

Eigil.

Das sollst du nicht, so wahr, wie bei den Göttern
Gerechtigkeit noch herrscht.

Stärkodder (betrachtet ihn).

Das sagst du mir?
Dank, Eigil, Dank! du heilest meine Wunde.
(Sanft.)
Sag', warum kamst du heut zum Kampfe nicht?

Eigil.

Ich wußte nichts davon; die Königin
Hielt meine Braut gefangen in dem Zimmer,
Damit mir Alles ein Geheimniß bliebe

Stärkodder.

Verzeih mir meine Heftigkeit! Das Alter
Versilbert mir das Haar, doch fließt mein Blut
Mitunter noch in jugendlicher Wallung.
Der Tod erst wird mich kalt, geduldig machen.
Die Schändliche! Doch, Eigil, freut es mich,
Daß du nicht da gewesen. Es bewahrt
Die Norne dich zu größern Heldenthaten.

Wingulf (kommt mit einem Haufen alter Krieger).

Wingulf.

Ihr tapfern Helden, eilt zu Ingilds Heer,
Mit Muth und Blut dem König beizr hn.

Ich leit' es Alles, daß wir Morgen früh
Im offnen Feld dem Feind begegnen können.

Stärkodder.

Gut, wackrer Alter! Hab' ich recht gesehen?
Ist das nicht Bruder Wingulf?

Wingulf.

Ja, kein andrer,
Mein edler Herr.

Stärkodder.

Herr? Nenne mich doch Bruder!
Wir haben manches Horn in alten Tagen
Zusammen ausgeleert, und manche Schlacht
Zusammen auch bestanden. Soll ich dich
Als Ingilds Feldherrn jetzt im Panzer finden?
Ei ei! Und heute Mittag, traun, entdeckt' ich
Kein alt, bekannt Gesicht, vor lauter Dienern,
Spielleuten, Tänzern, Schlemmern. Geht vielleicht
Ihr erst bei Nacht wie Löwen aus der Höhle,
Wenn in dem Baum die Vöglein ausgezwitschert?
Ich kenn' dich wieder, treuer Bruder Thorleif!
Mein Hugleik, Humble, Amlet, wackrer Wermund!
(Er drückt allen die Hände.)

Wingulf.

In Noth kennt man die wahren Freunde wieder;
Dank, weil du uns noch nicht vergessen hast!
Ist erst die Schlacht gewonnen, wollen wir
Das Horn zusammen wieder fröhlich leeren,
Der guten Zeiten eingedenk.

Stärkodder.

Vielleicht!

Wingulf.

Dich hat der König, Eigiln und mich selber
Zu seinen Drosten in der Schlacht gewählt —

Stärkodder.

Wir nehmen's an.

Wingulf.

Thor gieb uns Heil und Sieg!
(Ab mit den Helden.)

Eigil (der unterdeß mit Helga gesprochen).

Geliebtes Leben, bleib' du in der Burg.

Helga.

Um mich zu ängst'gen? Ueberfall zu fürchten?
Nein, nein! Ich folg' Euch! Diese schwache Hand
Soll unverzagt die Bogensenne spannen,
Für Ingild und für Eigil. Deine Helga
Ist wen'ger muthig nicht, als Swarteham.

Stärkodder.

Laß sie nur mitgehn! Der Skioldungen Blut
Kann sich zur Ruh' und Muße nicht bequemen,
Wenn erst Gefahr dem Vaterlande droht.
Geh, spanne nur des Stahles lichte Wölbung
Um deine Mädchenbrust, laß um die Hüfte
Die Panzerschürze rasseln, und den Helm
Befiedert deinen lock'gen Scheitel schmücken.

Eigil.

Von ihrer lichten Wolke sieht es Freia,
Wie ich dich liebe.

(Umarmt sie.)

Stärkodder

(betrachtet mit Theilnahme die Liebenden).

Diese Freude hat
Stärkodder nie genossen! Hätt' ich nur
Als Jüngling auch ein schönes Kind geliebt, —
Nie wäre jene blut'ge That begangen.
Ja Liebe, ja du bist die süße Quelle,
Die in das bittre, wilde Meer der Jugend
Sich hold ergießt, wodurch das Salz gemildert.
Ein Frühling stürmisch ohne Blüth' und Frucht
Ist Jugend ohne Liebe.

Helga.

O mein Vater!
Erst doch im goldnen Herbst gedeiht die Frucht.
Die herrlichste Walkyrie bei Odin
Reicht dir das Horn und wird dir Liebe schenken!

(Sie geht.)

Eigil.

Wir müssen eilen! Mitternacht ist nah,
Der blasse Mond steht hinter schwarzen Zweigen.
Wir wollen jetzt uns waffnen.

Stärkodder (unruhig).

Eigil warte,
Schon — sagst du — Mitternacht?

Eigil.

Ja, Fingals Schild
Hängt rund und voll, schon über jenen Wipfeln.

Stärkodder.

Voll, sagst du? Ha — 's ist Vollmond heute Nacht?

Eigil.

Ja, ja! —

Stärkodder.

Er scheint mit Zornesglut herunter,
O warte!

Eigil.

Alter Held, was schauderst du?

Stärkodder.

Bleib, hast du Muth.

Eigil.

Der mangelt nicht.

Stärkodder.

So höre:
Du weißt, mein Sohn, — den König Oluf hab' ich
Erschlagen.

Eigil.

Du nicht! Ein verschwundner Mensch,
Wie eben selbst du sagtest.

Stärkodder.

Schweig, mein Sohn!
Die Mitternacht, der Vollmond lassen sich
Nicht durch Spitzfindigkeiten überzeugen.
Ich schlug ihn!

Eigil.

Nun?

Stårkodder.

Und jede Mitternacht,
Wenn's wieder Vollmond wird, erscheint er mir.

Eigil.

Du siehst ihn?

Stårkodder.

Olufs Geist, wo ich auch bin;
In Felsenklüften, auf des Meeres Fläche,
In Süden unter grünen Lorbeerbäumen,
In Rußlands Steppen, Dån'marks Wäldern, in
Gesellschaft, in der Einsamkeit — ich seh' ihn!

Eigil.

Den Geist!

Stårkodder.

Blaß, — in den weißen Linnen, blutig —
Befleckt das Hemd, — droht mir die starre Leiche.

Eigil.

Ach armer Schatten! Hat nicht Ruh' im Grabe,
Ihr Nornen, welche Greul! O armer Schatten!

Stårkodder

(die Hände zum Himmel emporstreckend.)

Allmächt'ge Rächerin, erbarm dich meiner!
Erlöse, Thor! den alten, armen Greis!
Droh mir nicht länger, schreckliches Gesicht!

Eigil.

Siehst du ihn schon?

Stårkodder
(kehrt sich um, und späht nach der Erscheinung; wie er sich drauf wieder gegen Eigil wendet, und diesen von einem Mondstrahl beleuchtet im dunkeln Schatten vor sich stehen sieht, schaudert er zurück und ruft:)
Ich seh' ihn!

Eigil.
Wo?

Stårkodder.
Du selbst!

Eigil.
Zum zweitenmal erschreckst du dich vor Eigil?

Stårkodder (faßt sich).
Ha, — Eigil!

Eigil.
Hast gesagt: ich gleiche Oluf.
Ist aber diese Aehnlichkeit so groß,
Daß sie dich schaudern macht?

Stårkodder (mit frohem Staunen).
Ach Eigil, Eigil!
Das blutige Gesicht — der bleiche Schatten
Erscheint nicht mehr, bleibt weg zum erstenmal,
Seit jenem Vollmond, als mit grauser Hand
Ich deinen Vater mordete.

Eigil.
Wie, Vater?
Ha, welcher Wahnsinn! Und hat Eigil denn
So große Aehnlichkeit mit einem Schatten?

Stärkodder
(mit einem tiefen Seufzer).

Ich sag' dir, Jüngling! Du bist ihm sehr ähnlich!
Und dich — dich seh ich heute Nacht statt seiner.
Er selbst kommt nicht, als ob er sagen wollte:
Der Todte weicht vor dem Lebendigen!
Ach, Eigil, ach! Hier stand der zorn'ge Geist
Den ersten Abend — nach dem blut'gen Morde.
Ich war berauscht — er hatte mich beleidigt —
Ein Priester Thors verführte mich. Ich that
Es nicht für Gold, wie das Gerücht gelogen.
In dummer Wuth begieng ich's, nicht aus Geiz.
Ich war erst neunzehn Jahr! Der zorn'ge Priester, —
Meth — Rache — machten völlig mich zum Thiere, —
Und Loke hatte freies Höllenspiel.

Eigil.

Stärkodder, fasse dich.

Stärkodder.

Ich fasse mich!
Das Schreckbild ist verschwunden, droht nicht mehr,
Was an dem Vater ich verbrochen habe,
Will ich dem Sohn' vergelten.

Eigil.

Wieder Sohn!
Laß ab von solcher Rede, die beleidigt
Die Tugend meiner Mutter.

Stärkodder.

Gar nicht, Eigil!
Nur zweifl' ich stark an dem vermeinten Vater.

Vielleicht wird dies Geheimniß offenbar,
Wenn ich in meinem moos'gen Grabe ruhe.
(Reicht ihm die Hand.)
Kommt aber diese Kunde, eh ich sterbe,
Dann tödte mich; ich blute gern durch dich;
Nur hassen darfst du nicht!

Eigil.

Bei Thor, ich kenne
Stärkodder länger nicht. Bist du verwandelt?

Stärkodder
(wieder besonnen lächelnd, sich die Stirn trocknend).
Es geht mir, glaub' ich, wie der Fürstin, Eigil,
Die eine ganze Woche reizend war,
Nur in der siebenten verhaßten Nacht
Verwandelte sie sich in eine Schlange.
(Nach einer Stille.)
Vergiß, was ich gesprochen! Komm! Wir wollen
Zum Kampf uns waffnen, und auch Helga holen.
Den schwachen König wollen wir vertheid'gen.
Die heiligen drei Nornen spinnen heimlich
Des Schicksals Faden! Komm, mein Sohn, wir wollen
Dem Lebensfaden folgen, bis er bricht. —
(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Ingildsfreude.

(Morgen. Blumengarten, zur rechten Hand ein Haus, im Hintergrunde eine Mauer mit offenem Thore).

Trost (steht bei der Hausthüre und schaut hinein).

Er schläft noch süß und ruhig! Endlich hat
Der Leidenschaft Gewitter ausgetobt;
Schaum kränzt nicht mehr die hohen Wellenberge;
Beruhigt, wie die heitre Meeresfläche,
Ist sein empörtes, leidendes Gemüth.
Dank sei den Göttern, die ihm wieder gnädig
Den Herzensfrieden gönnten. Schlaf und Ruh',
Bewegung, Luft und Arbeit werden ihn
Auch stärken, nach und nach. Es wäre schlimm,
Säh ich ihn täglich in der Fülle darben.
Zu gut ist die Natur, verschmäht zu werden;
Auch taug' ich nicht zum Tröster; meine Seele
Ist heiter und gelassen, liebt die Ruhe
Und kann sich nicht in Schmerz und Wehmuth finden.
Doch werd' ich meinen König nicht verlassen,

Und sollt' ich selbst dabei zu Grunde gehen.
Er kommt; — hat einen Kittel angezogen!

Ingild (ruhig und heiter).

Schon bei der Arbeit, Freund? Ich schäme mich,
Ich hab' auch heute gar zu lang geschlafen,
Wir hätten schon das Beet dort graben können.

Trost.

Mein König! Solche Arbeit ist dir noch
Zu schwer. Nein, pflanzen, säen, Blumen wässern,
So erst gewöhnt der Arm sich nach und nach. —

Ingild.

Freund, welcher König?

Trost.

Nie werd' ich vergessen,
Weil du zu deinem Knechte dich herabläßt,
Wer du gewesen bist, und wer du bist.

Ingild.

Wer ich? Spottvogel, geh! Hast du den Spaten,
Den Rechen? Gieb mir sie, und fopp' mich nicht,
Des kurzen gar zu eiteln Traumes wegen.

Trost.

Des Traumes wegen?

Ingild.

Daß ich König war,
Mit Swarteham vermählt, daß sie mich tückisch
Verlassen hat, — und was der Thorheit mehr ist.

Trost (beiseite).

Spricht er im Scherz nur, oder ist es Wahnsinn?

Ingild.

Der arme Ingild! Glücklich der, der nicht
Zu solchem falschen Tand geboren ist.

Trost.

Wie, edler Herr?

Ingild.

Er wird auch nicht betrogen.
(Begeistert.)
Wie weit, weit mehr als Ingild, bin ich Herr!
Der Sommer, die Natur ist ganz mein eigen.
Wohl hab' ich nicht ein steinern Schloß, wie er,
Ich baue mir mein Haus aus grünen Zweigen.
Derweil in Zwietracht seine Helden oft
Sich gegen ihren König frech empören,
Wächst mir ein goldnes Heer, ganz unverhofft,
Im Feld', und alle Lanzen blühn wie Aehren.
Das Krumme macht er doch nicht wieder gleich,
Die Bösen seine Milde nur beschimpfen;
Vom Baume schneid' ich jeden schlechten Zweig,
Um beßre Reiser in den Stamm zu impfen.
Wenn seine Schiffe sanft im Meere geh'n —
Sie gleiten ruhig erst wie stille Schwäne —
Bald aber wirst den grimm'gen Hay du seh'n
Es zeigt das Ungeheuer seine Zähne! —
Sieh aber meinen kleinen Schiffer! Ach,
Das Eichhorn, auf dem Stückchen Baumesrinde;
Als Ruder steckt den Fuß es in den Bach,
Als Segel breitet sich der Schweif im Winde.

O Ingild, Ingild! Swarteham wird nie
Unschuldig wieder! nie kannst du es hoffen!
Hier blüht die Rose, schöner noch wie sie,
Und die ist kindlich, liebenswerth und offen,
Sie schenkt mir ihren reinen Frühlingsduft,
Der Vogel singt — hier läßt sich gar nicht trauern.
Ingild! der Bauersmann in freier Luft
Ist glücklich, und muß innig dich bedauern.

Trost (beiseite).

Spricht Wahnsinn so, so gieb ihm Mimer *) nie
Den schwachen, zweifelnden Verstand zurück.

(Man hört Kriegsmusik von der Heerstraße außer dem Gartenthore).

Ingild.

Wer kömmt da schon?

Trost.

Ha, freue dich, mein Herr!
Das Kriegesheer nach schnellgewonn'ner Schlacht.
Ich höre Siegesklang und Freudenlaut.

Ingild.

Das Dänenheer? Hat schon Stärkodder also
Die hohe Swarteham geschlagen?

Trost.

Ja.
Im ersten Haufen, seh' ich, werden alle
Gewonnenen Fahnen hoch vorangetragen.

Ingild.

Gern möcht' ich wissen, was geschehen ist.

---

*) Mimer, Gott der Weisheit.

Trost.

Der ganze Zug geht dieses Thor vorbei,
Hier kannst du Alles sehn, selbst unbemerkt.
Dort geht ein einzler Krieger; will ihn bitten
Herein zu treten; ohne Zweifel kann
Er Kunde von der Schlacht sogleich dir geben.

Ingild.

Ich sehne mich —

Trost (ruft).

Hör! Heda, guter Freund!

Der Krieger (kommt).

Ihr ruft, was wollt Ihr mir?

Trost.

Du gehst dem Heer
Allein voran. Sag, was bedeutet das?

Krieger.

Nun, das bedeutet, Alter, daß ich mich
Dem Heere nicht nachschleppen mag.

Trost.

Warum
Gehst du nicht mit den Andern?

Krieger.

Nein, das geht nicht.
Sonst pflegt' ich nie vom Haufen mich zu trennen;
Jetzt hat ein tück'scher Speer mich weggewiesen!
Die Rinde hat ein Schwert von meinem Baume
Gehaun, mit rother Kreide mich bezeichnet,
So werd' ich bald im Herbste umgehau'n.

Trost.

Doch wanderst du voran?

Krieger.

Ich ging voraus.
Gern möcht' ich, eh's mir vor den Augen dunkelt,
Die Hochzeit Eigils und der schönen Helga
Im Haine seh'n.

Trost (hat ihm einen Trunk geholt).

Sag! Bist du schwer verwundet?

Krieger.

Genug für diesesmal.

Trost.

Mein wackrer Bruder!
Da! Nimm den Becher und erquicke dich.

Krieger (trinkt).

Ein kühler Trank. Dank Euch! Bald werd' ich droben
Bei Vater Odin goldne Hörner leeren.
Ha, schöne Zukunft! und ich sehne mich.
Doch laßt mich! Ist mir erst das Heer vorbei, —
Im Leben hol' ich es nicht wieder ein.

Trost.

Es kommen Wagen mit Verwundeten,
Da könntest du auch fahren!

Krieger.

Soll ich mich
Von Bauern, als ein armes Kalb, geschlachtet,
Zum Markte bringen lassen? Eher beiß' ich
Ins hohe Gras, und sterb' im freien Walde.

Ingild.

Sag', hat Stärkodder schon gesiegt?

Krieger.

Sagt, biegt
Das Schilf sich vor dem Sturmwind, wenn er weht?

Trost.

Hat er sein Schwert so heldenstark gebraucht?

Krieger.

Er schlug, wie Thor die Riesen; Eigil, war
Nicht weniger ein wildunbänd'ger Tyr*),
Der alte Wingulf war ein starker Widar?
Und wie ein Odin ordnete Stärkodder
Die Schlacht. Die junge Helga stürmte tapfer
Wie die Walkyrie! Dicht wie Schnee und Hagel
Erfüllten Pfeil' und Spieße weit die Luft.
Die meisten Feinde haben wir erlegt;
Der kleine Rest entfloh, wie junge Bienen
Von ältern aus dem Korb herausgejagt,
Mit ihrer Königin zum fernen Walde.

Ingild.

So muß besonders Eigil für den Sieg
Stärkoddern danken?

Krieger.

Für das Leben auch.

Ingild.

Wie so?

---

*) Tyr und Widar, Kriegsgötter.

Krieger.

Ein Bogenschütze zielt' auf Eigil,
Da deckt ihn schnell mit seiner breiten Brust
Stärkodder, und empfing den grimm'gen Pfeil. —

Ingild (schlägt die Hände zusammen).

In sein erhabnes Heldenherz!

Krieger (lächelnd).

So dachten
Wir Anfangs. Hast du aber Hagelkörner
Von harter Felsenwand abprallen sehn?

Ingild.

So prallte jener Pfeil —

Krieger.

Vom Harnisch ab!
Vom Eisenhelme flossen alle Hiebe,
Wie Regentropfen. Das ist abgemacht:
Er kann nicht sterben! Besser dringt der Spieß
In seine Haut nicht, als der Wespe Stachel
In harten Stahl. Nein, nein! Er ist ein Halbgott!

(Musik. Der Zug naht sich, ein Haufen zieht vorbei).

Da kommen sie mit lautem Hörnerklang.
Jetzt will ich doch den Heereszug erwarten.
Da wandeln Eigil, Helga, laubumkränzt,
Dem ersten Zug voran. Ein schönes Paar!

(Zweiter Haufen zieht vorbei).

Da kommt Stärkodder mit dem großen Schwerte,
Wie Odin, als er seine Asianen
Von Osten her nach Nordens Wäldern brachte.

(Dritter Haufen kommt).

Da geht der graue Wingulf, wie ein Jüngling,
Der seine Braut besuchen will. — Lebt wohl!
Muß an den Troß mich schließen, bei dem Fuhrmann
Vorlieb schon nehmen; ich bin matt und müde.
'S ist Eure Schuld, wenn ich das Hochzeitfest
Nicht sehen werde.

Trost.

Odin stärke dich!

Krieger.

Das wird er; denn ich hab' ihm treu gedient,
Für ihn mit meinem Schwerte gut gemäht;
Nun muß am Lebensabend er den Lohn
Mir auch bezahlen, und mich gut bewirthen.

(Ab.)

Ein Herold (kommt mit Gefolge).

Herold.

Ihr Dänen, laßt von einem fremden Normann
Euch fragen: Zieht das Heer nach Hledrehof?

Trost.

Es geht nach Hledre.

Herold.

Also brauchen wir
Nur diesem Zug zu folgen, um noch heut'
Auf Eurem Königshof zu sein?

Trost.

Ja wohl!

Herold.

Ist auch der König selbst im Heere?

Ingild.

Ja!

Trost (verwundert).

Im Heer der König, Herr?

Herold.

Heißt er nicht Ingild?

Ingild.

Nein, Eigil.

Herold.

Eigil König?

Ingild.

Wie ich sage;
Heut wird er noch erwählt. Der vor'ge König
Hat ihm die Würde willig abgestanden.

Herold.

Wie, Eigil? König Eistens Sohn, aus Norweg?

Ingild.

Der eben! Heute wird er mit der Schwester
Des Königs hier vermählt, und erbt die Krone.

Herold.

O Wunder über Wunder! Eben ihm
Gilt unsre Botschaft. Wicht'ge Neuigkeit
Hab' ich ihm zu verkünden.

Ingild.

Nun, so eilt!

Herold.

Er erbt das Reich? Freiwillig hat ihm Ingild
Die Krone zugestanden?

Ingild.

Allerdings.

Herold.

O heiliger Forsete, Gott des Rechts,
Was hast du hier gewirkt!

Trost.

Erklärt das Räthsel.

Herold.

Folgt uns, und laßt uns keine Zeit verlieren!
Ich werd' Euch Alles auf dem Weg' erzählen,
Aus seiner Dunkelheit tritt ein Geheimniß,
Das im Verborgnen dreißig Jahre schlief.

Ingild.

Laßt uns gelassen folgen! eilt das Schicksal,
Wir wollen es in seinem Lauf nicht stören.

(Alle ab.)

Abgelegener Ort im Walde bei einer Höhle.

Thusnelda wieder in ihrer schwarzen Tracht. Ihre Zofe. Beide tragen Fackeln.

Zofe.

Vergieb mir, Herrin! Doch was willst du hier
Am lichten Tag' mit Fackelschein? Dort zieht
Das Königsheer vorbei; leicht können uns
Die lichten Flammen hier im Wald entdecken. —

Thusnelda.

Hier ist die Höhle, die die Zauberin

Deutlich beschrieben hat. — Da gähnt der Schlund!
Die Schwelle zu der heil'gen Todesgruft.

Zofe.

Ha, du erschreckst mich!

Thusnelda.

Nesseln wickeln hier
Sich in die Distel schwesterlich; und saftig
Gedeihen die Alraunen, bohren tief,
Den Menschenkörpern gleich, sich in den Grund.
Erquicklich dampft der Schwefel aus dem Bach,
Und schmückt mit seinem weißen Dunst die Welle.

Zofe.

Hilf Thor! Hier ist die fürchterliche Höhle,
Die Alle fliehn auf tausend Schritte; weßhalb
Der Wandrer einen langen Umweg macht,
Damit er nicht den gift'gen Schwefel rieche.

Thusnelda (kniet).

Weißblaue Hela! Königin der Tiefe!
Blaß — nicht aus Furcht — nur aus Erwartung steig' ich
Zu dir herab in deine Finsterniß.
Da wohnt auch Angantyr, und wo er wohnt,
Ist Seligkeit. — Die bleichen Beingerippe
An deinen Wänden wird bald unsre Liebe
In Lilien verwandeln, Blut in Rosen;
Das Zischeln deiner Schlangen wird ein Lied,
Das unsre Treu' besingt.

Zofe.

O Frau, du schwärmst!

Mit Recht wird Helas Saal Elend genannt,
Die Schwelle fallende Verrätherei,
Das Lager Mattigkeit, die harten Kissen
Blaß machende Verzweifelung. O Herrin,
Ein gräulich Ungeheur ist deine Göttin!
Am Oberleib ein welkes altes Weib;
Der Unterleib verliert sich blau und schuppig,
Gesprenkelt gelb in gift'ge Schlangenknoten.
Entfliehe diesem düstern Gräuelorte,
Erhebe deine Seele zu den Göttern!

Thusnelda (zornig).

Den Göttern? Ha, verdammt sein jene Götter
Zu Ragnarokur*), Nastronds tiefen Qualen,
Und Surturs Feu'r! Mich haben sie betrogen!
Mir schwuren sie auf ewig bittern Haß.
Sie schlugen mich mit Schwertings Schmach, und zwangen
Die Schönheit meiner Jugend ohne Lust
Und Ehre bei dem Neidhart zu verwelken.
Als endlich ich den theuren Freund gefunden,
Verzauberten sie seine edle Brust,
Daß meine Zärtlichkeit mit Hohn und Kälte
Er nur vergalt. Und meines Zornes Hand
Entrissen heute sie der Rache Schwert,
Als kühn die stahlbedeckte Streiterin
Dem Heer' voran zog, um das letzte Blut
Der Skioldungen im Schlachtfeld zu vergießen.

---

*) Die Götterdämmerung.

Die Zofe (wirft sich ihr zu Füßen).

Ach, hohe Herrin, ich beschwöre dich —

Thusnelda (plötzlich ruhig).

Steh auf, und folge mir.

Zofe.

O ew'ge Freia!

Thusnelda.

Wie, Kind? Du wagst es nicht? —

Zofe.

Zieh' deinen Dolch,
Und stoße mir das Eisen in die Brust!
Ich geh' zu meinen, nicht zu deinen Göttern.

Thusnelda (verächtlich).

Elende! Sieh, ich könnte dich ja zwingen.
Bist meine Sklavin, und dem Freien ist's
Erlaubt, das Pferd, den Hund, und seinen Knecht
Ins Grab noch mit zu nehmen. Doch entfliehe!
Beschwerlich wäre mir nur deine Feigheit —
Und dein Geheul soll mich nicht hinbegleiten.
Ich kann allein gehn. Reiche mir die Fackeln.

(Sie nimmt beide Fackeln).

So steig' ich in den offnen Grabesschlund!
Ich lösche diese Fackeln, wie mein Leben
O Finsterniß! in deiner kühlen Flut.
Und dort in jener dunkeln Unterwelt,
Wenn Angantyr ich dich gewonnen habe;
Beginnt mein Licht im Finstern erst zu brennen!

(Sie steigt hinunter).

Zofe.

O ew'ge Freia! Thor! Sie ist nicht mehr.
Ich hörte sie ins tiefe Wasser fallen.
Und stärker wirbelt Rauch sich aus dem Schlund,
Ha, fliehen will ich diesen Gräuelort.

(Sie eilt fort.)

Thorshain.

Gudlaug steht beim Opfersteine im Hintergrunde. Stärkodder kommt langsam mit Hasting.

Stärkodder.

Hier will ich sitzen auf dem moos'gen Steine,
Die Hochzeitschaar erwartend.

Hasting (beiseite).

Nie war er
So muthlos und so seltsam eng ums Herz,
Sonst, nach gewonnener Schlacht.

(Laut.)

Freu' dich, mein Herr,
Du hast gesiegt, gerettet Eigils Leben!

Stärkodder (finster).

Als höhnisch matt der Pfeil vom Panzer sprang!

Hasting.

Da steht der Priester stolz beim Opfersteine;
Ich lasse dich mit diesem bösen Manne
Jetzt nicht allein.

Stårkodder.

Schweig, Hasting, schelte nicht
Thors Priester; seine Red' ist Götterspruch.

Hasting.

Wie?

Stårkodder.

Geh, mein liebes Kind! Verlasse mich!

(Hasting geht.)

Gudlaug (naht sich, und betrachtet Stärkodder mit stolzem Hohn).
Matt sitzest auf dem Steine du, Gewaltiger!
Sehr müd' und schwach erscheinst du, nach gewonnener Schlacht.

Stårkodder (mit Geduld, aber auch mit Selbstgefühl).
Sehr müd'.

Gudlaug.

Und gar verstimmt. Wo ist der Heldenmuth,
Womit du gestern mich so keck beleidigtest?

Stårkodder.

Vergieb, mein Herr, wenn meiner Mannheit Zuversicht
Zu trotzig deinen Drohungen entgegen trat.

Gudlaug.

Nur wenig frommt, Stårkodder, meine Milde dir.

Stårkodder.

Hat, glaubst du, jeder Gott von mir sich weggewandt?

Gudlaug.

Nicht jeder: Utgard-Loke dort erwartet dich.

Stårkodder.

So rauh beleidigst Dånemarks Erretter du?

Gudlaug.

Ich sehe klar, urtheile richtig, wer du bist.

Stärkodder.

Verwundest doch mit Hohn des Greises Heldenbrust!

Gudlaug.

Weil Olafs deine Mörderhand verwundete.

Stärkodder.

Ha mancher Tag sah meine Reue!

Gudlaug.

Manche Nacht
Wird dort in Helheims Tiefen deine Strafe sehn.

Stärkodder.

Hel ist so arg wie du nicht.

Gudlaug.

Ich bedaure dich!

Stärkodder.

Ha, spare dein Bedauern!

Gudlaug.

Trotzest wieder du?

Stärkodder.

Ich trotze nicht. Doch, in der That, blöd' ist das Aug,
Das nur die Sonnenflecken sieht, nicht Sonnenglanz.

Gudlaug.

Ich seh' mit scharfem Auge deine Missethat.

Stärkodder.

Wodurch verdien' ich deinen Haß?

Gudlaug.

Der Gottesfeind,
Verdammt auf ewig, war den Menschen stets ein Gräul.

Stärkodder.

Und was beweiset, daß die Götter zürnen mir?

Gudlaug.

Kannst du von einem Heldenschwert den Tod empfahn?

Stärkodder.

Warum nicht?

Gudlaug.

Hast du heut, im grimm'gen Kampfgewühl',
Gefunden, was du suchtest: einen Heldentod?

Stärkodder.

Noch kann ich streiten, dieß war nicht der letzte Kampf.

Gudlaug.

Wenn Odin dich bezeichnet hat, dann acht' ich dich.

Stärkodder.

Viel wär' zu achten, kenntest du des Greises Werth.

Gudlaug.

Was ist dein Werth? Du bist ein Mörder, den gerecht
Die Geißel des Gewissens in die Welt gejagt.
Zu That und Siegen trieb dich deine Körperkraft.
Zu gar zu später Reue treibt Verzweifelung.
Die Sünde willst du sühnen? Das ist Eigennutz!
Willst dich aus Helheim retten gern durch Tapferkeit,
Dich schreckt der Strafe Stunde. Schlechte Tugend zwar!
Nicht Tugend übt ein Edler, um belohnt zu sein.
So richten Walhals Götter dich, und wenig hilft

Das Blendwerk dort, das hier des Blöden Auge täuscht.
Was kann dich dann erlösen? Nur ein Heldentod!
Wohl! Geh' und find' ein Schwert, das deinen Busen trifft.
Nicht Selbstmord, kein gedungner Mörder rettet dich.
Ich, Auk'thors Priester, bin so streng voll Zorn, wie er.
Wenn er die Ehrenwunde noch dir zugesteht,
Segn' ich mit seinem Hammer gern im Tode dich;
Wo nicht? Du stürzest rettungslos nach Niffelheim.
So tönte dir mein erstes, so mein letztes Wort.

(Er geht.)

Stärkodder.

Hinaus, hinaus nun wieder in die weite Welt.
Fort nach der Gothen, nach der Longobarden Heer!
Da blinken, wie unzähl'ge Aehren weit im Feld',
Die Heldenschwerter. Eines wird mich treffen doch!

(Musik.)

Da kommen sie. Jetzt denk' ich nicht der eignen Noth;
Nicht Disteln wickl' ich in der Liebe Frühlingskranz.

Eigil und Helga von einer Volks- und Heldenmenge begleitet).

(Sie gehen Stärkoddern entgegen, und fassen seine Hände.)

Helga.

Mein Pflegevater!

Eigil.

Mein Erretter, Freund!

Helga.

O Kummer in der Freude! Wo ist Ingild,
Mein guter Bruder? Hat man ihn getödtet?
Ist er verwundet? Sagt, ist er entflohn?

Stärkodder.

Er finde sich, wie jeder, in sein Schicksal.

Helga.

O Schmerz in meinem Glück!

Stärkodder.

Der Lebenstrank,
So süß er ist, wird von der Norne, Helga,
Mit Wermuth oft vermischt. Kommt, jungen Freunde!
Geht zum Altar; derweil die heil'gen Hörner
Im stillen Wald' den frommen Ton verbreiten;
Erhebt zu Walhals Göttern Eure Hände,
Trinkt mit einander den geweihten Meth.

(Schmerzlich.)

Ich kann nicht warten, ich kann Euch nicht segnen,
Ich gehe wieder in die weite Welt.

(Zwingt sich.)

Doch freut es mich, vorher Eu'r Glück zu sehn.

Eigil.

Stärkodder!

Helga

Du willst wieder uns verlassen?

Stärkodder.

Kniet, Kinder! und empfangt den heil'gen Segen.

(Eigil und Helga knien vor dem Opfersteine. Gudlaug reicht ihnen das Methhorn, nachdem er den Trunk erst mit Thors Hammer eingeweiht hat. Sie trinken. — Feierliche Laute werden auf den Hörnern geblasen.)

Stärkodder.

Es ist vollbracht! Jetzt, gute Dänenhelden,
Wählt euren König! Schlagt auf eure Schilder!
(Sie schlagen auf die Schilder.)

Wingulf (tritt hervor).

Ha, stille! Haltet ein! Ist dieses Treue?
Ich, Wingulf, Ingilds Drost und guter Dienstmann,
Erklär' mich laut dagegen. Wo ist Ingild?
Ist er nicht König noch? Und wer ist Eigil?
Laßt ihn die Krone erben; aber erst
Nach Ingilds Tode. Wo ist Biedersinn,
Gewissen, noch zu finden? Ruhig laßt
Ihr Euch den König rauben, mit der Nacht
Verschwinden! Seht! die frühe Morgenstunde
Erröthet schamhaft ob des Wankelmuths.

Stärkodder.

Hör' deinen alten Freund, dem du vertraust.
(Zeigt auf Eigil.)
Der ist rechtmäß'ger König; Ingild nicht.
Noch wirkst du ihm entgegen: Kenntest du ihn —
In Freude würde sich dein Zorn verwandeln;
Dein altes Aug', das jetzt voll Unmuth funkelt,
Mit hohen, heil'gen Thränen würd' es glänzen;
Und mit der Hand, die nach dem Schwerte greift,
Drücktest du seinen Mantelsaum zum Munde.

Wingulf.

Stärkodder, ich versteh' dich nicht!

Das Volk.

Der König!

(Ingild kommt mit Trost und mit dem Herolde.)

Ingild.

Freund, du verstehst ihn nicht? So hör' aufmerksam:
Das Ungewitter hier hat ausgetobt!
Blau ist der Himmel wieder; alte Tugend
Sühnt frühe Missethat! Die Götter zürnen
Nicht mehr! Bescheiden weicht der Heldenkraft
Das stille, Friede liebende Gemüth;
Und willig reicht des Unrechtmäß'gen Hand
Dem wahren König seines Vaters Krone.

(Er setzt die Krone auf Eigils Haupt.)

Stärkodder.

So ist die Stunde nun erschienen.

Wingulf.

Herr,
Freiwillig reichst du Eigiln deine Krone?

Ingild.

Nicht mir gehört sie, Freund! da steht dein König.
Ich war unschuldig, habe nichts geraubt.
Was ich gefunden, was ich treu verwahrte,
Reich' ich dem rechtlichen Besitzer wieder,
Und somit folge jeder seiner Norne!
Den Liebenden winkt Freia, Thor dem Greise,
Und Ingild geht zu seiner stillen Freude.
Ich hab' Euch weiter nichts zu sagen! Wünscht
Ihr mehr zu wissen: fragt den Herold da!
Er wird Euch wunderbare Räthsel lösen.

(Ingild geht mit dem alten Gärtner.)

Eigil.

Was bringest du mir, Thorbiörn, wackrer Landsmann?

Herold.

Nachricht von deines Vaters Tod.

Eigil.

Mein Vater

Gestorben? Thor!

Herold.

Vor dreißig Sommern schon

Hat ihn Stärkodder mit dem Beil erschlagen.

Stärkodder.

Recht, wackrer Thorbiörn, singe nur dein Lied.
Ich kann es lange schon auswendig.

Herold.

Eisten

Hat auf dem Sterbebett entdeckt: Du seist
Sein eigner Sohn nicht. Oluf war dein Vater.
Und Eisten, deines Vaters Freund, verwahrte
Als kleines Kind dich gegen die Verfolger.
Es ist bekannt, daß Olufs Königin
Ein schönes Kind in Dänemark gebar,
An einem Muttermale leicht zu kennen,
Zwei braunen Pfeilen an dem rechten Arm.
Das Volk hat auch dies Zeichen, nach des Knaben
Geburt, geseh'n.

Gudlaug.

Ganz recht! Sie floh nach Norweg
Und starb. Vom Knaben hat man nichts gehört.

Herold.

Da steht er. Eigil zeig' uns deinen Arm!
Entblöß' ihn!

(Eigil entblößt den Arm, und streckt ihn in die Höhe.)

Das Volk.

Thor! Zwei braune Pfeile! Seht!

Stärkodder.

Sind keine Greise hier in der Versammlung,
Die König Oluf kannten, als er lebte?

Mehrere Greise.

Ich kannt' ihn! Ich hab' oft an seiner Seite
Gestritten.

Stärkodder.

Findet ihr nicht Aehnlichkeit?

Greise.

Zwei Wassertropfen, eines Baumes Blätter
Sind sich nicht ähnlicher. Ja, bei den Göttern!
Der Held ist Olufs, unsres Königs, Sohn.

Herold.

Das ist er, und sein wahrer Nam' ist Frode —

Volk.

Heil, Heil dir, Dänen=König, rüst'ger Frode!

Stärkodder.

Ihr gebet einen würd'gen Namen ihm.

(Es herrscht eine kurze Stille. Stärkodder und Frode stehen lange schweigend, endlich erheben sie ihre Blicke, und betrachten einander mit Wehmuth.)

Stärkodder.

Gar seltsam wirkt die Norne, Frode! das Gespinnst,
Das Spießgeweb'! An jedem Faden hängt ein Haupt.
Sie braucht den scharfen goldnen Pfeil zum Weberschiff;
Hinauf, hinab dann klappert es mit Lanzenreih'n.

Frode.

Erretter! Helgas Pflegevater, Freund des Reichs!
Empfange für die Wohlthat meinen heißen Dank.
(Er umarmt ihn; drauf tritt er zurück, zieht sein Schwert und ruft mit unterdrücktem Gefühl.)
Du meines Vaters Mörder, der den König schlug,
Sein Blut, sein bleicher Schatten ruft zum Rächer mich.
Auf Tod und Leben fordr' ich dich sogleich heraus.

Stärkodder.

Die Gottheit schenke mir den Tod, das Leben dir,
Ich bin bereit und folg' dir aus dem Opferhain.

Gudlaug (tritt ihnen streng in den Weg).

Bleib, junger Dänenkönig! Wart' und höre noch!
Geh nicht in Kampf mit diesem Mann! wo nicht man dich,
Wie schnell gefunden, plötzlich auch verlieren soll.
Du ladest ihn zum Kampf, den Riesen? Weißt du nicht,
Daß schwer auf seinem Haupte ruht der Götter Fluch?
Er stirbt nicht durch das Heldenschwert, er fährt zu Hel,
Wenn mehr Verwüstung, Mord er noch verbreitet hat.
Du sollst nicht deinen Vater rächen; Asathor
Hat an dem alten Bösewicht ihn schwer gerächt.
Verjage schnell dann aus dem Land den schlauen Greis,
Der, — Feind im Herzen — listig doch als Freund sich stellt;

Und laß im Elend fern ihn schmachten; bis der Tod
Des Krankenlagers schmählich ihn dahin gemäht.

Frode.

Den Vater nur erlös' ich mit Stärkodders Blut;
Stärkodder selbst erlöst sich nur durch Heldentod.
Ist der ein rüst'ger Frode, hoher Liebe werth,
Der gern für Freund und Vater nicht sein Leben wagt?

Stärkodder.

Komm', junger Held.

(Zu Helga.)

Du weinest?

Helga.

Heil'ge Thränen nur.

Stärkodder.

Die ew'ge Freia stärke dich — und segne dich.

(Sie küßt seine Hand und umarmt Eigil. Die Helden eilen zum Streit.

Helga.

Jetzt übertäubt mit Hörnerklang den Waffenlärm
Und betet eifrig alle dann zu Asathor.
Daß er zum Besten lenke diesen letzten Kampf!

(Sie kniet beim Opfersteine, es wird in die Hörner geblasen.)

Wingulf.

Man bringt schon eine Leiche her vom Heldenkampf,
Von Lanzen, grünen Zweigen ist die Todtenbahr',
Und schön mit rothen Mänteln ist der Leib bedeckt!

(Die Bahre wird gebracht, und auf die Erde gesetzt. Helga naht sich — zittert — tritt zurück, endlich faßt sie Muth, und schlägt den Mantel zurück. Man sieht Stärkodders Leiche. Sie wirft sich nieder, und küßt mit Thränen seine Hand.)

Helga.

Mein Pflegevater!

Gudlaug (entsetzt).

Asathor! Stärkodder? Wie?

Die Götter haben ihm verziehn?

Helga.

Ja! Gudlaug, ja,

Nicht Asathor war unerbittlich streng wie du.

Gudlaug

(starrt lange auf die Leiche; drauf sagt er mit leiser gebrochner Stimme).

Dann lerne dort Stärkodder auch von Asathor,
Dem Priester zu vergeben, der zu grausam war.
Von heut' ab tausch ich meinen Hammer mit dem Schwert,
Und geh' in Kampf, und sühne mich mit Blut wie du.

(Ab.)

Hasting (kommt mit Stärkodders Waffen).

Ich erbe seine Waffen, das Schwert und auch den Schild!
Er war ein guter Degen, da liegt sein kaltes Bild!
Sein Geist ist in Walhalla. Da schaut er alles klar.
Nun muß ich wieder eilen zur Longobardenschaar.
Nach Schlachten und nach Siegen jetzt nur mein Herz begehrt;
Ich muß ein würd'ger Erbe mich zeigen zu dem Schwert.
Hier kann ich nicht mehr weilen, hier macht mich nichts beglückt,
Wenn ich dem treuen Vater die Augen zugedrückt.

(Er drückt Stärkoddern die Augen zu, küßt seine Hand und geht.)

Frode.

(kommt; er umarmt seine Helga, drauf tritt er hin vor Stärkodders Bahre).

Stärkodder! mit dem bleichen Angesicht!

Ehrwürd'ger Alter — nein, du zürnst mir nicht!
Ich that nur, was die Norne mir gebot,
Und was du wünschtest, gab ich dir: den Tod.
Die Reue drückt dich länger nicht in Staub;
Jetzt steigt mein Vater auch mit Ehrenlaub.
Er haßt nicht länger, freundlich er sich naht,
Mit Thaten sühntest du die Missethat —
Wild war dein Lenz, dein Sommer warm und schön,
Und Baldur hat im Herbst dich ernten sehn.
Dein Winterhimmel strahlte blau und klar;
Jetzt freuest du dich seiner Sternenschaar.
Dein Tod war edel, und dein Leben hehr.
Die Norn' ist heiter; Odin zürnt nicht mehr.

(Ein erhabener Donner rollt langsam durch die Luft.)

Hört! Aukathor fährt ihm entgegen schon.
Der Wagen donnert laut; er holt den Sohn.
So lang der Waffengott beherrscht die Welt,
Begegnet' ihm noch nicht ein beß'rer Held.
Des freut er sich im dunkeln Wolkensitz,
Und winkt dem treuen Sohn mit lust'gem Blitz.

Das Volk.

Er war ein Held!

Frode.

Ein Halbgott ist er dort!
Kaum naht er sich dem heilgen Götterort,
Dann öffnen sich die ehrnen Thore weit,
Fünfhundertvierzig, voller Herrlichkeit!
Fünfhundertvierzig Heldenschaaren drauf
Begegnen ihm im Stahl, im vollen Lauf,

Und rufen mit Getöse durch die Welt:
Nach Thor und Tyr, Stärkodder erster Held!

Das Volk

(kniet nieder mit aufgehobenen Händen und ruft betend).

Folg' uns im Kampf, und stärk uns in Gefahr!
Leit' unsern Arm!

Frode.

Das wird er, tapfre Schaar!
Sein heil'ger Muth wird stärken unsre Brust,
So lang das Vaterland sich selbst bewußt.
Wenn alle Welt uns zu verschlingen droht,
Wenn plötzlich dann, Verachtung vor dem Tod,
Wenn seltner Trost, erhabne Zuversicht,
Hell, wie ein Sonnenstrahl, durch Wolken bricht —
Dann ist es nur Stärkodders Riesenbild,
Das übers Land gestreckt den heilgen Schild,
Dies Herz uns füllt mit seiner Tapferkeit,
Und winkt, daß wir ihm folgen in den Streit.

Hugo von Rheinberg.

Tragödie.

Personen.

Ritter Hugo v. Rheinberg.
Kunigunde, seine Ehefrau.
Ruprecht v. Thurn, sein Nachbar.
Moritz, dessen Sohn.
Philipp Walther, } Kreuzritter.
Harald, } Kreuzritter.
Bertha, Walthers Ehefrau.
Hortensa, ihre Kammerfrau.
Bruder Augustin, ein Mönch.
Zoroaster, ein Astrolog.
Ein Baumeister.
Traugott, ein alter,
Detleff, ein junger Jäger.
Dorothea, Traugott's Tochter.
Bergleute.
Ein Musikant mit Mehreren, unter diesen
Ozart.
Der Wirth in Dunkolderbrunnen.
Knappen.
Mönche u. s. w.

Die Handlung geschieht auf Hugo's und Ruprecht's Burg und in der Gegend. Die Zeit 1229.

Erster Aufzug.

(Wald. Eine Thurmglocke läutet aus der Ferne.)

Traugott und Detleff (mit Bogen und Spießen).

Traugott.

Ja, mein lieber Detleff! Ist es nicht seltsam mit diesen sogenannten Großen und ihren Leidenschaften? Es schlägt wie ein Blitz in den Wald und hört nicht zu brennen auf, ehe jeder Baum vertilgt ist. Wir kleinen Leute sind wie Pflänzchen, die Erde nährt uns durch ihre Feuchtigkeit, wir verbrennen nicht so leicht.

Detleff.

So habt Ihr wirklich meine Mutter in Eurer Jugend so sehr geliebt, Vater Traugott?

Traugott.

Ihre Eltern meinten, es wäre besser, sie bekäme einen Andern. Sie gehorchte ihnen und gab Deinem Vater ihre Hand.

Detleff.

Hat das Euch sehr betrübt?

Traugott.

Ein junger verliebter Jäger, und nicht betrübt werden? Das kannst Du wohl denken! Ich legte meine hellgrüne Jacke ab und zog eine dunkelgrüne an. Ich blies lauter traurige Stücke auf meinem Waldhorn. Ich suchte alle einsamen Oerter, und der Kummer brachte meine braunen Wangen auf die Bleiche.

Detleff.

Wie fandet Ihr dann Trost?

Traugott.

Die Zeit ist ein berühmter Arzt, mein Sohn! Ein philosophischer Doctor! Er durchzieht das Land mit seinem langen Bart und heilt die Kranken.

Detleff.

Nahm er Euch in die Kur?

Traugott.

Als ich mal beim Wasserfall stand, und Lust hatte hineinzuspringen, stand meine selige Gertrud gerade gegen über und spülte Leinen. Ihre Brust schwoll unter dem rothen Mieder; ihre Füße und Arme waren so weiß wie das Leinen. Ihre Augen waren nicht blau wie der Himmel des Tags, sondern schwarz und gestirnt wie die Nacht. Sie sah mich gutmüthig an, als sie wollte sagen: Spring' nicht hinein! Solltest Du glauben, daß ich von diesem Augenblicke an ein anderer Mensch wurde?

Detleff.

Sie schenkte Euch eine Dorothea.

Traugott.

Nun ist sie bei unserm Herrgott. Ich bin alt und schwach; und ich habe keinen Freund.

Detleff.

Keinen?

Traugott.

Die alten sind todt, und neue Freunde findet man nicht leicht in meinem Alter. Ich wußte, Du wärest ein unverdorbener Junge; gesund und kräftig, wie die Luft auf deinen Alpen. Ich sehnte mich nach dem Sohne meiner Johanna — und ich hoffe, er wird der Bruder meiner Dorothea werden.

Detleff.

Aber lieber Vater! sagt mir doch, wie hängt das hier zusammen? Ritter Hugo kommt mir so gespannt und sonderbar vor. Er jagt am Feiertage. Sein Weib ist bleich und still. —

Traugott.

Detleff, Du wirst Dich wundern, wenn Du erfährst, daß Ritter Hugo's Geschichte denselben Anfang hat, wie die Deines Pflegevaters; aber es wird Dir leid thun, wenn Du merkst, daß sie einen andern Ausgang nimmt.

Kunigunde kommt mit Dorothea.

Traugott.

Dort kommt sie, unsre liebe gnäd'ge Frau,
Die treue Mutter ihres ganzen Guts.
Sieh' ihre Miene! lächelt Milde nicht
Und freundliche Geduld aus jedem Zuge?
Ist sie glückselig nicht — so ist sie selig!
Mir tritt die Thrän' ins Auge jedes mal,
Wenn ich sie sehe, weiß ich gleich sehr wohl,
Daß sie hoch über meinem Mitleid steht.

Kunigunde.

Sieh! Guten Morgen Alter! Schon bewaffnet?

Traugott.

Wir harren unsers Herren, edle Frau!
Wir sollen auf die Jagd ihm beide folgen.

Kunigunde.

Ist das der Jäger, welchen Du gedungen
Zur Hülfe Dir im Alter?

Traugott.

Es ist Detleff,
Von dem ich Euch erzählte.

Kunigunde.

Sei willkommen,
Mein junger Freund! Trügt nicht sein offner Blick,
So wird er Deines Zutrauns werth sich zeigen!

Detleff.

Das gebe Gott!

Kunigunde.

Bist aus der Schweiz, mein Sohn?

Detleff.

Vom Rigiberge, wo die kleine Kirche
Eng' eingeschlossen von drei Felsen wird,
Die einen engen Hof im Viereck bilden.

Kunigunde.

Ganz recht! dort rinnt auch eine heil'ge Quelle,
Zu der die kranken Leute häufig pilgern.

Detleff.

Um durch das kräftge Wasser zu genesen.
Und da bin ich getauft!

Kunigunde.

Ein schöner Fleck!
Ach! nie vergesse ich jenen goldnen Abend,
Als auf dem Berg, bei Sonnenuntergang,
Ich hinter See und Felsen mich gefreut.
Ein Schwarm von kranken Schäferinnen eilte
Zur Kirche, und ihr geistlich=frommer Sang
Scholl durch die Felsen, klang im Abendroth.
Ich sah sie trinken — war's der rothe Schimmer
Der Sonne, oder war's des Wassers Kraft? —
Es rötheten sich ihre blassen Wangen.

Detleff.

Es war die Quelle, der Gesundheitsbrunnen!

Kunigunde.

Und dieser Quelle reines Element
Berührte Deine Scheitel? Zeige Dich
Nun deiner heil'gen Taufe werth, mein Sohn!
Ich schätze diesen alten Biedermann,
Und seine Tochter lieb' ich mütterlich.
Sei Du der Hütte Hort! und sei ein frommer
Bescheid'ner Junggesell! Vergiß auch nicht
Zur Kirche, und zu Gottes Tisch zu gehen,
Wenn auch bisweilen die Nothwendigkeit
Dich zwingen sollte —

(Sie hält inne, darauf sagt sie:)

Gute liebe Dorothea,
Geh mit dem Pflegebruder nur voran!
Ich muß ein Wort mit Deinem Vater sprechen.

Detleff.

O Dorothea, welche edle Frau!

Dorothea.

Ein Engel! Aber glücklich ist sie nicht!

(Detleff und Dorothea gehn.)

Kunigunde.

Ich habe eine Neuigkeit für Dich,
Mein alter Traugott!

Traugott.

Ist sie gut, so höre
Ich gern darnach!

Kunigunde.

Mein Hugo zehrt sich ab
Aus Lieb' und Sehnsucht zu der schönen Bertha.
Wer sieht das nicht? Sein wildes dunkles Auge
Betrachtet mich mit düsterm Seitenblick;
Als wär' ich seines Schicksals böser Engel! —
Ist's meine Schuld, daß Hugo Bertha liebte
Zu spät, als sie dem tapfern Ritter Walther
Schon Treue zugeschworen? daß er mich
In der Verzweifelung zum Weib begehrte,
Und grausam die Gefühle mir verbarg?

Traugott.

Ach, arme Frau!

Kunigunde.

Ich hätt' es merken sollen. —
Der schöne Mann gewann das junge Mädchen!
Fünf Jahre sind im Schneckengang geschlichen.

Er stürmt so wild. — Ich suche Trost bei Gott!
Was wird zuletzt aus ihm und mir noch werden?

Traugott.

Was Gott will. Fasset Muth! Ihr seid unschuldig.

Kunigunde.

Nein, Traugott! Nein! Es muß der Mensch auch handeln.

Traugott.

Nicht Ihr allein, auch Ritter Walter trennt
Auf ewig Bertha vom geliebten Hugo.
Ein doppeltes, ein heilges Eheband!

Kunigunde.

Doch fodert Billigkeit und Menschenliebe,
Daß wir dies harte Band geschmeidig machen.

Traugott.

Mir dünkt, Ihr habt gethan, was Ihr vermögt!

Kunigunde.

In Franken langweilt Bertha sich allein
Auf ihrer alten Burg, in düstrer Stille.
Dem Kaiser folgt indeß ihr Herr und sucht
Auf fernem Kreuzzug heil'ge Abentheuer.
Mein Eheherr zerstreut sich auf der Jagd:
Bisweilen sieht die Welt ihn auch turniren,
Um Bertha's Dank und Lächeln zu gewinnen.

Traugott.

Der Feiertag selbst ist ihm wenig heilig!

Kunigunde.

Kein Sonnenlicht strahlt in sein Herz hinein.
Doch soll es sich der milden Freude öffnen.

Traugott.

Wie denkt Ihr, edle Frau, ihn zu erheitern?

Kunigunde.

Hier soll er wieder seine Bertha sehen!

Traugott.

Hier, gnäd'ge Frau? Hier, auf der Burg? Auf Rheinberg?

Kunigunde.

Du stutzest! Und warum nicht? War nicht Bertha
Die treue Freundin meiner Jugend, ehe
Sie Hugo lieb gewann? O sie ist edel!
Ist ihrem Gatten, ihrer Ehre treu!
In ihren Händen ruht mein Schicksal sicher.

Traugott.

Was thut Ihr? Nährt das Feuer Ihr mit Oel?

Kunigunde.

Ja, er soll seine Bertha seh'n. Warum
Denn sollen Männer stets geschieden sein
Von Weibern, wie die Mönche von den Nonnen?
Sag', Traugott, kann man keinen Grad sich denken,
Der zwischen Lieb und bloßer Freundschaft wäre?

Traugott.

O, gnäd'ge Frau! o thut es, wagt es nicht!
Ihr stellet Euren Herrn auf eine Probe,
Die — thut es nicht —

Kunigunde.

Es ist bereits gethan.

Traugott.

Gethan? Ha unglückseliger Beschluß!

Kunigunde.

Sie hat schon meinen Brief.

Traugott.

Schreibt einen andern!
Schickt einen Gegenboten, edle Frau!
Nehmt Euer Wort zurück! nehmt es zurück!

Kunigunde.

Sie ist schon auf der Reise!

Traugott.

Was habt Ihr
Gethan?

Kunigunde.

Bewiesen hab' ich meinem Hugo,
Daß ich ihn liebe, daß ich ihm vertraue.
Zu peinlich ist mir dieser stumme Schmerz.
Er ist nicht mein — so muß ich ihn gewinnen.
Er ist ein Ritter; hoch ist Hugo's Seele,
Und undankbar kann Großmuth nimmer sein.

Traugott.

Ach, ach! dem reinen Blick ist Alles rein!

Kunigunde.

Du sollst ihn auf die Freude vorbereiten!
Dein graues Haupt und deine Redlichkeit
Hat sein Vertrau'n gewonnen, wie das meine.
Ich geh' zur Waldkapell, um da zu knie'n
Vor meiner heiligen Elisabeth.
O füg' es so, daß, wenn ich ihn erblicke,

Ein heit'res Lächeln seine Stirne glättet,
Und daß er freundlich mir entgegen kommt.
(Sie geht.)

Traugott.

Bei rothen Fackeln sieht man Sterne schlecht!
Dein weißer Schimmer ist zu sanft. Er hebt
Das Auge nicht zum klaren Blau des Himmels;
Mit düsterm Blick durchbohrt er nur die Erde,
Und in der Tiefe sucht er nach dem Irrlicht.

Hugo

(kömmt langsam mit einem Pergament in der Hand, woraus er entzückt liest:)

Ich grüße mit Gesange die süßen,
Die ich vermeiden nicht will und nicht mag,
Da ich sie von Munde recht mochte grüßen,
Ach, leider! das ist mancher Tag:
Wer nun dieses Lied singe vor ihr,
Die ich vermeide so unsänftlich hier,
Es sei Weib oder Mann, der habe sie gegrüßet von mir.
Mir sind die Reich' und Land' unterthan,
Wenne ich bei der Minniglichen bin,
Und wenne ich nun scheide von dann,
So ist mir alle mein Gewalt und mein Reichthum dahin.
Nur sehnlichen Kummer zähle ich mir dann zur Habe,
So kann ich an Freuden steigen auf und auch abe,
Und bringe den Wechsel, wie ich wähne, um ihre Liebe zum Grabe.
Da ich sie nun gar so herziglichen minne,
Und sie ohne Wanken zu allen Zeiten trage
Beide im Herzen und auch im Sinne,

Unterweilen mit viel mannicher Klage:
Was giebt mir darumme die Liebe zum Lohne?
Da bietet sie mir's so rechte schöne,
Eh ich mich ihrer verzieh', ich verziehe mich eh der Krone.
Der sündet schwer, der das nicht glaubet,
Das ich möchte erleben mannichen lieben Tag
Ob auch nimmer Krone käme auf mein Haubet!
Des ich mich an sie nicht vermessen mag;
Verlöhr' ich sie, was hätt' ich danne?
Da taugte ich zu Freuden weder Weibe noch Manne,
Und wäre mein bester Trost beides geächtet und im Banne.

Traugott (zur Seite).

Ein Minnesang! Er denkt an gar nichts weiter.

Hugo (nach einer Pause, worin er Traugott erblickt).

Ein Kaiser, Traugott, hat dies Lied gemacht!
Ein Fürst, der mächtig auf dem Throne saß,
Jung, stark und liebenswürdig. — Doch er liebte,
Und war unglücklich, Traugott.

Traugott.

Wenn die Liebe
Was Gutes ist, kann sie unglücklich machen?

Hugo (lächelnd).

Du unterscheidest fein, mein guter Alter!
Hat Albert Magnus, oder sein Discipel,
Der seltne Doctor Thomas von Aquino,
Dich aufgestutzt in deinen alten Tagen
Noch zum Scholastiker?

Traugott.

Nein edler Herr!
Natur und Leben waren meine Lehrer.

Hugo.

Gut! Und das Grab wird dein Katheder sein,
Wenn deine Kinderschuh du ausgetreten!

Traugott.

Ich fürchte nicht den Tod; ich harre sein
Mit Ruhe.

Hugo.

Doch du bist ein trauriger
Philosophus, wenn du es nicht erkennst,
Daß Heinrichs Minnelied vom Herzen kam.
Mir sind zum Eckel diese Blumenreime,
Dies eitelalberne Geschwätz von Liebe,
Wozu sich jeder Milchbart unsrer Zeit
Verpflichtet glaubt. Ein widerlich Geklingel,
Wenn sich das Herz nach edler Nahrung sehnt.
Als könnte man den Durst mit Zucker löschen!
Wo findest hier du solches Flittergold?
Aus tiefem Herzensgrunde hat der Sänger
Sein Lied geholt; wie auf dem Königsstein
Den kühlen Trunk der Eimer, hundert Klafter
Tief, durch den Felsen aus der Quelle schöpft.

Traugott.

Vergebt, gestrenger Herr! Doch weßhalb reißt Ihr
Zu neuen Schmerzen nur die Wunden auf?
Ich freute mich! Ihr habt ein halbes Jahr

Euch wie ein Mann, ein edler Held beherrscht.
Nun ist's das Alte wieder.

Hugo.

Aetna brennt
Im tiefen Grunde; scheint es auch mitunter,
Als wär' im Krater Alles wohl verwahrt.

Traugott.

Wie könnt Ihr jetzt, da doch die ganze Schöpfung
Im heitergrünen Frühlingskleide lacht,
Selbst brausen wie ein wilder Sturm im Herbst?

Hugo.

Ha traue nicht dem Frühling! der betrügt!
Sein Lächeln ist nur Spott, falsch ist die Freundschaft.
Nur um zu pein'gen weckt er das Gefühl!
Nein, schaff mir eine ew'ge Winternacht,
Mit kalten Sternen in dem schwarzen Grunde,
Dann will ich selber kalt sein! hämmert man
Quecksilber doch als festes Erz im Frost!
Doch dieses Keimen, dieses Blühen quält mich;
Hab' ich nicht einen Frühling selbst gehabt?
Und wo ist meine Frucht? Es nagt der Wurm
Verborgen, Freund, in jedem Blumenkelche.
Kennst die Geschichte du, von Tantalus?

Traugott (leise).

So wild hab' ich ihn lange nicht gesehn.

(Laut.)

Da, edler Herr, ist Euer Bogen! Ihr
Habt eine Wolfsjagd heute selbst befohlen.

Hugo.

Wohl! E'ne Wolfsjagd? Doch was thun wir hier
In diesen menschenreichen Regionen?
Hinunter in die Felsenkluft, die Tiefe,
Wo sich das Licht im Fichtendunkel bricht.
Zu friedlich lautet hier die Kirchenglocke,
Zu heilig. Und die frommen Seelen pilgern
Zur Burgkapelle. — Sag! — Ich hab's vergessen,
Freund Traugott! welches Fest wird hier gefeiert?

Traugott.

Der heiligen Elisabeth.

Hugo.

Ha richtig!
Die Landgräfin Elisabeth von Hessen!
Ein Muster des Geschlechts. Sie heilte Kranke,
Sie wusch und pflegte sie, erquickte sorgsam
Die Armen, spann mit ihren Zofen täglich.
Verachtete der Krone, ließ sich peitschen
Von ihrem Beichtiger, sang Reuelieder
Die ganze Nacht, las fleißig Paternoster!
Man sagt, der gute Landgraf habe sich
Gelangweilt und geärgert. Und worüber?
Wie wagt' er es, die sich zur Frau zu wünschen,
In der die Kirche eine Braut sich fand!

Traugott.

Kommt dort nicht Ritter Ruprecht, Euer Nachbar?
(Leise.)
Ha wie gerufen! mit den wilden Possen

Wird er weit besser ihn zerstreu'n, als ich
Mit allen meinen Sprüchen und Sentenzen.

Ritter Ruprecht (kommt).

Verzeiht, Herr Hugo! daß ich ohne Meldung,
So dreist in Eurem Wald Euch hier begegne!
Wir sind ja alte Freunde. Und mein ganzes
Gefolge sind zwei Reitersbuben nur,
Die ihre Klepper an den Baum gebunden.

Hugo.

Gott grüß Euch, Ritter Ruprecht! Wollt Ihr mit
Zur Wolfsjagd, kommt Ihr zu gelegner Zeit.

Ruprecht.

Nein, keine Wolfsjagd. 'S ist von andern Dingen
Die Rede. Laßt den Wolf in Frieden geh'n,
So lange Menschen zu bezwingen sind.

Hugo.

Wollt Ihr nicht auf die Jagd, und seid Ihr müde,
So wollen wir den Silberhumpen leeren.

Ruprecht.

Auch nicht! Ich bin nicht aufgelegt zum Trinken

Hugo.

Zum Jagen nicht und auch zum Trinken nicht?
Wozu seid Ihr denn aufgelegt, Herr Ritter?

Ruprecht.

Ist das das Einz'ge, was ein Ritter kann?
Glaubt Ihr, es sei zum Spaß, daß ich zur Seite
Den Theuerdank hier führe?

Hugo.

Ei der tausend!

Ihr wollt Euch doch nicht etwa mit mir schlagen?

Ruprecht.

Mich schlagen will ich. Ob mit Euch mich schlagen?
Das wird sich zeigen, ob als Freunde wir
Einander beistehn oder selbst bekämpfen.

Hugo.

Zur Sache, Ruprecht!

Ruprecht.

Ich und viele andre
Burgritter an des Rheines stolzem Ufer,
Sind schlecht mit Euch zufrieden, Ritter Hugo!

Hugo.

Das kann ich nicht an meinem Weinfaß merken.

Ruprecht.

Eu'r Wein ist gut; denn Recht muß Recht verbleiben.
Ihr seid ein feiner Herr, wer will das läugnen? —
Ein guter Wirth — doch kein mannhafter Ritter!

Hugo (legt die Hand an sein Schwert).

Das sagt Ihr mir!

Ruprecht.

Erst laßt mich reden, Hugo!
Dann können wir nachher uns immer schlagen,
Wenn es so sein muß.

Hugo.

Sprecht! Was wollt Ihr denn?

Ruprecht.

Belegen meine Worte kann ich nicht,
Und will ich auch nicht! Mit dem Schwerte soll
Der Ritter seine Worte nur belegen;
Kein Stieglitz sein und keine Nachtigall
Von Minnesängerei ist da genug;
Doch das hat keine Art. Das schwächt ja nur
Die alte Tapferkeit und macht nur weibisch.

Hugo.

Les't dieses Lied, und zweifelt nicht daran,
Daß es von einem Mann gedichtet ist!

Ruprecht.

Ich kann nicht lesen. Steckt es in die Tasche.

Hugo.

So hört nur ruhig zu!

Ruprecht.

Ich kann nicht hören.

Hugo.

Versteht mich recht!

Ruprecht.

Und ich kann nicht verstehn!
Bin ich ein Mönch?

Hugo.

Was könnt Ihr denn?

Ruprecht.

Mich schlagen,
Und die Gerechtsame der Ritter wahren.

Hugo.

Und dieses könnt' ich nicht?

Ruprecht.

Wir wollen seh'n;
Es sieht nicht aus darnach. — Ein jeder Ritter
Entflammet von gerechtem Zorne gegen
Verweg'ne Bürger, die in allen Städten
Sich in der Runde zu verschanzen wagen,
Um frech der Macht der Ritterschaft zu trotzen.
Was sind denn diese Bürger? Auswurf nur
Vom Bettelstande, freigegeb'ne Knechte!
Die wollen sich auf unsre Kosten heben?
Verachten unsre alten Waffen? Weigern
Uns Zoll und Oberherrschaft? — Wollen selbst
Regieren und Selbstständigkeit behaupten? —
Doch Ihr sollt's lernen! Ja, Ihr sollt es lernen,
Mit Bast die Schuhe wieder Euch zu binden.

Hugo.

Sprecht aus, dann will ich sprechen.

Ruprecht.

Ritter Hugo!
Die Ritterschaft betrachtet sie als Feinde.
Wir lauren auf sie, fangen ihre Waaren,
Und zwingen sie, vor unsrer Burg zu beben.
Doch was thut Ihr? In Frieden laßt Ihr sie,
Besuchet sie wohl auch bisweilen gar,
Hebt ihre Kinder aus der Tauf'; und trinkt
Aus einem Glase mit dem dicken Rathsherren.

Hugo.

Wie mit dem dicken Ritter? Und warum nicht
Wenn erst das Glas gespühlt ist.

Ruprecht.

Hamburg, Lübeck
Und andre Städte haben sich vereinigt.
Man spricht von einer Hanse, welche alle
Die Handelsstädte Deutschland's schließen werden.

Hugo.

Das weiß ich.

Ruprecht.

Und Ihr sitzt doch mit den Händen
Im Schooß, und duldet es?

Hugo.

Warum denn nicht?
Vergönnst Du nicht der Schildkröt' ihre Schale?

Ruprecht.

In Schal' und Platte soll der Ritter gehen.

Hugo.

Die Ehre theilt er mit dem Krebs und Hummer.

Ruprecht.

Ihr spaßt zur Unzeit! Daß Ihr diesmal nicht
Zum Kreuzzug Euch gewaffnet mit dem Kaiser,
Kann Niemand Euch verargen, da der Papst ihn
In Bann gethan und da kein echter Christ
Mitgehen will, wenn auch der Zug gelingt.
Doch daß die Schlang' in unsres Landes Busen
Genährt wird, das zu dulden ziemt Euch nicht.

Wir woll'n uns rüsten gegen diese Städte,
Vor allen gegen Bophard, das am nächsten.
Wollt Ihr mit Euren Knappen auch dabei sein?
Das ist mein Auftrag!

Hugo.

Nein! ist meine Antwort.

Ruprecht.

Ihr wollt nicht? Und warum nicht?

Hugo.

Könnt Ihr hören?
Könnt Ihr verstehn?

Ruprecht.

So viel mir nöthig ist.

Hugo.

Ich fühle mich ein Rittersmann, wie Ihr:
Allein des Ritters Pflicht, so viel ich weiß,
Ist Selbstaufopfrung auf dem Weg der Ehre,
Nicht Wucher soll er treiben wie der Mäkler,
Sind wir von edler Väter Stamm entsprossen,
So ziemt's uns, in der Väter Spur zu treten.
Sie zu besitzen, ist ein heil'ges Gut,
Das uns kein Bürger jemals rauben kann.
Wir haben uns der fels'gen Höh'n bemächtigt;
Im Thale laßt den Bürger seine Kraft
Mit Fleiß entwickeln. Auch das alte Rom
War eine Stadt, vom Pöbel nur gebaut,
Woraus nachher die größten Helden gingen.
Ich kämpfe gegen diese Hanse nicht!

Mich kümmert überhaupt die Welt nur wenig!
Wenn der Mongole kömmt, dann will ich streiten,
Doch seid Ihr nicht von Selbstsucht ganz verblendet,
So müßt Ihr sehn, daß dieser Bürgerkrieg
Das Vaterland in Unglück stürzen wird.
Und kehrt auch von Jerusalem mit Glück
Der Kaiser, trotzt er glücklich auch dem Papst,
Ich seh's voraus — er rennt sich doch zuletzt
Entzwei die stolze Stirn auf Mailands Mauer.

Ruprecht.

Nun hab' ich hier Euch weiter nichts zu sagen.

Hugo.

So meldet, was ich sprach. Und kommt zurück,
Zu prüfen, wer von uns der beste Ritter!

Ruprecht (zieht sein Schwert).

Das kann sogleich gescheh'n.

Hugo (der sich zur Vertheidigung stellt).

Wie Ihr es wollt.

(Sie fechten, Ruprecht wird in den Arm verwundet und verliert sein Schwert. Er hebt es mit der linken Hand wieder auf.)

Ruprecht.

Verdammt! das war ein Glücksstoß. Laßt mir Zeit!
Wenn ich geheilt bin, sprechen wir uns wieder.

Hugo.

So oft Ihr wollt! Ich steh' zu Euren Diensten,
Begleit ihn, Traugott! Er verblutet sich.

Ruprecht.

Ein Mückenstich! Weib dort! Ich will nicht Hülfe!
Doch soll es Euch gereu'n! Bei meinem Schwert!
(Er geht.)

Traugott

(der unter dem vorhergehenden Auftritte sich im Hintergrunde, wie ein theilnehmender Zuschauer gehalten, kommt froh hervor).

Das war mahl eine Wolfsjagd, edler Herr!
(Küßt ihm die Hand.)
Ich sag' Euch Dank, im Namen aller Bürger.
Das nenn' ich Schwert und Zunge wacker brauchen!
Das nenn' ich einen Ritter. Wie? verlohrst
Den fürchterlichen Hieber du, Knecht Ruprecht?

Hugo (steckt sein Schwert in die Scheide).

Er ist ein Narr!

Traugott.

Ganz recht! Und Narren muß man
Mit Keulen züchtigen!

Hugo.

Jetzt auf die Jagd!

Traugott.

O bleibt. Es harret Eurer beßrer Lohn.
Nun bin ich froh, daß ich die frohe Zeitung
Euch bringen kann. Nun fürcht' ich länger nicht!
Ihr seid ein Ritter ohne Furcht und Tadel!
Und Ihr verdient ein solches edles Weib.
Seid Ihr ein Held — beim Himmel — sie ist Heldin!

Hugo.

Wie? Heldinn! Was bedeutet dieser Ausruf?

Traugott.

Frau Kunigunde, Ritter, hat Frau Bertha
Zur Burg geladen; sie soll bei uns bleiben,
Bis ihr Gemahl vom heil'gen Grabe kehrt.

Hugo.

Wie? träumst Du?

Traugott.

Nein, ich spreche lauter Wahrheit!
Ihr hättet's sehen soll'n — O! hättet Ihr
Zur Seite nur gestanden und gehört
Die Frau, wie lieblich, wie bescheiden, wie
Vernünftig — ja vernünftig — denn ich hoffe
Daß es vernünftig war; nach diesem Zweikampf
Wag' ich's zu hoffen.

Hugo.

Himmel! Bertha kommt!

Traugott.

„Ja! Er soll seine Bertha sehn! Warum
Denn sollen Männer stets geschieden sein
Von Weibern — wie die Mönche von den Nonnen?"
Dieß waren ihre eignen Worte, Herr!

Hugo.

Ich glaub' Dir nicht!

Traugott.

Glaubt Euren eignen Ohren!

Kunigunde (kommt).

Komm ich vielleicht zu früh? Hat Traugott Dich
Schon vorbereitet, lieber Freund?

Traugott (nickt und geht).

Hugo.

Du hast
Frau Bertha Walther eingeladen?

Kunigunde.

Ach,
Verzeih mir, lieber Hugo! Gleich — ich fühl es —
Hätt' ich es sagen sollen; doch ich war
Verlegen; und Du solltest ja nicht glauben,
Ich legte großen Werth auf diesen Einfall.

Hugo.

Bis Walther von Jerusalem zurückkehrt!

Kunigunde.

Langweilig muß es Bertha sein in Franken;
Du sitzest still auf Deiner Ritterburg!
Ein Mann ist an Bewegung und an Leben
Gewöhnt, Einförmigkeit ist ihm verhaßt.
So fällt man leicht auf Grillen und in Schwermuth!
Sie ist ja *meine* Freundinn, ist die *Deine*.
Ist liebenswürdig; wie ein Friedensengel
Wird Bertha hier in unsrer Mitte stehn.
Und sie vereint uns, während sie die Leere,
Die zwischen unsern Herzen war, erfüllt.

Hugo.

Ist das Dein Ernst?

Kunigunde.

Bald leuchtet diese Burg,
Gleich einem Licht, am Felsen unsres Rheins.
Du bist ja reich! Was sparst Du denn? Du glaubst
Ich liebe Einsamkeit. Wohl lieb' ich sie;
Bin ich darum zur Freude nicht geboren?
Ist Bertha da, wird bald in bunter Menge
Der Gegend Ritterschaft sich hier versammeln.
Sie sitzt als Königinn in unserm Kreise,
Indeß wird Deine Kunigunde still
Als gute Wirthin für die Gäste sorgen.
Was sollten wir das Leben uns verbittern?
Dich treibet dein Gemüth, Dich zu zerstreun.
Ich weiß es, Bertha ist Dir ewig theuer!
Warum denn nicht? Ist zwischen Mann und Weib
Das heil'ge Band der Freundschaft eine Sünde?
Du senkst den Blick? O heb' ihn keck empor!
Schenk' mir ein Lächeln! Reich mir Deine Hand!

Hugo.

Und welche Antwort gab Dir Bertha wieder?

Kunigunde.

Mit Freuden nahm sie meine Ladung an.

Hugo.

Und wann kann sie erwartet werden?

Kunigunde.

Heute.

Hugo.

Schon heut! Und hast mir nichts davon gesagt!

Kunigunde.

Verdrießt es meinen lieben Freund, daß ich
Ihn überraschte?

Hugo (ergreift ihre Hand).

Fühl' in diesem Druck
Die Dankbarkeit — und spare mir Beschämung!

Traugott (kommt hurtig zurück).

Ach, gnäd'ge Frau! Ach Herr — Ich lauf' — ich weiß nicht,
Wie es die alten Bein' ertragen können; —
Frau Bertha —

Kunigunde.

Ist sie da?

Traugott.

Ist abgestiegen,
Am Felsenweg, und nahet sich der Burg
Mit ihrer Zofe.

Hugo.

Bertha! Ist es möglich!
Hast Du auch recht geseh'n, mein alter Freund?

Traugott.

Glaubt Ihr, man könne Rosen nicht von Laub
Mit alten Augen unterscheiden? Bertha
Ist hier.

Hugo (umarmt Kunigunde entzückt).

O Kunigunde! fühle, wie
Mein Herz Dir schlägt voll Dankbarkeit entgegen!
Es ist ein Stein von meiner Brust gefallen,
Der häßliche Verdacht von meiner Seele.

Jetzt lächelt mir das Grüne, wie ein Gott
Aus seinen Blumen. Bau auf Deinen Hugo!
Zwar lockt uns Menschen die verbotne Frucht,
Doch glaub', ein Mann verachtet das zu rauben,
Was das Vertraun in seine Hände gab.
Was Du gewahrsagt wird erfüllet: Bertha
Wird uns vereinen, meine Kunigunde!

Kunigunde.

Wie? Deine Kunigunde! Traugott, hörst Du?
Warm hat mich Hugos Lippe sein genannt!
O doppelt, doppelt bin ich nun belohnt!

(Sie gehn.)

Traugott (allein, schüttelt den Kopf).

Die glüh'nde Dankbarkeit gefällt mir nicht,
Und sie erfreut sich deren doch so herzlich.
Du arme Frau! ach merktest Du denn nicht,
Daß er nicht Dich umarmte, sondern Bertha
In Deinem Bilde nur? Unsel'ger Tag!
Dem Selbstbetruge wird Verbrechen folgen.

(ab.)

(Hohe Felsengewölbe. Auf der einen Seite ein Weg zur Burg hinauf, zur andern Klüfte und Höhlen.)

Bertha. Hortensa.

Bertha.

Erkennst Du diese dunkle Halle wieder,
Hortensa? Diese Höhlen, diese Höhen?
Ein wohlbekannter Gegenstand begegnet
Dem Auge gleich, wohin es irrt. Hier war's,

Wo ich zum ersten Mahle Hugo sah.
Auf dieser Treppe! hier bei diesem Baume,
Hat er zum ersten Mahle meine Hand
Gedrückt an seine Lippe, und die Brust
Mir schön geschmückt mit einer Alpenrose!
Von braunem Porphyr wölbt sich eine Pforte,
Von Händen der Natur erbaut, so schön,
Als groß! Komm, laß uns auf zur Höhe steigen,
Zum Ritter auf dem hohen Fels' des Rheins.
Was zögert meine Freundin noch? Nur dreist!
Dort find' ich Trost, und dort ist meine Heimath!

Hortensa.

Komm, edle Frau! noch ist es rechte Zeit,
Laß in dem schweren Kampf die Pflicht gewinnen!
Wag' Dich nicht hin! Schwarz gähnen diese Höhlen,
Wie Räuberhöhlen kommen sie mir vor.
Kehr wieder um, zurück zu Deinem Schloß!
Stell' Deine Brust nicht der Versuchung bloß.
Nur wenig passen Deine muntern Freuden
Zum Wittwenstand und zu den schwarzen Kleidern,
Der edle Mann, den Dir der Himmel schenkte,
Fiel als ein treuer Held auf Christi Grab.
Erst jüngst bekamst Du seine Todeskunde,
Und Deine Wangen glüh'n in neuer Liebe.

Bertha.

Er fand sein Ziel. Ihm ward die Martyrkrone!
Doch nie fand Bertha noch, was Bertha suchte.
Warum willst du der Wittwe nicht vergönnen
Den letzten Trost bei einem Freund zu finden?

Hortensa.

Ach Freundschaft ist ein Wort, das oft das Herz
Zu brauchen weiß, wenn es nur Liebe meint.

Bertha.

Du schwärmst, Hortensa! Ruhig, Freundinn! Wer
Entsteigt denn dort des Grabes dunkler Wohnung?

(Eine Schaar schwarz gekleideter Bergleute steigt aus den Grüften mit Lampen in den Händen.)

Hortensa (erschrickt).

Jesus Maria, hilf uns in der Noth!
Das heimliche Gericht steigt aus der Höhle,
Mit rothen Fackeln und in schwarzen Kleidern,
Zu strafen, die den Weg der Sünde gehn.

Bertha.

Du schwärmest, Alte! Aengstige Dich nicht!
Ich kenne diese Menschen. Aus der Grube
Steigt eine Schaar Bergleut' an's Tageslicht,
Mit Lampen, und in schwarzen Sonntagskleidern.
Die ferne Glocke ruft sie aus der Erde
Zum Gottesdienst und heil'gen Abendmahle.

(Die Bergleute, die alle hervorgetreten sind, löschen ihre Lampen. Da sie Bertha und Hortensa erblicken, sprechen sie leise mit einander. Die Musikanten stellen sich in den Hintergrund mit Blasinstrumenten, Cither und Triangel. Drei Bergleute, mit ihren Geräthen auf der Schulter, treten feierlich hervor und stellen sich auf die Mitte der Bühne. Der Steiger nähert sich bescheiden mit entblößtem Haupte.)

Der Steiger.

Glückauf, edle Frau! Ihr kommt ohne Zweifel, unsre Herrschaft zu besuchen. Wir sind arme Bergleute, die mit ihren

Instrumenten gehn, um am St. Elisabeths=Tage zu musiciren. Erlaubt Ihr uns, ein Lied zu singen? Vielleicht werdet Ihr es gern hören; und wir werden Eurer Mildthätigkeit einen frohen Tag verdanken.

Bertha.

O, das ist herrlich! Ich liebe diese Gesänge. Es herrscht ein gewisser Trübsinn, eine männliche Begeisterung in ihnen; wie dieß immer bei Leuten der Fall ist, die mit dem Tode vertraut sind und ein so eignes Handwerk treiben.

Der Steiger.

Der Gesang paßt eigentlich nicht hier. Es ist ein Lied, welches unser Geschworner gedichtet. Eine wirkliche Begebenheit von einem untreuen Gesellen, der heimlich in den Berg stieg, um dort zu stehlen und seinen Lohn durch die bösen Wetter erhielt. Es ist den Leuten gut, solche Gesänge zu singen. Es ermuntert sie, während sie arbeiten, und öffnet ihre Herzen einer oder der andern nützlichen Betrachtung.

Bertha.

Ich sehne mich es zu hören!

(Musik.)

Erster Bergmann.

Tief in des Berges dunkelm Zimmer
Entdeckt der Frevler Silberschein;
Es prangt der Ader mächt'ger Schimmer,
Gediegen aus dem Felsenstein.
Er nahet sich dem Schatz verwegen;

Da tritt der Kobold ihm entgegen,
Hält in der Hand ein Todtenbein.

Zweiter Bergmann.

Geh nicht hinein! 's ist dort beklommen,
Es warnt ihn freundlich die Natur!
Das fromme Wort wird nicht vernommen,
Der Räuber denkt an Silber nur.
Im schwarzen Wamms, beim Lampenlichte,
Er untersucht die gute Schichte,
Hingleitend an der Knotenschnur.

Dritter Bergmann.

Doch setzt er kaum sein starkes Eisen
Der Wand entgegen, haut den Stein,
So zeigt sich das Gespenst, in weißen
Gewändern, bei getrübtem Schein.
Er fällt, es zittern ihm die Glieder,
Der Kobold wirft sich auf ihn nieder,
Und foltert ihn mit Todespein.

Alle drei.

Geh nicht auf den verbotnen Wegen,
Willst zu den Geist des Berges seh'n!
Mußt rein das Herz im Busen hegen,
Sonst ist es bald um dich gescheh'n.
Denn Leichtsinn ist mit Graun verbunden;
Und bald hast du den Tod gefunden,
Der keine Warnung will versteh'n!

(Unter dem Schlusse dieses Gesanges ist Hugo gekommen. Er steht und betrachtet Bertha mit stummer Innigkeit. Wenn der Gesang zu Ende ist, hebt sie, die nachdenkend zugehört, das Haupt und erblickt ihn.)

Hugo (streckt ihr die Arme entgegen).

O, meine Bertha!

Bertha (legt beklommen die Hand aufs Herz).

Hugo! Gott, was soll

Das fürchterliche Warnungslied bedeuten?

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Garten beim Schlosse.)

Kunigunde. Hortensa.

Kunigunde.

Du bringst mir einen schlechten Trost, Hortensa!

Hortensa.

Dabei kommt nichts heraus, den Dornenbusch
Sich selbst mit falschen Rosen zu bestreu'n.
Ihr, edle Frau! habt gar nicht wohl gethan,
Uns hier zur Burg zu laden! Ihre Trennung
Von Ritter Hugo hatte nach und nach
Die Wunde schon in ihrer Brust geheilt.
Herrn Walter's Tod kam wie ein Donnerschlag,
Und stimmte ihre gar zu muntre Seele
Zum Ernste, ja zur Reue; nun bewirkt
Sein Tod das Gegentheil.

Kunigunde.

Das Gegentheil?

Hortensa.

„Die stärkste von den Wänden, die sie trennte,
Ist schon gesprengt, die schwäch're steht nur noch!"
Wie leicht ergreift die Sehnsucht d e n Gedanken!

Kunigunde.

Hast Du, wie eine Weisheits=Eule mich
Verfolgt, mich mit dem Warnungsschrei zu ängst'gen?

Hortensa.

Wollt Ihr nur Nachtigallen schlagen hören?
So eilet zwanzig Schritte nur von hier,
Zur Rosenhecke, wo Frau Bertha sitzt
Mit Eurem Eheherrn.

Kunigunde.

Bist alt und ernst,
Und einem trüben Blick ist Alles dunkel.

Hortensa.

Ich blicke scharf mit meinen alten Augen!

Kunigunde.

Nein, nein, Hortensa! „Bau auf Deinen Hugo!
Zwar lockt uns die verbotne Frucht; ein Mann
Verachtet aber, das zu rauben, was
Vertrauen selbst ihm in die Hände gibt."
Das waren seine Worte.

Hortensa.

Ist vielleicht
Die Frucht nicht mehr verbotne Frucht, weil sie
Ihm anvertrauet wird? O gnäd'ge Frau!
Ich zweifle nicht, daß er Euch dieß gesagt,

Und viele Sprüche, die noch schöner sind;
Doch alle diese herrlichen Entschlüsse —
Ich sehe sie, wie schwache Pfähle, wanken
Beim ersten Flutendrang, und fortgerissen
Hinschwimmen auf den starkbewegten Wogen.

Traugott (mit einem Blumenkorb).

O meine armen Rosen! — und Levkoyen!

Kunigunde.

Was ist Dir denn gescheh'n, mein guter Alter?

Traugott.

Ach Alles wird zu Kränzen abgerissen!
Die Kränze hat der Teufel aufgebracht.

Kunigunde.

Verzeih dir's Gott!

Traugott.

Das lernten sie in Welschland!
Zu meiner Zeit ließ man die Blumen wachsen,
Und bückte sich herunter zu der Staude,
Wenn man mitunter sie beriechen wollte.
Jetzt ist der junge Rücken steif geworden;
Nun werden sie gepflückt und aufgehängt
Mit Tannenzweigen und mit rothen Lampen;
Und Musikanten sind schon auch bestellt!
Ja, ja! Es geht recht lustig her auf Rheinberg.

Kunigunde.

Sag mir —

Traugott.

Sag mir! Hab' ich zu sprechen Zeit?
Mein Mädchen sitzt und windet Blumenkränze

Mit diesem Detleff. Detleff ist ein guter,
Ein wackrer Bursch' — doch Kränze mit ihm binden
Das hätte Zeit gehabt.

Kunigunde.

Nun alter Traugott,
Du bist verstimmt.

Traugott.

Ach meine gnäd'ge Frau!
Ihr seid ein Engel sonst, das weiß der Himmel!
Doch dieser Einfall — Gott vergeb' ihn Euch!

(Er geht).

Kunigunde (zu Hortensa).

Ha, diesen Blick versteh' ich! Doch laß ab!
Und rufe nicht das Unglück her mit Argwohn.
Nein, das Vertraun auf meines Hugo's Kraft
Sollst Du mir nicht, und soll mir niemand rauben.
Laß heut' ihn fröhlich sein! Schon morgen ruft
Die Kriegstrompet' ihn wieder in Gefahren.
Sein Heldenarm wird eine Nachbarstadt
Beschützen gegen übermüth'ge Ritter;
Kann der, der gegen eig'nen Vortheil kämpft,
Als Uebertreter wohl gefährlich sein?

Hortensa.

Oft reift die Sonne halb die Frucht, und schminkt
Mit schönem Purpur ihr die eine Wange;
Derweil die Seite, die das Laub verbirgt,
Noch grün und bitter ist.

Kunigunde.

Daß Walther starb,
Das war mir unbekannt. Hätt' ich es früher
Gewußt — ja dann vielleicht; — nicht Hugo's wegen —
Ist es denn ganz gewiß?

Hortensa.

Ein Pilger brachte
Die Trauerkunde. Walther fiel als Held,
Nachdem mit Friederich den Einzug er
Erst in Jerusalem gehalten hatte.
Die heil'ge Stadt, wo Christus litt und lehrte,
Die sah' er, ohne Schwertschlag eingenommen,
Und Messen sang er auf des Heilands Grabe.

Kunigunde

(nach einem Augenblicke stillschweigenden Entzückens).

Ein selt'nes Glück! — doch theilen wir es nicht?
Ach, wo Du bist, da ist ein heil'ges Grab!
Und wo Du trittst, da blutete die Unschuld,
Die doch von Ewigkeit da war und ist.
Doch so ist auch der Tod ein bloßer Schein,
Verzweifelung nur Leidenschaft. Ich baue
Auf Hugo's und auf Bertha's Tugend: das
Ist keine Sünde, sündig wär' es aber,
Wenn ich mich noch mit feigen Zweifeln quälte.
Was ich gethan, geschah aus Liebe nur.

Hortensa.

Ihr rührt mich, edle Frau! Verzeihet mir,
Wenn ich mit meinen Worten Euch gekränkt.

Ein Herz, wie Eures fromm, kann nicht verzweifeln.
Gescheh' was will — Ihr seid in Sicherheit.
Ihr seid unschuldig. Euren lichten Stern
Kann nicht die Donnerwolke trüben; nein
Ihn nur verbergen einen Augenblick!

Kunigunde.

Der enge Weg, durch dieser Erde Thal,
Ist voller Kreuz und Dorn zu beiden Seiten.
Erinn're Dich, wenn du unschuldig leidest —
Daß kurzen Schmerz die ew'ge Freude lohnt,
Und, daß das eitle Herz geläutert wird,
Nur durch die Glut der Leiden dieser Erde!

(Sie gehn.)

Hugo mit einer Schaar Musikanten.

Hugo.

Es freut mich Euch zu seh'n, meine Freunde! Die Musik war mir stets eine liebe Kunst. Ihr seid Deutsche, kommt Ihr von Italien?

Ein Musikant.

Das Vaterland hat uns Feuer und Gefühl gegeben, edler Herr! Im muntern Welschlande lernten wir den Ton des Herzens mit schönen Klängen, und das Schwierige der Kunst mit lieblicher Einfalt vereinigen.

Hugo.

Wenn dem so ist, so seid Ihr Meister in Euerm Fache. Wie heißt der junge Mensch dort mit dem offnen Antlitz?

Erster Musikant.

Wir nennen ihn Ozart, gestrenger Herr! Er ist mit der

Musik auf der Wiege geboren. Ein Sänger hat von ihm gesagt: Als man zum ersten Mahle seinen Namen nannte, der einige Aehnlichkeit mit diesem Laut hat, rief das Echo: „O zart!“ Seitdem heißt er so unter uns.

Hugo.

Welches Instrument spielst Du, Freund?

Ozart.

Violoncell, Herr Ritter!

Hugo.

Du bist mein Mann! Wenn Du Deinen Bogen zu gebrauchen verstehst, so bist Du Beherrscher meines Herzens. Es ist mir lieb, daß ich Dich hier habe. Siehe, Ozart! es ist mir darum zu thun, in einem Augenblicke die Erinnerung längst entschwundener schöner Tage zu wecken; in einem Nu die entflohenen Sonnenstrahlen meines Frühlingshimmels zu zaubern. Durch das schwache Geräth, das Wort, ist es unmöglich diese Stimmung zurückzurufen. Lieber Ozart! Hier in der Nähe steht ein Baum mit einem Namenszuge. Um den Namen hängt ein Kranz. Willst Du dich hinter die Laube setzen? Und wenn ich mit einer Freundin komme, willst du dann meine Nachtigall sein, Ozart? Willst Du mein süßer Traum entschwundener Freude sein?

Ozart.

Ihr verlangt zu viel, Herr Ritter! Ich will aber gern spielen, wenn Ihr mir erlaubt, ein Paar Instrumente mitzunehmen, dich mich unterstützen können.

Hugo.

Thu, wie Du willst! Ich bedarf Eurer Aller, meine Freunde! Eure Pauken und Trompeten werden mich morgen über den

Rhein zur Schlacht begleiten, wenn die Sonne aufgeht. Eure Geigen und Hörner sollen den Saal heute Abend mit Leben und Munterkeit füllen. Aber jetzt bin ich Eurer nicht bedürftig. Ihr könnt in die Herberge gehen und Euch bewirthen lassen. Ich behalte nur Ozart mit einem Paar Waldhörner und Fagotten! Nicht wahr?

Ozart.

Wenn Ihr's erlaubt, werde ich schon Alles aufs Beste einrichten.

Hugo (zum alten Musikanten).

Ist er wirklich ein solcher Zauberer, wie Du sagst?

Musikant.

Gestrenger Herr Ritter! Man erzählt von der heiligen Cäcilia, daß wenn sie sang, alle schönen Engel des Himmels ihr lächelnd horchten; so geht's auch diesem, nur, daß es schöne Mädchen statt der Engel sind.

Ozart.

Laßt das Necken sein, Rudolph! Glaubt ihm nicht, Herr Ritter!

Hugo.

Er ist bescheiden.

Musikant.

Der Mund ist nicht sein Instrument, gestrenger Herr! Er denkt in Tönen, und beweist Euch seine Meinungen in Harmonieen.

Hugo.

Desto besser! Folgt mir, meine Freunde!

(Sie gehn.)

Eine andere Stelle im Garten.

(Bertha kommt die Augen auf die Erde geheftet, Hugo folgt ihr.)

Hugo.

Sie geht, als wär' sie selbst nicht gegenwärtig!
Als würde sie von grausem Traum geängstigt!
Ist dieses Bertha, Rudolphs heitre Tochter?
Ach, trübe Einsamkeit mit nassen Wolken
Hat diesen lichten Himmel überzogen.
So muß das glänzendste Metall wohl rosten!
O Bertha! —

Bertha.

Walther!

Hugo.

Walther ist im Grabe;
Wir leben! laß des Lebens uns genießen,
Bis es auf ewig endigt mit dem Tode.

Bertha (sieht ihn an).

Auf ewig? Denk' an die Unsterblichkeit!

Hugo.

Ein lieblich Abendteuer unsrer Kindheit,
Deß sich der Aeltre wehmuthsvoll erinnert.

Bertha.

Ist das Dein Ernst? Und glaubst Du immer noch,
Daß Alles hin, wenn das Gerippe kommt,
Und an die Thür mit seiner Sense klopft?

Hugo.

Die Krankheit unsrer Zeit befiel auch Dich?

Besuchst Du Deinen Hugo, um mit ihm
Im Schatten dieser kühlen Rosenhecken
In Nebeln der Spitzfindigkeit zu irren?

Bertha.

Der Weg des Grübelns ist zwar lang und schwer;
Der Weg des Glaubens kurz, hast Du nur Flügel!

Hugo.

Du bist mein Engel; und das Einzige,
Was mich an Freude noch und Leben bindet.

Bertha.

Ach armer Hugo!

Hugo.

Du bedauerst mich?

Bertha.

Schwach ist der Faden dann, der noch Dich bindet.

Hugo.

Du schwach? Nun dann ist auch der Sommer schwach,
In seiner schönsten, segenreichsten Blüthe.

Bertha.

„Denn Leichtsinn ist mit Grau'n verbunden,
Und bald hast Du den Tod gefunden,
Der keine Warnung will versteh'n!"

Hugo.

Ein Bergmannslied, einfältig, schwärmerisch.

Bertha.

Es tönt beständig mir im Ohre wieder

Schwebt wie ein schwarzer Adler in der Wolke,
Wohin ich geh, und schlägt mit seinen Flügeln.

Hugo.

Der Töne Kraft ist groß; beherrscht das Herz,
Und stimmet das Gefühl, wohin sie will.
Es hat Dich eine Melodie verstimmt,
So mag Dich eine andre jetzt erheitern.

Bertha.

Ach! keine ausgelaßnen Freudentöne!
Sie quälen mich.

Hugo.

Nein Bertha! fürchte nicht!
Es soll des Todes Grauen nicht betäubt
Durch rauschende Musik des Krieges werden.
Nicht Muth, nur Wehmuth labt die wunde Brust.
O Bertha! kennst Du diese Stelle? Sieh
Den Baum, hier grub ich Deinen Namen ein,
Den letzten Tag, vor Deiner Hochzeitfeier,
Da warst ein Veilchen Du in Hugo's Frühling;
Jetzt bist Du eine Rose meines Sommers.
Vergiß die grause leere Zwischenzeit!
Und jedes Hinderniß, das uns geschieden!
Denk' jener Seligkeit, die wir genossen;
Fühl' daß wir wieder für einander leben!

Bertha.

O Gott! mein Nam' in diesem bunten Kranz!

Hugo.

Es zeigt Dir jede Knospe, jedes Blatt

Von einer Freude, die hier blüht', und die
Hier auch verwelkte.

Bertha.

Hugo! lieber Hugo!
Komm laß uns wieder Kunigunde suchen!
Gefährlich ist uns diese Einsamkeit.

(Eine sanfte Musik ertönt hinter der Hecke.)

Bertha.

O süße Töne!

Hugo.

Setz dich zu mir hin!
Von Ginistan bekam ich einen Vogel,
Der von entschwundnen Freuden singen kann.
O senk' Dein Herz in der Erinn'rung See!
Tief auf dem Grund steht ein kristallnes Schloß,
Erbaut von Tönen; laß uns schwärmen dort!
Im Garten Rosen mit einander pflücken;
Und von den herrlichen Gerichten essen,
Womit ber blum'ge Zaubertisch bedeckt ist.
Bald kommt das Ungeheu'r, das böse Schicksal,
Abscheulich schnaubend durch die flücht'gen Wellen,
Und sprengt, in blinder Wuth, das spröde Glaswerk!

Bertha.

Du bist doch noch der alte Schwärmer, Hugo!

(Ein Violonceladagio drückt die Gefühle der Liebenden aus. Nach und nach verlieren sich die Töne.)

Hugo.

Du schweigst! Auf Deinen Flügeln, süße Stimme,

Entfernt sich wieder das geträumte Glück.
Erinnerst Du Dich Bertha meines Eides
An dieser Stelle? Ewig treue Liebe!

Bertha.

Doch nahmst Du Kunigunde Dir zur Gattin!

Hugo.

In der Verzweifelung — der letzten Hoffnung,
Ein Kind doch wenigstens noch zu bekommen,
Den Erben meiner Burg und meines Namens.

Bertha.

Sie gab Dir keine Kinder.

Hugo.

Keinen Trost!
Mein Name stirbt mit mir. Und meine Burg
Wird bald verlassen auf dem Felsen stehen.
Nur Uhu's, Adler nisten in den Hallen,
Und in den öden Trümmern wird vielleicht
Mein Poltergeist noch mit den Thüren schlagen!

Bertha.

Ha! welche grause, grelle Schreckenbilder!

Hugo.

Unglücklich bin zum Kummer ich geboren!
Erst stand nur Walther wie ein Zornesengel
Vor meinem Eden mit gezog'nem Schwerte.
Er ist nicht länger da; Du lebst und blühst,
Ich lebe, liebe Dich noch jung und kräftig,
Du liebest mich. Doch eine tiefe Kluft

Trennt uns noch immer. Was? Ein Vorurtheil!
Ein Traum! Wer ist sie? Ha, laß diese Nonne
In's Kloster geh'n, zu ihren Heil'gen beten,
Doch nicht der Liebe Glück auf Erden stören.

Bertha.

Vergiß nicht, daß wir ihr das Glück verdanken
Des Wiedersehens.

Hugo (mit steigender Heftigkeit).

Bertha, schwärmest Du?
Ihr Dank? Ja ich bekenne Dir die Schwäche,
Ich sank an ihre Brust. Das war berechnet!
Die erste Freude machte mich wie trunken,
Gott weiß, was ich gesagt. Doch danken? Ihr?
Weil ich Dich sehe? Wer will mir verbieten,
Daß ich Dich seh', Dich spreche? Nicht der Kaiser,
Selbst nicht der Papst vermag's. Und das will sie?

Bertha.

Sie will es nicht. Sie zeigt nur milde Güte!

Hugo (bitter lächelnd).

Sie milde Güte? Bertha! Bertha! Ich
Beginne stark die Echtheit zu bezweifeln.
Denn klug, vorsichtig ist Frau Kunigunde.
Unmöglich! Diese Selbstaufopferung
Wär' unnatürlich, mehr, sie wäre niedrig!
Ich könnte sie wohl hassen — doch verachten — —
Nein, sie ist stolz und schlau, und um das Feuer,
Das sie nicht dämpfen kann, zu leiten doch,
Hat sie Dich, meine Liebe, hergeladen;

Denn ist ein Wiedersehen doch nothwendig,
So ist es besser hier bei Kunigunde,
Wo Alles ja geschieht vor ihren Augen,
Als hätt' ich Dich in Franken selbst besucht.

Bertha.

Argwöhnischer!

Hugo.

O glaub's! ich kenne sie!
Mehr widerwärtig war mir keine Seele.
Zu kalt, um sich zu übereilen, leer,
Von keiner Erdenfreude hingerissen,
Steht sie wie eine Säule steif und ruhig.
Enthaltsamkeit ist ihre beste Tugend.
Gleichgültig sind ihr nur Natur und Leben.
Sie übersieht in seinem Werk den Schöpfer,
Und greift nur nach dem selbstgeträumten Jenseits.

Bertha.

Ach, Hugo laß nicht Wahnwitz Dich berücken!
Weckt Alles hier, und selbst die Liebe nicht
Ein Sehnen, das die Erde nicht befriedigt?

Hugo.

Schenk Deine ganze, ganze Liebe mir,
Dann bin ich selig.

Bertha.

Ach! mein Freund! Du schwärmst.

Hugo.

Der schwärmt nicht, der des Herzens Wunsch versteht,
(Sich auf die Kniee werfend.)

Schenk Deine Liebe mir, holdsel'ge Bertha!
Dann bin ich glücklich.

Bertha.

Hugo!

(Sie hebt ihn in ihre Arme, er drückt einen Kuß auf ihre Lippen. In diesem Augenblicke kommt Kunigunde; als sie sie so erblickt, steht sie bestürzt still und ruft verzweifelnd:)

Kunigunde.

Ha, Undankbare! So belohnt Ihr mich!
(Sie geht hurtig ab.)

Bertha.

O Himmel!

Hugo (mit einem wilden Gelächter).

Sah sie es? ha ha ha ha!
Recht so! Sie sah es? Richtig! Und Du zweifelst
Doch noch an diesem feinen Plan? Ha! Schlange!
So bist Du unsren Spuren schlau gefolgt?
Erbleichst du, Bertha? Pfui! wer wollt' erbleichen?
Sie trotzet? Gut! So wollen wir auch trotzen.
Nun bin ich froh. Das Zeichen ist gegeben!
Kenn' ich den Feind, so kann ich mich vertheid'gen;
Mir fürchterlich ist nur der falsche Freund.
Nun! fürchte Nichts, Geliebte! Heute Abend
Freut sich mit uns das Volk bei Spiel und Tanz.
Und Morgen ruft die Sonne mich zum Kampfe.
Und komm' ich dann als Sieger bald zurück,
Sollst Du mir Myrthen in den Lorbeer flechten!
(Beide ab.)

Ein Zimmer auf Ruprechts Burg.

(Ruprecht die Hand in ein Tuch gebunden.)

Ein Diener.

Ruprecht.

Ich darf keinen Wein trinken, Wolfram?

Diener.

Nein, gestrenger Herr Ritter! der Arzt hat es verboten.

Ruprecht.

Weßhalb?

Diener.

Er erhitzt das Blut, und verhindert die Heilung der Wunde.

Ruprecht.

Und meine Hand wird steif, und ich werde die Finger nicht rühren können?

Diener.

Das hat er leider gesagt, die Sehnen sind durchschnitten.

Ruprecht.

Also auf diese Art weder schlagen, noch trinken!

Diener.

Ihr müßt vor der Hand Geduld haben.

Ruprecht.

Weder schlagen, noch trinken, noch jagen!

Diener (zuckt die Achsel).

Ruprecht.

Lebendig begraben, auf meiner alten leeren Burg! —

Dank Hugo. (Er geht das Zimmer auf und ab und sinnt im Zorn) Wolfram!

Diener.

Herr Ritter!

Ruprecht.

Du sollst zum Burgcapellan sagen, daß er heute Nachmittag zu mir komme mit seiner Hostie.

Diener.

Hilf St. Christoph, Herr Ritter! Wollt Ihr Euch zum Sterben legen?

Ruprecht.

Sterben? Narr! wer denkt an Sterben?

Diener.

Man muß doch bei Zeiten die Spreu von dem Weitzen scheiden.

Ruprecht.

Ich will lieber Spreu als Weitzen sein. Unkraut vergeht nicht.

Diener.

Ihr verlangt den Priester?

Ruprecht.

Ich habe einen Eid gethan, ich habe Blutrache geschworen. Darauf will ich das Sacrament nehmen, ehe ich mich wieder besinne.

Diener.

Ich werde es dem Bruder Augustin sagen.

Ruprecht.

Hole mir auch Markolfus, meinen Narren!

Diener.

Den friert unter der Decke. Er hat das kalte Fieber gestern Abend bekommen, weil er so spät über den Schloßhof ging.

Ruprecht.

So laß den Zwerg Claus Klump herunter kommen.

Diener.

Er kann den Thurmgang nicht verlassen. Wir haben ja Fehde: wenn er niche recht ins Horn bläst, wie sollen wir es dann mit der Zugbrücke anfangen?

Ruprecht.

Womit soll ich elender Mensch denn die Zeit vertreiben?

Diener.

Ich will Euch Roland und Packan holen, Herr Ritter! Die sind doch Euer liebster Umgang.

Ruprecht.

Bist Du toll? Sollen sie mir den Verband am Handgelenk aufreißen?

Diener.

Das ist wahr! Ja dann weiß ich keinen Rath.

Ruprecht.

Ein ordentlicher Krieg! Und ich bin nicht dabei!

Diener.

Es wird wohl noch öfter Krieg in der Welt, Herr Ritter! Dann könnt Ihr dabei sein.

Ruprecht.

Memme! Du fürchtest Dich wohl Deines Fell's halber? Du freust Dich wohl, daß Du zu Hause bleiben darfst? Tröste Dich

aber nicht! Ihr sollt Alle zu Pferde! Alle in den Harnisch geschnallt werden. Ich erwarte meinen Sohn, meinen Moritz! Er geht statt meiner nach Boppardt.

Diener (will gehn).

Ruprecht.

Wolfram!

Diener.

Herr Ritter!

Ruprecht (im sanfteren Tone).

Und fülle mir dann, des Spaßes halber, den elfenbeinernen Pokal mit altem Weine.

Diener.

Wollt Ihr doch gegen des Arztes Vorschrift handeln?

Ruprecht.

Ei was! die Hand wird ja doch steif.

Diener.

Aber die Hitze?

Ruprecht.

Pah! Ich kann sowohl Hitze als Kälte ertragen.

Diener.

Was soll ich —

Ruprecht (zornig).

Bedenkst Du Dich? Tod und Teufel! Selbst meine Dienstleute werden aufsässig gegen mich. Glaubst Du schon, ich sei ein gichtbrüchiger Mann? (Er greift mit der linken Hand nach seinem Schwerte, welches an der Wand hängt, fährt aber mit diesem gleich über die Rechte, welche ihm bei der Bewegung schmerzt).

Hugo! Hugo! (Er stampft mit den Füßen.)

Diener.

Der Thurmwächter bläst! Die Zugbrücke fällt! Es ist Ritter Moritz, Euer Sohn.

Ruprecht.

Der Himmel sei gelobt! Seh' ich ihn endlich nach drei Jahren wieder? Moritz! Moritz! Du kommst zur glücklichen Stunde. Du rettest Deinen Vater vor Verzweiflung.

Moritz.

(Kommt in einer übertrieben prächtigen Tracht; mit einem Falken auf seiner Hand, lang geschnäbelten Schuhen u. s. w. Indem er seinen Vater erblickt, gibt er den Falken einem Bedienten, der ihm folgt.)

Mein Vater! (Zum Diener) Da, nimm hin! — Erlaubt mein Vater!

(Er umarmt ihn.)

Ruprecht.

Verdammter Junge! Au! Plagt Dich der Teufel?

(Er stößt ihn von der Brust zurück.)

Moritz.

Hilf Himmel! Habt Ihr Eure Hand verwundet?

Ruprecht.

Kannst Du nicht sehn? Wo hast Du Deine Augen?

Moritz (sinkt auf ein Knie).

Verzeihung, lieber Vater! Nur die Freude
Euch wieder wohl zu seh'n riß mich so hin.

Ruprecht.

Siehst Du mich wohl? Ich glaub, der Jung' ist toll!

Das muß ich sagen! Hast die Ritterschaft
Bei'm Grafen von Provence schön gelernt.

Moritz.

Verzeiht mein Vater! Ohne mich zu rühmen,
Ich glaube, das zu wissen, was ich brauche.
Die gar zu hohe Lust des Wiederseh'ns
Entzückte mich. Habt Ihr die Hand verwundet?

Ruprecht.

Nein, Narr.

Moritz.

Wie soll ich Eure Rede dann
Verstehn?

Ruprecht.

Verstehn? und kann ein Ritter nicht
Auf andre Weise wohl verwundet werden,
Als mit dem Messer, durch die eigne Hand?

Moritz.

Mein Vater! Wenn ein Ritter Euch beleidigt,
Von echtem Adel, von Geburt und Rang,
So, daß er meiner Waffen würdig ist!
Ich schwör's Euch, bei der Dame meines Herzens,
Maria Marguerithe de la Brodouse,
Daß ich Euch wie ein Ritter rächen werde.

Ruprecht.

Du willst mich rächen? Nun! Das mag ich leiden.
Steh auf! Was soll das Knieen?

Moritz (steht auf).

O mein Vater!

Ruprecht (betrachtet ihn).

Ei, ei! Wie reich geputzt! Ist's so Gebrauch
Bei Raimond von Toulouse?

Moritz.

Nicht so ganz!
Verschiedenes ist eigene Erfindung.
Ich hab' gelernt beim corte d'amore des Grafen
Zu dichten, Euer Sohn ist Troubadour.

Ruprecht.

Pandur? Ein wilder Heide? bist Du toll?

Moritz.

Ein Troubadour: Erfinder, Minnesänger!

Ruprecht (sinkt auf einen Stuhl).

Gott steh mir bei! Das war der letzte Stoß.

Moritz.

Ein Ritter muß Galanterie und Kunst
Mit Tapferkeit und Heldenmuth verbinden.

Ruprecht.

Hab' ich doch nie gewußt, was das bedeutet,
Und glaube doch ein Rittersmann zu sein,
Seit ich das Schwert gebrauchen konnt' und reiten.

Moritz.

Ein Ritter und ein Reiter, Vater, sind
Zu unterscheiden sehr.

Ruprecht.

Ich bin von Adel!

Moritz.

Das ist schon etwas; ist nothwendige

Bedingung zu dem Uebrigen; doch nicht
Genug; und in Provence, wo die Musen
Verehret werden, meint man: stark und vornehm
Kann auch das Eisen sein, im Berg gefunden
Von altem Stamm, ist aber noch nicht Gold,
Weil Glanz ihm ganz und Biegsamkeit gebricht.

Ruprecht.

Das klingt recht hübsch. Wer hat Dir das gesagt?

Moritz.

Das hat mein Meister Ludwig in Provence.

Ruprecht.

Hast Du das Provencalsche nun gelernt?

Moritz.

Ach ganze Lieder kann ich aus dem Kopfe.

Ruprecht.

Ah! Laß mich Eins doch hören! Wie's wohl klingt?

Moritz.

So sang ein feiner Troubadour, mein Vater!
Dem Friedrich Barbarossa in Turino:

Plas my Cavallier Francés,
E la donna Catellana,
E l'onrar del Gynoés,
E la Cour de Kastellana;
Lou Kantar Provensallés,
E la Dansa Trinyzana.
E lou Corps Aragonnés
E la Perla Juliana;

Las Mans e Kara d'Anglés,
E lou Donzel de Tuscana.

Ruprecht.

Das klingt sehr gut. Es wär' in unsre Sprache
So schönen Klang zu bringen wohl nicht möglich?

Moritz.

Das sollt ich doch wohl denken. Wollt Ihr wohl
Ein Minnelied, das ich gedichtet, hören?

Ruprecht.

Ja wohl! Nur kein Gefühl, kein Grillenfangen,
Tiefsinn'ge melancholische Gedanken,
Und was es heißt; das haß' ich wie die Pest.

Moritz.

Mein Vater! es ist ganz gedankenfrei!
's ist nur des Herzens zaubernde Musik,
Die ich in Reim gesungen meiner Dame:

Blümelein — Schein —
Macht daß ich die Minne nicht verhehle.
Mich verwund't — hat ein rother Mund,
Und eine weiße Kehle.
Nachtigall — Schall —
Macht in Trauern mich befangen.
All mein Verlangen,
All mein Sinn — steht dahin —
Daß ich mög' umfangen
Deinen süßen Leib
Holdes Weib
Mit den lichten Wangen!

Das war der erste Vers! Es haben alle
Die folgenden mit dem viel Aehnlichkeit.

Rupprecht (mit stolzer Verwunderung).

Das klingt ja besser, wenn ich's sagen soll,
Als Provencalisch; bist Du zwar mein Sohn!
Ha, Ritter Hugo! Wart ein wenig nur!
Hier ist Dein Oberherr. Doch Moritz, Moritz!
Hast Du nun auch gelernt das Schwert zu brauchen?

Moritz.

Es ward kein ritterlich Turnier gehalten,
Wobei nicht Moritz war. Was seht Ihr hier?

Rupprecht.

Die goldne Kette! Ist das echtes Gold?

Moritz.

Die gab zum Danke meine Dame mir.
Hier, seht Ihr dieses Band! Das trag' ich noch
Beständig bei mir, wie ein Amulet,
Ein Talisman in Noth. Es hat dies Band
Durch ihre lichten Locken sich geschlungen.

Rupprecht.

Hast Du auf eigne Hand Dich schon versprochen?

Moritz.

Versprochen? Ach mein lieber Vater, da
Wird manche Lanze noch gebrochen werden,
Und mancher Ritter von dem Sattel taumeln,
Eh es so weit kommt.

Ruprecht.

Sage mir, mein Sohn!
Was hast Du auf den Schild Dir mahlen lassen?

Moritz.

Ein Wappenzeichen, um gekannt zu sein,
Wenn mich das Eisen deckt bei dem Turniere.

Ruprecht.

Ein krummer Balken?

Moritz.

Es ist Siegfried Thurns,
Ist unsers Ahnherrn Arm; mit krummem Arme
Hielt er sein Schwert, als diese Burg er nahm.

Ruprecht.

Vortrefflich! Das soll unser Wapen sein.

Moritz.

Das ließ ich mahlen, als am Thomastage
Die Dame meines Herzens zum Turnier
Mich in die Schranken führt' an einer Kette
Von ihrem Haar, zum Zeichen, ich sei Sclave.

Ruprecht.

Weißt Du's! Wir haben Krieg mit Boppardt, Moritz?

Moritz.

Das hör' ich.

Ruprecht.

Ich kann selber mit nicht geh'n;
Denn Ritter Hugo hat im Zweikampf mir
Die Sehnen meiner rechten Hand zerschnitten.

Moritz.

Bei Sanct Sebastian und meiner Dame,
Das räch' ich!

Ruprecht.

Gut! Das war just meine Meinung.
Du findest ihn, den feigen Pöbelfreund,
Als ihr Vertheidiger, dort bei den Bürgern!

Moritz.

Mein Hieb wird vorzugsweis auf ihn gerichtet.

Ruprecht.

Ein tüchtig Heer von erzbedeckten Männern
Harrt Dein, womit Du Morgen in der Frühe
Zum andern Heere stoßen kannst.

Moritz.

Sehr wohl!

Ruprecht.

An Lebensmitteln soll es Euch nicht fehlen.

Moritz.

Was Lebensmittel? Haben wir nicht Wild?
Wir schießen ein Kaninchen uns im Walde,
Das Blut wird ausgedrückt, das Thier geschunden,
Dann streu'n wir Salz darauf und essen's roh.
Das nennen wir chevreuil de presse, mein Vater!
Die wahre nouriture des héraux!

Ruprecht (faltet die Hände).

Nun geh ich froh und ruhig in mein Grab!
Sieh da! Da kommt schon Wolfram mit dem Weine!

Heut' Abend trinkst Du mit dem alten Vater,
Und Morgen, Moritz, rächst Du ihn.

Moritz.

Das werd ich,
Bei Sanct Sebastian und meiner Dame,
Maria Marguerithe de la Brodouse!

(Sie gehen.)

Dunkholder Brunnen.

(Tisch und Bank vor dem Wirthshause.)

Wirth. Zwei Knappen.

Wirth (mit einer Flasche Wein und Gläsern).

Setzt Euch, Ihr lieben Herrn! Für Kreuzfahrer, die an Cyperwein und dergleichen Leckereien gewöhnt sind, ist dieß wohl keine Herrlichkeit; doch Ihr verschmäht nicht ein Glas alten Wein, gewachsen auf vaterländischem Boden? (Bei Seite.) Könnte ich nur aus ihnen herauslocken, wer die fremden Kreuzritter wohl sein mögen!

Heinrich.

Von den heißen Weinen, Herr Wirth, kann man der Gesundheit halber in den warmen Ländern nicht viel trinken.

Wirth.

Ja, dort muß es gewaltig warm sein. Deßhalb hat wohl auch dieser Apollo oder Mahomed, wie er heißt, den Mohren den Wein verboten? (anstoßend). Also das Vaterland habt Ihr doch nicht vergessen! Ihr seid wohl Rheinländer?

Heinrich.

Und verstehen uns auf den Rheinwein, Herr Wirth.

Der Wirth.

Wie freut es mich, das rothe Kreuz auf Euren Mänteln zu seh'n. Es muß doch herrlich sein, so des lieben Gottes halber zu streiten. Schade, daß es eben dem Papste einfiel, den Kaiser in den Bann zu thun, als er dabei war die Feinde der Kirche zu bezwingen.

Dietrich.

Ha! Der Papst zürnte, weil der Kaiser das erste Mahl nicht gegen Pest und Ungewitter kämpfen konnte. Doch was kümmert's ihn? Der zweite Zug ging glücklicher. Wir landeten bei Acre; die Johanniter und die Tempelherrn kamen uns freundlich entgegen, bis sie die Bannbulle hörten.

Wirth.

Da war's vorbei?

Dietrich.

Gott segne den wackern Herrmann von Salza! Der brachte alles wieder in das Geleise; und Alles wurde auf die Weise beigelegt, daß das Feldgeschrei nicht in des Kaisers, sondern in Gottes Nahmen geschehn sollte. —

Wirth.

Ihr vergeßt das Einschenken.

Dietrich.

In der Mitte Novembers kamen wir nach Gaza —

Heinrich.

Nach Joppe, willst Du sagen.

Dietrich.

Das ist wahr! Bei Gaza stand der Sultan von Egypten,

damahls Herr von Jerusalem, gegen Sichem seinen Feind, Sultan von Damaskus.

Wirth.

Diese Palmen müssen doch herrlich sein, die in den warmen Ländern wachsen; sie haben ja solche lange herabhängende Blätter, das muß in der Mittagshitze gut kühlen.

Dietrich.

Friedrich zog die Freundschaft des Ersten vor.

Wirth.

Nehmt's mir nicht übel, daß ich Euch in die Rede falle: Sind diese Mahomedaner nun wirkliche Mohren, oder sind sie nur in der Haut gefleckt?

Heinrich.

Sie sind eben so weiß, wie Ihr, Herr Wirth!

Dietrich.

Kurz zu erzählen: Friedrich zog die Freundschaft des Ersten vor, und brachte es ohne Schwertschlag dahin, wozu sein Vorgänger es nicht durch das größte Blutvergießen hatte bringen können.

Wirth.

Glaubt mir, hier im Lande ist's auch schön. Hier sind so viele herrliche Sauerbrunnen, daß es eine Lust ist; und weiter hin gegen Rhense steht der berühmte Königsstuhl, in einem Achtecke mit hohen Bogen, von Quadersteinen, auf einem grünen Platze mit Wallnußbäumen.

Dietrich.

Kurz und gut: Friedrich nimmt Jerusalem, geht in die Kirche und da kein Priester Messe lesen will, setzt er selbst die

Krone auf's Haupt, und Herrmann von Salza hält eine Rede an's Volk.

Wirth (zur Seite).

Er erzählt mir Alles, nur nicht, was ich wissen will. — (Laut.) Das muß eine rechte Freude sein für Euren guten Herrn, nach Verlauf so langer Zeit zu Verwandten und Freunden heim zu kehren.

Heinrich.

Das könnt Ihr glauben!

Wirth.

Er sieht mir aber doch so betrübt aus!

Heinrich.

Das läßt nur so!

Wirth.

Mit Verlaub, habt Ihr weit zur Heimath?

Dietrich.

Kurz zu erzählen, Herr Wirth! die Tempelherrn —

Wirth.

Vergeßt nicht was Ihr sagen wolltet. — Es ist ein fremder Herr mit Euerm Herrn. Man sagt, er sei ein Däne. Ist das wahr?

Heinrich.

Ja, das ist wahr.

Wirth.

Herr Gott! So können doch Menschen fortkommen in diesen nördlichen Einöden? Ich dachte, da wären nur Wallrosse und Seehunde, die dort auf den Eisschollen herumschnarchten.

Heinrich.

Doch! — Es finden sich einzelne Menschen da, hin und wieder; sie sind aber selten!

Wirth.

Wie ein Solcher nun wohl die Hitze vertragen kann in den südlichen Gegenden?

Heinrich.

Er kann Alles vertragen.

Wirth.

Sieh! Da kommen sie mit einander. Sie scheinen vertraute Freunde zu sein?

Heinrich.

Herr Wirth ich merke, was Ihr zu wissen wünscht, und ich könnte Euch wohl das Räthsel lösen. Könnt Ihr schweigen?

Wirth.

Ja, Freund! das kann ich!

Heinrich (schlägt ihn auf die Schulter).

Ich auch!

(Er geht.)

Dietrich.

Er thut nur immer so spröde. Ich bin mehr gesprächig, Herr Wirth, habt Ihr wohl gemerkt. Ich will Euch Alles erzählen, wenn Ihr mir ein gutes Wort gebt.

Wirth.

Zehn für Eins.

Dietrich.

Vom König von Jerusalem, vom Sultan von Damaskus, vom Kaiser Friedrich, von Ludwig dem Heiligen, &c. &c.! —

Wirth.

Und von Euern Herrn!

Dietrich.

Ja wohl von seinen Begebenheiten, Heldenthaten, von seiner Ausdauer zu Lande und zu Wasser.

Wirth.

Sammt seinen Nahmen und Stand, Geburtsort und Eltern, Weib und Kinder!

Dietrich.

Das sind Nebensachen. (Nimmt ihn beim Kinne.) Pfui, Herr Wirth! Wer wollte so neugierig sein.

(Er geht.)

Wirth (allein).

Habt Ihr im heiligen Lande nichts weiter gelernt, als Leute zu Narren zu haben, so hättet Ihr eben so gut zu Hause bleiben können.

(Geht hinein.)

Walther, Harald.

Harald.

Mein Bruder, und Du bleibst bei Deinem Vorsatz?

Walther.

Ja Harald!

Harald.

Nimm mich mit!

Walther.

Nein, nein, mein Freund!
Ich muß allein gehn.

Harald.

Doch, Du setzest Dich
In augenscheinliche Gefahr.

Walther.

Wenn auch!

Leer wie ein Storchnest fand ich meine Burg,
Wenn über's Meer der Vogel weggeflogen.
Nach langem Flug kommt er zurück, und findet
Das liebe Weibchen nicht; dann muß er suchen:
Sie ist auf Hugos Burg.

Harald.

Bei ihrem —

Walther.

Schweige!

Beleid'ge Bertha nicht mit flücht'gen Worten.
Sie ist bei Kunigunde, ihrer Freundinn.

Harald.

Was willst Du also?

Walther.

Mein gebrechlich Fahrzeug
Steht zwischen furchtbaren Korallenbänken;
Ich spähe, mit dem Blei in meiner Hand.

Harald.

Sie glaubt Dich todt!

Walther.

Die falsche Bothschaft hat
Aus Franken nach den Freunden sie getrieben;
Das ist begreiflich.

Harald.

Doch der Hugo, Walther,
Er hat sie ja geliebt, wie sie auch ihn.

Walther.

Das unerfahrne Mädchen war verliebt!
Die Ehe hat sie zwischen flücht'ger Neigung
Und wahrer Liebe wohl den Unterschied gelehrt.
Bei Gott! als fort ich zog, vergoß sie Thränen;
Ich mußte mich aus ihren Armen reißen!

Harald.

Doch Weiber, Freund, sind ein leichtsinn'ges Volk,
Man sagt: wie aus den Augen, aus dem Sinne!

Walther.

Man hört es, Harald, daß Du nie geliebt!

Harald.

Daß Du nach Hugo's Burg hineilen willst,
Um die Gelegenheit zu untersuchen,
Das find' ich ganz natürlich. Aber, Walther,
Vergiß doch nicht auf Deiner Huth zu sein.

Walther.

War Bertha treu, dann brauch' ich keine Hülfe nicht;
Ist sie mir untreu — hilft nicht Friedrichs Heer!

Harald.

Und wenn — denn, Freund, bereiten muß man sich
Auf alles Mögliche; wenn Dein Erwarten
Du nun vereitelt findest?

Walther.

Christ Maria!
Du zeigst mir einen Schlund, vor dem mir schwindelt!

Harald.

Wie oft schon, Walther, sahen ruhig wir
Hinunter in den dunkeln Schlund des Tods!

Walther.

Mein Herz hängt gar zu fest, zu treu an ihr!
Der frische Epheu rankt sich freudig an
Den schlanken Baum; doch lösest Du gewaltsam
Die Fasern, die ihn an den Stamm befest'gen,
So welkt er.

Harald.

Laß mit einer kleinen Schaar
Mich Dich begleiten.

Walther.

Nein, mein Harald, nein!
Vermummt, als Capuziner will ich kommen;
Als Unbekannten sieht sie mich, und ich
Will unbekannt von dannen scheiden, wenn
Sie ihren Ehegatten schon vergessen.

Harald.

Und wenn sie Dich vergessen — eilst Du dann
Zurück in meinen Arm, in Freundschafts Arm?
Und willst Du Trost und Stütze bei mir finden?

Walther.

Das will ich, Harald!

Harald.

Es ist uns verschieden
Gegangen: Du, mit starker Phantasie,
Zogst in das heilge Land, wie nach dem Reiche

Wo Feen leben, nach dem Lande, wo
Mirakel noch des alten Testaments
Sich in den Wüsten wiederholen. Ich
Gieng mit als Krieger, um den Muth zu üben.
Es öffnete die Wirklichkeit Dein Auge,
Und als Du nicht Dein schönes Bild gefunden,
So graute Dir. Ich lernte so den Krieg,
Die Menschen kennen und das Morgenland.
Das reifte meine harte Brust, gab mir
Gefühle, die ich nicht vorher gekannt.
Es hat die Welt Dein weiches Herz gestärkt;
Es hat die Welt mein hartes Herz erweicht!
Wir ziehen beide wohlbegabt zurück!
Ei, lieber Freund, wer wollte dann verzweifeln?

Walther.

Sie war mein letztes, schönstes Traumgebilde!
Wenn dieß verschwindet, hab ich gar nichts mehr,
Auf einer Welt zu leben, die mir fremd!

Harald.

Ach stolzer Walther! Freundschaft war Dir Nichts?

Walther (umarmt ihn).

Ja, ja! Bei Gott!

Harald.

Willst Du mir denn versprechen,
Daß Du zu Deinem Freunde wieder kehrst,
Daß keinen Schritt von Wichtigkeit Du thust,
Bevor du Harald sprachst?

Walther.

Du hast mein Wort!

Und winket mich das Schicksal fort — denn schwer
Beklemmen Ahnungen die wunde Brust,
Dann werd' ich Dir ein Zeichen geben!

Harald (küßt ihn).

Schwärmer!
Du weinst? Wir werden mit einander leben!

Walther.

Leb wohl! Und ist der schöne Traum der Liebe
Verschwunden, Harald — Freundschaft war kein Traum,
Das hast Du mir bewiesen.

Harald.

Freunde sind wir
Im Leben und im Tod. Gefährten, Ritter
Von Christi Grab. Er wird Dich nicht verlassen!

(Sie trennen sich.)

Dritter Aufzug.

Wald.

(Hugo kommt mit Traugott und Detleff. Alle drei bewaffnet und im Harnisch.)

Traugott.

Das war mal eine Klopfjagd, edler Herr!

Hugo.

Es freut mich, Alter, daß in Deinen Jahren
Du nicht den Kampf vermeidest.

Traugott.

Wer, Herr Ritter,
Die Eber und die Wölfe jagen kann,
Der fürchtet sich auch nicht vor wilden Menschen!

Hugo (zu Detleff).

Und Du, mein Sohn! versprichst auch brav zu werden!
(Zur Seite.)
Nun hab' ich Zeit, den Brief von ihr zu lesen.
(Er öffnet den Brief und liest.)

„In der ungewissen Hoffnung, mein Hugo! ob ich Dich wieder sehen werde, ist meine einzige Linderung, Dir diese Zeilen

zu schreiben. Ja, Bertha liebt Dich; unsäglich liebt sie Dich, Hugo! Und bist Du gefallen, so ist ihr einziger Trost, sich von der freudenleeren Erde zu Dir hinauf zu schwingen. In banger Erwartung wanke ich wie ein unruhiger Geist auf Deiner stillen Burg. Kunigunde hat sich in ihre Kammer eingeschlossen, wo sie mehr über Deine Untreue jammert, als sie sich vor Deinem Tode fürchtet. Sie will mich nicht sehen. Ohne Dich bin ich verlassen und unglücklich. Kehrst Du mit Sieg zurück? O welcher Gedanke! Doch ich zittre; denn Tod und Unglück stehn wie gähnende Klüfte zwischen den lichten Bergen unsrer Hoffnung.

Deine

Bertha!"

(Er drückt den Brief an seine Lippen.)

Dein Hugo lebt und lebt für Dich, o Bertha!

Detleff (der indessen mit Traugott gesprochen und in den Wald hineingesehen hat).

Er ist's gewiß!

Traugott.

Es ist nicht möglich, Detleff!

Hugo.

Wo reiten meine Knappen?

Traugott.

Zu dem Mühldamm,
Gestrenger Herr; der Weg ist etwas kürzer.

Hugo.

Doch hier ist's kühl. Nun ist's vorbei! Wir zieh'n
Als Sieger durch den frischen Buchenwald.
Die schweren Zweige schaukeln ihre Blätter,
Erfrischen uns mit ihren grünen Schatten.

Seht doch! Wie herrlich liegt mein altes Schloß;
Gleich einem Schwalbenneste hängt's am Felsen!
Sagt aber, Freunde, wonach schauet ihr?

Traugott (zu Detleff).

Nun glaub' ich's, Du hast Recht. — Gestrenger Herr,
Dort kommt der Ritter Moritz im Galopp,
Ein Knappe folgt ihm nach.

Hugo.

Was will er mir!

Detleff.

Ich mußte, wenn er mitten im Gefecht
Nach seiner Dame rief und wüthend stritt,
Von Herzen lachen.

Hugo.

Keckheit fehlt ihm nicht.

Traugott.

Allein im Oberstübchen ist's nicht richtig.
Da steigt er ab; nun streichelt er sein Pferd.
Was will er hier? Er ist ja unser Feind.
Wie wagt er sich auf unsern Grund?

Detleff.

Der Knappe
Hilft ihm vom Pferd, 's wird an den Baum gebunden.

Hugo.

Er nähert sich mit edler Gravität.

Traugott.

Ich mögte wissen, was er hier wohl will.

Moritz
(kömmt, die Lanze in der Hand, geharnischt. Er senkt die Lanze gegen Hugo und grüßt ihn).

Ritter Hugo! starker Held!
Der den Kopf zu hoch getragen,
Möglich, daß es Euch mißfällt,
Was ein Jüngling wagt zu sagen;
Der an Kenntniß Euch wohl weicht,
Den Vergleich auch nie wird wagen,
Doch in Tapferkeit vielleicht
Darf nach seines Gleichen fragen.
Euren Ruf hat weit und breit,
Nach Provenc' und Rom getragen
Längst die hundertzüngige Maid
Fama — wie die Dichter sagen.

Traugott (schüttelt den Kopf, beiseit).

Was man doch erleben muß
Noch in seinen alten Tagen!

Moritz.

Einem Ritter wünscht' ich mir
　Oft zu bieten schon die Spitze,
In dem dunkeln Waldrevier
　Unter hohem Adlersitze,
Ritter, bald entdecket Ihr,
　Daß auch Moritz Muth besitze!

Traugott.

Ob das bald ein Ende hat
Mit dem Schnickschnack und dem Witze?

Hugo.

Wollt Ihr Euch mit mir schlagen, Ritter Moritz?

Moritz.

Ritter Hugo, einen Held,
Nennt man Euch mit allen Rechten;
Nun, so wollet Ihr auch gern
Hier mit einem Ritter fechten.
Laßt den Kreis im Walde zieh'n
Erst von Euren Prügelknechten,
Und es mögen Waffen dann
Nur in unserm Streite rechten.
Meinen Vater räch' ich bald,
Trotz den finstern Höllenmächten.
Bei dem Weine lobt' ich's ihm,
Den wir gestern Abend zechten!
Schön wird meine Herrin mir
Einen Kranz zum Lohne flechten.

Traugott (zur Seite).

Nun, das waren Reim' einmal,
Und das eben von den echten.

Hugo.

Ich habe Euren Vater in einem Zweikampfe verwundet, Ritter! wozu er mich ohne Grund aufforderte. Uebrigens habe ich stets gesucht, mich ihm, als meinem Nachbar, zuvorkommend zu zeigen.

Moritz.

Verzagter Ritter! wollt mit Worten kämpfen,
Mit Höflichkeiten dämpfen

Den Zorn, der mich begeistert, um zu rächen
Das schwärzeste Verbrechen?
Nein, ärger könnte Niemand mich beleid'gen.
Drum eilt, Euch zu vertheid'gen!
Daß meines Vaters Hand Ihr abgehauen,
Schon fodert blut'ge Rache;
Doch ganz empört fühl' ich mich, Lindwurm, Drache!
Die holdeste der Frauen
Wagt Ihr noch zu verletzen!
Ein Weib von Franken schöner noch zu schätzen
Als meines Geistes Muse,
Maria Marguerite de la Brodouse!

Hugo (zu Detleff).

Geh, hole meine Lanze;
Und bring mein Pferd!

Moritz.

Sich wird mit schönstem Kranze
Der Sieger schmücken.

Hugo.

Bald mit bleicher Miene
Umarmest Du bei Pluto Proserpine,
Wenn Du noch länger träumest,
Und nicht bescheiden meinen Boden räumest.

Moritz.

Du stirbst! Ich bringe Tod Dir und Verderben!

Hugo.

Ja Du hast Recht! Vor Lachen muß ich sterben!
(Sie gehn.)

Der Hohlweg bei Hugo's Burg.

Dorothea (singt zur Cither).

Es zieht der Ritter zur wilden Schlacht,
Der Knappe bereit zu folgen sich macht.
Der Ritter gewinnet Städt' und Land!
Der Knappe stirbt auf der Haide Sand.

Der Ritter zeigt seinen hohen Muth,
Im Stillen der Knappe vergießt sein Blut.
Es scheinet der Mond und der Morgen tagt;
Da liegt er; und keiner nach ihm fragt.

Und ziehen sie heim mit klingendem Spiel,
Dann strömt von der Burg der Mädchen Gewühl,
Begegnet auf staubigem Weg' dem Heer;
Sie sucht — und findet ihn nimmermehr!

Dort tragen sie ihn auf der Bahre, todt;
Und ihn bedecket der Mantel roth.
Sie schleicht sich vom Spiel, vom Pferdetrott
Zum Kirchhof hin. Erbarmender Gott!

Doch kehret er heim mit Laub in dem Hut',
Juchheisa! Da sind wir wohlgemuth!
Es freu'n sich Ritter und Fraun im Saal
Und Dirn' und Knapp in der Halle zumahl!

Walther kommt als Kapuziner verkleidet.

Walther.

Gelobt sei Jesus Christ!

Dorothea.

In Ewigkeit!

Walther.

Mein wackres Mädchen, kannst Du mir wohl sagen —
Seit vielen Jahren schon war ich nicht hier —
Ist dieß der rechte Weg zum Schlosse Rheinberg?

Dorothea.

Ja wohl, ganz recht.

Walther.

Wohnt hier nicht eine Dame,
Frau Bertha Walther?

Dorothea.

Ja! wollt Ihr sie sprechen,
Ist es die rechte Zeit, ehrwürd'ger Vater!
Denn dort seh' ich sie kommen.

Walther.

Kommt sie schon?
O sage mir —

Dorothea.

Entschuldigt, guter Alter!
Ich bin betrübt, ich kann nicht mit Euch reden!

Walther.

Und hast doch eben hier ein Lied gesungen.

Dorothea.

Ein Lied erquickt das Herz.

Walther.

Sag, meine Tochter!
Was hast Du denn verloren?

Dorothea.

Nichts, mein Vater!
Noch nichts! Doch fürcht' ich alles zu verlieren.
(Ab.)

Walther (allein).

Wie gleich ist unser Fall! Einfältig tönte
Mir der Gesang, voll Wehmuth; brachte mir
Manch ähnlich Lied in das Gedächtniß wieder,
Das in der Kindheit uns die Amme sang,
Wenn unsre Eltern zum Besuche waren,
Und wir allein mit ihr im Hause saßen.
Dann überfiel mich oft ein wunderbares,
Zu Boden drückendes Gefühl, ein Grauen.
War es vielleicht — O heiliger Johannes!
Sie kommt! Gott steh' mir bei, und gieb mir Kraft!

Bertha (kommt hurtig ohne noch jemand zu sehen).

Ich finde keine Ruh! Ich machte mich
Von Kunigunde los, um diesen Abend
Allein zu geh'n. Wie schön ist doch der Abend!
Ach, kehrt' er bald mit Sieg zurück? — Und wenn er
Gefallen ist — und wenn das Abendroth
Schon glänzt auf seine blut'ge Todeswunde!
O Zweifel! — Pein der Angst, der Ungewißheit!
Hier geht der Weg nach Boppardt! Doch wie öde!
Treff ich denn keinen Menschen, keine Seele,
Die mich mit guter Nachricht trösten kann?
(Sie entdeckt Walther.)
Mein guter Klausner! Du bist fremd, kommst Du —

Walther.

Ich komm' aus weiter Ferne, gnäd'ge Frau!

Bertha.

Kommst Du von Boppardt?

Walther.

Von Jerusalem!

Bertha (zerstreut).

So weit her? Ach, dann bist Du müde wohl!

Walther.

Ja, nach Erquickung sehnt sich sehr mein Herz!

Bertha.

Die wird Dir nicht versagt auf Hugo's Burg,
Denn er ist gastfrei! Aber leider Gottes
Er ist zu Hause nicht! Er ist im Krieg!

Walther.

Ihr ängstigt Euch?

Bertha.

Mein Alter! weißt Du wohl —
Hast Du's in Deinem Leben je versucht,
Zu missen, was Dir lieb ist, wie das Leben?

Walther.

Ich fürcht' ich habe schon verloren, was
Mir lieber war.

Bertha.

Er ist im Kampf, der Edle!
Wohl stark und kühn ist Hugo's Arm; allein
Das Glück ist treulos und veränderlich!
Ein Schwertschlag — und es wölbt die edle Stirn

Sich mehr nicht unter dem bebuschten Helm,
Die Rose flieht von seinen bleichen Wangen,
In Todesnacht erlischt der Augen Gluth.

Walther.

Ich sah auch Rosen welken, Gluthen löschen;
Bin auch mit einem ausgesuchten Heer
In Krieg' gewesen, habe Sturm und Regen,
Und Pest und Hunger männlich oft ertragen;
Doch niemals schaudert' ich, wie jetzt ich schaudre,
In diesem stillen Schutz der Rhein'schen Felsen!

Bertha.

Bist alt!

Walther.

Ich komme von Jerusalem,
Und doch, doch fragt Ihr mich mit keinem Worte,
Ob ich Herrn Walther, Euren Gatten kannte.

Bertha (erschrickt).

Mein Gott! Ist er nicht todt?

Walther (schmerzlich).

Ja, er ist todt!

Bertha.

Dort findet er den Lohn!

Walther.

Seid Ihr betrübt?

Bertha.

Er fand, was er gesucht, — den Martyrtod!

Walther.

Ihr irret Euch! Er liebt' Euch, edle Frau!

Er wollt' als Held für seinen Glauben fechten,
Und wieder heim mit Friedenspalmen kehren,
Zu seiner Hütt', in der Geliebten Arm.

Bertha.

Dem Todten weiht' ich meine Thränen schon!
Doch er ist über meine Angst erhaben!

Walther.

Ihr ängstigt Euch um Ritter Hugo?

Bertha (reicht ihm einen Beutel).

Alter!

Nimm diesen Scherf von einem wunden Herzen,
Geh hin in Deine Zelle, kniee nieder,
Sag ein Gebet für Hugo's Heldenleben,
Das Edelste, das Beste! Deinethalben
Wird meinen Wunsch der ewige Vater hören.

Walther.

Ihr liebt ihn also?

Bertha.

Deinen grauen Jahren
Darf schüchternes Gefühl sich wohl vertraun.

Walther.

Ihr liebet Ihn?

Bertha.

Ja, ja! Ich lieb' ihn.

Walther.

Nun
So lebet wohl, Frau Bertha!

Bertha.

Ruh' Dich aus,
Ich gehe.

Walther (Mit unterdrückter Rührung).

Darf von Euch ich eine Gunst
Mir noch erbitten?

Bertha.

Was?

Walther.

Er war mein Freund;
Er starb in meinem Arm, ich wünschte mir
Von ihm ein Angedenken, habe keins!
Ihr tragt auf Eurem Finger seinen Ring.
Er gab mir Euren in der Sterbestunde,
Das liebste was er hatte. Euer Ring
Ist kostbar; doch als Ritter Walthers Freund
Muß ich doch Walther's Eignen diesem vorziehn.
Gebt seinen mir!

(Zieht den Ring vom Finger mit beinahe hervorbrechendem Schmerz.)

Seht da! Da habt Ihr Euren!

Bertha.

Wahrhaftig, 's ist mein Ring.

Walther.

O! ich bin wahrhaft!

Bertha (beiseit).

Ist das ein Wink von Dir o milder Himmel?
Willst Du mir damit sagen: Du bist frei!

Erhalt ich meinen Ring zurück, um einst
Ihn meines Herzens Theuerstem zu schenken?

Walther.

Bedenkt Ihr Euch?

Bertha (giebt ihm ihren Ring).

Da hast Du ihn

Walther.

Und da

Ist Eurer wieder.

Bertha.

Alter Mann, du zitterst.

Walther.

Vor Schwäche!

Bertha.

Willst Du wohl für Bertha beten?

Walther.

Ja, ich will beten in der Todesstunde,
Will beten — Gott wird mein Gebet erhören.

Bertha (horcht immer zerstreut).

Trompeten! Frohe Töne aus der Ferne!
O Himmel! Hugo kommt mit Sieg zurück!
Ich muß den Thurm besteigen, um den Held
Fern auf dem fels'gen Heerweg zu entdecken.
Leb wohl, mein alter Freund! Gott stärke Dich!

(Sie geht.)

Walther.

Fahr wohl! Fahr ewig wohl, treuloses Weib!

(Er wirft verzweifelnd seinen Mantel ab.)

Verschling' mich, Erd'! O Gott, o Gott, o Gott!
Ha Bertha! Ha betrügerisches Weib!
Ist dieses Treue? Schwurst Du so den Eid
Vor Gottes Altar, vor dem Heilgenbilde?
Ist dieß der Lohn für meine inn'ge Liebe,
Wenn fern am Strande, auf mein Schwert gestützt,
Ich manche Stunde, manche helle Nacht
Von Dir und Franken träumte! sah den Stern
Sich in den Wellen baden, bat den Zephyr
Dir meine Seufzer nach der Burg zu bringen. —
Verräther! ha! Du hast mein Weib verführt,
Mit Liebestränken, teufelischem Zauber!
Eh sie Dich kannte, war sie rein wie Schnee.
Was thu ich? Was ist noch für mich auf Erden?
Fort, fort — mit Harald! Nach dem kalten Norden,
Wo Sinnlichkeit erstirbt, wo alte Treue
Auf ferne Ufer vor des Lasters Sündfluth
Sich noch gerettet hat.
Wer kommt denn da?
Er ist's! Ha meines Schicksals böser Engel!

Hugo (kommt, indem er Walther sieht, fährt er zurück.)

Was seh ich? Welches gräuliche Gespenst
Steht bei der Höhle Abgrund?

Walther.

Philipp Walther!

Hugo.

Was suchst Du auf der Erde, Philipp Walther?

Walther.

Ich bin ein thörichter, unsinn'ger Geist!
Ich such' ein Nebelbild.

Hugo.

Was?

Walther.

Treue! Treue!

Hugo (der sich gefaßt).

Du lebest, Walther?

Walther.

Nein, ich bin ein Schatten!

Hugo.

Wie kommst Du her?

Walther.

Als Pilger schlich ich mich
Hierher vermummt, mein Schicksal auszuspäh'n.

Hugo.

Weiß Bertha, daß Du hier bist?

Walther.

Nein.

Hugo.

Und wo
Ist Dein Gefolge.

Walther.

Mein Gefolge, Hugo!
Ist dieser weiße Stab.

Hugo.

Du kommst allein!

Was willst Du wissen?

Walther.

Alles weiß ich schon.

Hugo.

Was weißt Du?

Walther.

Daß Du ein Verräther bist!

Hugo (zieht sein Schwert).

Ha, wehre Dich! Bei meiner Ritterehre,
Ich tödte Dich!

Walther.

Mit diesem weißen Stabe,
Bin ich allein bewaffnet; doch ich gehe
Wie David gegen Goliath, und sage
Noch einmal, ohne Schonung, Dir die Wahrheit:
Du bist ein Schurke!

Hugo

(stößt ihn rasend vor die Brust, so daß er in die Gruft fällt).

Fahr zur Hölle, Satan! —

(Er bleibt einige Augenblicke in der Stellung stehn, in der er ihn hinabstürzte, darauf holt er tief Athem.)

Er fuhr zur Hölle! — Ha — das war ein Dämon!
Nimm Deinen Nebel mit!

(Er stößt mit dem Fuße den Mantel ihm nach.)

Ist es ein Traum? —
Wo bin ich?

(Er hält die Hände vor dem Gesicht, darauf sagt er.)

Ja, ganz recht! — Was ist geschehn?
Fiel er?

(Er ruft hinab.)

Ha, Walther! Sprich! Antworte mir!
Reich' mir die Hand, und laß Dir wieder helfen!
Antworte doch! Bist Du verwundet? Gleich
Will einen Strick ich holen, um Dich aus
Dem schwarzen Loch zu zieh'n. Abscheulich hast
Du freilich mich beleidigt; aber glaubst Du
Daß ich ein Mörder sein will?

(Er schaut hinunter.)

Keine Antwort!
Kein Laut aus diesem dunkeln Höllenloch.
Wer sollt' auch glauben, daß so tief es wäre?
Es gähnt abscheulich wie ein Drachenmund,
Und macht mich schwindeln. Daß sich Gott erbarme!
Wer kann im Zorn denn so was gleich berechnen?

(Erschrickt, indem er Kunigunde im Hintergrunde sieht.)

Wer steht dort in der Kluft? Gott, Kunigunde!
Wenn sie's gesehn —

Kunigunde (liebevoll zu ihm kommend).

Mein Freund!

Hugo (leise).

Ja sie ist bleich!
Der Schreck hat sie erschüttert. (Laut.) Sahst Du es?

Kunigunde (unbefangen).

Ich sah Dich, Freund, und eilte Dir entgegen

Willkommen von der ehrenvollen Schlacht!
Mein Mann, mein Hausherr! Laß von Deiner Stirn
Den Schweiß mich trocknen! Steht er ja noch da
In großen Tropfen!

Hugo (stößt ihre Hand weg).

Birgst Du mein Gesicht
Schon mit dem Leichentuche? — Du bist blaß!

Kunigunde.

Ja, ich bin krank gewesen, doch die Freude
Macht wieder mich gesund!

Hugo.

Ei, ei! So hurtig?
Und doch droht mir Dein Auge, wie der Mond,
Wenn, mit dem Hof, er nahen Sturm verkündet.

Kunigunde (faßt seine Hand).

O Gott! Du hast ein Fieber!

Hugo.

Ja, ein wenig!
Doch glaube nicht, daß ich darum nicht merke,
Was um mich vorgeht! Hast Du es gesehn —

Kunigunde.

Was soll ich wieder denn gesehen haben?

Hugo (zieht sein Schwert).

Ein ew'ges Schweigen schwör auf diesem Schwerte!
Wo nicht, dann wirst Du bald des Schwertes Braut.

Kunigunde.

Was soll ich schwören?

Hugo.

Nie zu sagen, was
Du weißt.

Kunigunde.

Was weiß ich? Beim barmherz'gen Gotte,
Mein Hausherr! Ich versteh' Dich nicht. Was weiß ich?

Hugo.

Muth hast Du!

Kunigunde.

Ach Gott helfe mir, ich Arme,
Mit meinem Muth! — Was stierst Du mich so an?

Hugo.

Kann solch ein Antlitz lügen, Gott im Himmel!

Kunigunde.

Was sagst Du? Wie?

Hugo.

Ich sage: gelb ist nicht
Allein der Falschheit Farbe; Lilienwangen
Und Veilchenaugen können auch betrügen.

Kunigunde.

Glaubst Du, ich lüge?

Hugo.

Ja, Verrätherin!

Kunigunde.

Vergieb mir, Gott im Himmel! Wird der Wurm
Getreten, krümmt er sich. Das geht zu weit.
(Sie geht.)

Hugo (sieht ihr nach).

Dein Rücken ist mehr ehrlich, als Dein Antlitz.
O mög' ich nie Dein Antlitz wieder schau'n!
Nimm Dich in Acht! Nimm Dich in Acht, mein Weib!
Auf einer Seite neigt sich schon die Wage,
Ein Tropfen Blut jetzt — wen'ger oder mehr —
Wer fragt darnach, wenn doch die Schale sinkt?
(Ab.)

Wirthshaus in Dunkholderbrunnen.

(Ein Zimmer. — Walthers Rüstung hängt an der Wand. Ein Tisch mit Licht und Stundenglas.)

Der Wirth (mit einem großen Folianten). Harald.

Wirth.

Ja, dieses Buch hat wahrscheinlich einem Dänen gehört, der zu Cöln studirte und der auf seinen kleinen Reisen den Rhein entlang mehrere Male in meinem Hause war. Es soll von einem Isländer geschrieben sein; der hat einen gar schnurrigen Namen. — Wie hieß er doch? — Ja richtig! Sture Snorleson, glaub' ich.

Harald.

Snorro Sturleson?

Wirth.

Ja richtig.

Harald.

Hat Euch der Däne dieses Buch geschenkt?

Wirth.

Er nicht. Ein Karthäuser, Benedikt Krause, hat bei Gelegenheit eine Abschrift davon bekommen. Gott mag wissen, wie es hieher gekommen ist. Die Kinder brauchen es als Schämel, um damit zu spielen und darauf zu sitzen. Es hat sich noch Niemand auf diese Schrift verstanden, als Ihr, Herr Ritter!

Harald.

Ich lese gern eine Stunde, ehe ich zu Bette gehe. Ich habe das Buch angefangen, und es macht mir Freude.

Wirth.

Wovon handelt es eigentlich?

Harald.

Es ist die Geschichte meines Vaterlandes.

Wirth.

Ich will nicht beschwerlich fallen. Dort steht ein Stundenglas auf dem Tische; nun könnt Ihr selbst sehn, was es an der Zeit ist, um das Lesen darnach einzurichten.

Harald.

Meine Leute sind doch ordentlich zu Bett' gegangen?

Wirth.

Sie sitzen noch bei den Würfeln. Die Deutschen trinken Wein, den Dänen habe ich aber Bier verschaffen müssen. Sie rufen „Hurrah!" und sagen: Nun sind wir wieder in unserm Element! Schwarzes Brod habe ich auch herbei schaffen müssen.

Harald.

Sie sind doch ruhig?

Wirth.

Sehr ruhig. Man sollte nicht glauben, daß funfzig Mann beisammen wären.

Harald.

Sie sollen schlafen gehen. Es ist spät.

Wirth.

Der andre Herr kommt wohl heute Abend nicht zu Hause?

Harald.

Kaum!

Wirth.

So wünsche ich Euch eine gute Nacht!

(Geht.)

Harald (allein).

Schon naht die Mitternacht so schwarz und trübe.
Er kommt nicht. Nun das war wohl zu erwarten!
Mein lieber Walther! Sitzest Du vergnügt
Bei Hugo, und bei Bertha, bei dem Becher?
Ach oder kletterst Du, bleich und verwirrt,
Da draußen auf den Felsen? Späht Dein Auge
Hinauf nur zu der Burg, wo sich das Licht
Mitunter durch die Zimmer schnell bewegt?
Hier ließ er Alles: Freund' und Leut' und Harnisch!
Dort hängt der Harnisch an der Wand! Wie oft
Standst Du in diesem Panzer mir zur Seite,
Nun hängt er — leer — gleich einer alten Rüstung
Auf eines Helden Grab. — Ha, ich bin traurig!

Mir ist, als sollt' ich ihn nie wieder sehen!
Warum ließ ich ihn fort? Wie Jonathan
Und David folgten wir bisher einander;
Warum bin ich ihm diesmal nicht gefolgt?

(Nach kurzem Schweigen.)

Ein Zeichen hat er mir versprochen! Ach
Da drückt' er freundlich meine Hand. Es war mir
Als wär' aus seinen Fingern Todeskälte
Mir plötzlich tief durch Mark und Bein gefahren.
Ich will jetzt lesen! — Will die Zeit vergessen,
In der ich leb', und weit zurück mich denken.

(Er setzt sich an den Tisch und schlägt das Buch auf.)

Es ist des Gräuls genug auf weiter Erde!
Welch Chaos von blutdürst'ger Grausamkeit
Beginnet meines Vaterlands Geschichte!
Mit Kraft und Muth vereinigt!

(Er blättert.)

Alf und Yngvi —
Das les' ich! Fünf und zwanzigstes Kapitel!

„König Alf hatte ein Weib, die hieß Bera, sehr schön, lebhaft und lustig von Gemüthe. Yngvi Alfrekssön war eines Herbstes vom Seeraub gekommen nach Upsal, und war berühmt. Er saß lange auf, zum Trinken des Abends. Alf der König ging gewöhnlich früh zu Bette. Bera die Königin saß bis spät in die Nacht hinein und sprach mit Yngvi. Alf rieth ihr, nicht so lange auf zu bleiben, sondern früher zu Bette zu gehen, er wollte nicht ihrethalben wachen. Sie sagte: die Frau wäre glücklich, die sich Yngvi, statt Alfs, zum Manne wählen könnte. Alf härmte sich

denn viel, denn sie sagte es oft. Eines Abends ging er in die Halle, als Yngvi und Vera da saßen und mit einander sprachen. Yngvis Leute waren berauscht, und merkten nicht, daß der König hinein kam. Alf ging zum Hochsitze, nahm ein gezücktes Schwert hervor unter dem Gürtel, und stach es durch Yngvi, seinen Bruder —

(Walthers Rüstung fällt mit Geprassel vom Haken.)

Harald (springt erschrocken auf).

Jesus Maria! (Er steht lange erschrocken und horcht.)
Niemand rührt sich! — Nur
Die Rüstung! — Und das Stundenglas steht still,
Hat plötzlich aufgehört zu rinnen! — Walther! —
Ist schon Dein Stundenglas verronnen, Walther?
Das war ein Zeichen. — Es ist Mitternacht,
Jetzt spuken die Gespenster! Bleiche Schatten
Geh'n in den Klostergängen, steigen über
Die Kirchenmauer, sprengen das Gewölbe,
Und klopfen an die Thür mit Knochenhänden. —
Allein er will mich nicht beängstigen!
Und doch versprach er mir ein Todeszeichen!
Sein Harnisch stürzet rasselnd auf die Erde,
Wie eben ich von König Yngvi lese!
Ein milder Wink von einem milden Geiste! —
Mein Walther! Bist Du todt? Bist in Gefahr? —
Auf, auf, nach Hugo's Burg mit meinen Leuten.
Hin durch die Nacht, geschwind doch leise! Habt
Ihr ihn ermordet, nun ihr sollt es büßen! (Zieht sein Schwert).
Doch lebt er noch, dann werd' ich Walther retten.
Und wenn Ihr tausend Teufel wär't!

(Er ruft.)

Auf Helden!
Zum Schwert', zur Rache. Ein Geheimniß hat
Die schwarze Nacht aus ihrem Schlund gespien,
Das ihr ein Neidhardt anvertraut. Auf Streiter!
Mit Schild und Speer, zur Rettung oder Rache!

(Er stürzt fort.)

Vierter Aufzug.

Rupprecht's Burg.

(Eine Thür steht offen, so daß man einen Sarg in dem andern Zimmer im Hintergrunde sieht. Ruprecht kommt aus einer Seitenkammer mit dem Burgkapellan, der eine Monstranz in der Hand hat. Ein Baumeister.)

Ruprecht (finster niedergeschlagen zum Baumeister).

Wer seid Ihr?

Baumeister.

Ich bin Hans Henning, Baumeister, gestrenger Herr! Ihr habt mich holen lassen, um mir zu sagen, wie ich das Grabmahl des Junker Moritz in der St. Catharinen-Kirche machen soll.

Ruprecht.

So? Seid Ihr der Baumeister? — Gut! — Ich will es ordentlich und hübsch haben, so daß Nichts daran fehle.

Baumeister.

Ich werd' es so machen.

Ruprecht.

Er soll rechts vor dem kleinen Altare liegen; grade unter dem bunten Fenster, wo Cain und Abel gemacht sind.

Baumeister.

Gut, gestrenger Herr!

Ruprecht.

Ihr sollt das Grab aus dem rothen Steine bau'n, den ihr hier in den Steinbrüchen findet.

Baumeister.

Sehr wohl!

Ruprecht.

Das bedeutet, daß die Burg ihren Grund verloren hat. Das Rothe bedeutet Blut.

Baumeister.

Es ist sehr traurig, daß ein so hoffnungsvoller Junker unter Feindes Hand gefallen ist.

Ruprecht (mit wildem Lächeln).

Das wollen wir schon rächen, Meister! — Ihr müßt Euch eine große Messingplatte verschaffen; so eine, wie auf dem Grabe meiner seligen Frau. Darauf soll er abgerissen werden in voller Rüstung mit Schild und Lanze. Der krumme Balken darf nicht vergessen werden auf dem Schilde. Den Falken soll er auf seiner Hand haben.

Baumeister.

Ich werde dem Allen nachkommen.

Ruprecht.

Habt Ihr sein Maß?

Baumeister.

Noch nicht, Herr Ritter!

Ruprecht (trocknet seine Augen).

Er war eben nicht sehr lang.

Baumeister.

Es kommt nicht immer auf die Länge an; er war beherzt und stark.

Ruprecht.

Geht hin und meßt ihn, Meister! Der Tod streckt! (legt die Hand auf seine Schulter.) Ihr müßt ja das Grab so machen, daß es ihm paßt.

Baumeister.

Er soll so bequem darin liegen, wie in seinem Bette; das versprech ich Euch.

Ruprecht (schüttelt ihm die Hand).

Ich dank' Euch, Meister! Ihr gönnt's ihm gut.

(Der Baumeister geht.)

Ruprecht (zum Mönch).

Und Ihr sollt nach Braubach gehen, Bruder Augustin — feines Räucherwerk und weiße Wachslichter kaufen.

Augustin (für sich).

So fromm hab' ich ihn noch nicht gesehn. (Laut.) Ach gestrenger Herr! Es schmerzt mich, daß Ihr Euren einzigen Sohn und Erben verloren habt; aber es freut mich doch auch wieder, daß Ihr so geduldig geworden. In der Noth wendet man sich zu Gott.

Ruprecht.

Augustin! Wißt Ihr, worauf ich das Sacrament genommen?

Augustin.

Nun, um Euch zu stärken.

Ruprecht.

Ja! um meine linke Hand zu stärken. (Er reißt einen Dolch aus der Brust.) Seht, Augustin! (fällt aus.) Ich habe mich daran gewöhnt, mit meiner linken Hand sicher und tief zu treffen.

Augustin.

Was habt Ihr im Sinne?

Ruprecht.

Hugo hat mich zum Krüppel gemacht; — meinen Sohn getödtet. Ich bin zu Nichts mehr nütz. Mein Name stirbt mit mir. Meinst Du, das räch' ich nicht?

Augustin.

Was habt Ihr beschlossen?

Ruprecht.

Hugo stirbt durch meine linke Hand.

Augustin.

Gott im Himmel! — Wollt Ihr —

Ruprecht.

Spart alle Worte! Ich hab' es geschworen! Ich habe das Sacrament darauf genommen.

Augustin.

Heilige Jungfrau Maria! Deßhalb war es, daß Ihr —

Ruprecht (mit wilder Freude).

Ha, ha! Er soll lernen, was es heißt, dem Adler seine Eier, und dem Löwen seine Jungen rauben!

Augustin.

Gestrenger Herr Ritter! Um Eures ewigen Heils willen, ruf' ich Euch an. —

Ruprecht.

Schweige still! sag' ich. Da liegt er drinnen! Meine Thüren sind geschlossen; meine Zimmer riechen nach Leichen! Keine Freude mehr! Ich tödte ihn!

Augustin (nach einigem Schweigen).

Und was thut Ihr dann?

Ruprecht.

Dann thue ich Nichts mehr! Dann soll Meister Henning mir ein Grab von schwarzem Marmor bauen, Moritzen und Catharine gegenüber; — und dann kannst Du Messen für meine Seligkeit singen!

(ab.)

(Der Hohlweg bei Hugo's Burg.)

Traugott, Detleff, Dorothea kommen.

Traugott.

Ja, Kinder! kurz habt Ihr Euch nur gekannt,
Doch lang genug, daß ihr schon wissen könnt,
Was eins vom andern zu erwarten hat.
Die Unschuld kennt man leicht; auf ihrem Antlitz
Entstellet keine Runzel Gottes Bild.
Seht, Kinder! In der Jugend meinte Traugott,
Er sei geboren einzig für Johanna.

'S war eine Zeit, als ich das Leben mir
Nicht möglich dachte ohne sie. Und doch
Gab Gott mir Freude siebzig Jahre lang.
Doch, Kinderchen, will ich die Sympathie
Nicht ganz verwerfen. Und ich glaube noch,
Wir waren zur Vereinigung bestimmt,
Ob nicht im ersten, doch im zweiten Gliede.
So bleibt dem Guten immer doch der Sieg.
Wenn nur der Mensch in Demuth sich geduldet.
Gott segne Euch!

(Er legt ihre Hände in einander.)

Dorothea.

Mein Vater!

Detleff.

Lieber Vater!

(Sie küssen seine Hände.)

Traugott.

Ihr müßt von dannen reisen, lieben Kinder,
Sobald Ihr nur getraut seid, müßt Ihr fort.
Auf Rheinberg ist der Aufenthalt nicht gut!
So hoch es liegt in wolkenfreier Luft,
Ist es doch neblicht hier und ungesund!

Detleff.

Was meinst Du?

Traugott.

Ich bin alt schon und erfahren.
Ein schwarzes Donnerwetter zieht heran,
Und dem sollt Ihr entgehen. Ihr müßt fort!

Nimm sie! Nimm Deinen Stab, geh nach der Schweiz!
Nach Deinem stillen Thale, Deinen Felsen.
Da hüte Deine Schafe, melke Ziegen,
Tauf' Deine Kinder in der heilgen Quelle,
Und laß die Welt in Leidenschaften wüthen.

Dorothea.

Was fürchtest Du, mein Vater?

Traugott.

Lieben Kinder!
Wild spielet unser Ritter mit den Würfeln,
Ich fürchte fast, verzweifelnd setzt er Alles
Bald auf den letzten Wurf.

Dorothea.

Soll ich denn Dich
Und meine arme gnäd'ge Frau verlassen?
Da kommt sie mit dem garst'gen schwarzen Doctor,
Wie heißt er doch?

Traugott.

Er nennt sich Zoroaster.
Er war ein Bergmann in der Jugendzeit,
Nun ist er Alchymist und Astrolog!
Ein Schwärmer ganz gewiß.

Detleff.

Was will er hier?

Traugott.

Er zieht herum von Burg zu Burg und predigt,
Und läßt sich seine Weisheit gut bezahlen.
Nun ist die Reih' an uns.

Detleff

Wie bleich er ist!

Traugott.

Ein Irrlicht in der Nacht des Aberglaubens.
Was will er hier? Und eben jetzt! Kommt, Kinder!

Dorothea.

Was ängstigt Dich?

Traugott.

'S ist Spiegelfechterei —
Und dennoch graut mir, wenn das Leichenhuhn
Im Felde pfeift, und wenn die Todtenuhr
In meines Zimmers Wand sich hören läßt.
Kommt, laßt uns geh'n! sonst steckt die Luft mich an.
Wie schwarz er da sich naht! So fliegt die Schwalbe
Auf schwärzlich blauen Flügeln, vor dem Regen!

(Sie gehn.)

Zoroaster. Kunigunde.

Zoroaster.

(Mit einer Wünschelruthe in der Hand, schwarzem Rock, entblößtem kahlen Kopfe und langem weißen Barte.)

Glückselig unter Menschen ist der Mann,
Der solchen Felsen hat; es ragt die Burg
Hinauf zum Himmel, ihn beschützt die Klippe,
Und seinen Schatz schenkt ihm des Berges Tiefe.

Kunigunde.

Es freut mich, daß Ihr hergekommen seid;
Denn Ihr versteht vollkommen Eure Kunst.

Mein Eheherr ist nicht ganz wohl; ich hoffe
Bald wird ihn Eure Wissenschaft erheitern,
Und nützen wird ihm Euer Rath!

Zoroaster.

Vielleicht!

(Sieht in die öde Gruft.)

Ich seh', Ihr habt den alten Mann verlassen
Da in der Grube.

Kunigunde (verwundert).

Wie? Den alten Mann?

Zoroaster.

Das ist nur eine Bergmannsredensart;
Ich könnt' auch sagen gern: den jungen Mann.
Wir meinen hiermit das verfall'ne Bergwerk.

Kunigunde.

Ja, das steht öde nun seit hundert Jahren.
Man glaubt, es sei unfruchtbar.

Zoroaster.

Frucht der Nacht
Muß zu dem Licht gefördert werden. Hier
Ist Blutstein. Dieses ist ein gutes Zeichen.

(Er streckt die Wünschelruthe über die Höhle, so, daß er sie an beiden Enden faßt.)

Es biegt gewaltig sich die Wünschelruthe,
Hier müßt Ihr graben, liebe gnäd'ge Frau!
In dieser Abendschichte. Hier ist Blutstein!

Kunigunde (verwundert).

Wie? Abendschichte! Blutstein!

Zoroaster (ruhig).

Abendschichte
Ist die, wo gegen dunkle Mitternacht
Arbeitend sich der Bergmann wenden muß.
Quecksilber deutet immer auf den Blutstein,
Und Silber folgt, wo nur Quecksilber ist. —
's geht den Metallen, wie der Erde Früchten,
Sie reifen nach und nach. Denn Eisen, Kupfer
Sind nur unreifes Gold; wie Zinn und Bley
Unreifes Silber. Der Merkur, der flücht'ge,
Kann beides werden; das beruht allein
Auf der Gelegenheit der Zeit: ob dann
Der warme Sol, die kalte Luna herrscht. —
Hier müßt Ihr graben!

Kunigunde.

Sprecht mit meinem Ehherrn!
Jetzt will ich Euch noch andre Höhlen zeigen.

Zoroaster.

Vergeßt nur *diese* nicht! Sie ist sehr wichtig.

(Sie gehen weiter.)

Hugo's Zimmer.

(Hugo steht versunken im Anschauen vor Bertha's Bild, welches an der Wand hängt. Detleff kommt mit einem Kasten, den er auf den Tisch setzt, ohne bemerkt zu werden.)

Hugo.

Wie sich der Mensch doch oft behilft! Dieß Bild
War mir so lieb. Ich hätt' es ganz gewiß

Nicht für die schönste Ritterburg vertauscht.
Kein Abend ging vorbei, so stand ich hier
Und starrte diese bunte Tafel an
Und dachte sie mir lebend, freute mich!
Wie blind ist die Erinnerung! Dieß Bertha,
Dies steife Bild? O seliger Gedanke!
Sie ist bei Dir! Drei Zimmer fern von Dir.
Es trennt Dich keine Mauer und kein Felsen,
Kein Ehgemahl, und keines Weibes Zorn
Von Bertha mehr.

Detleff (für sich).

Nun betrachtet er wieder das unglückselige Bild. (Laut.) Hier ist ein Kästchen mit indianischen Seltenheiten, welche der Rath zu Boppardt Euch als Geschenk sendet, Herr Ritter!

Hugo.

Ich habe schon Alles besehen.

Detleff.

Soll ich es hier in Eurem Zimmer stehen lassen?

Hugo.

Was macht Dorothea, Detleff?

Detleff.

Ei nun, der geht es gut, Herr Ritter!

Hugo.

Wann wird die Hochzeit sein?

Detleff.

Sobald Ihr's befehlt.

Hugo (öffnet den Schrein).

Hast Du Deiner Braut schon ein Hochzeitgeschenk gemacht?

Detleff.

Ich habe Ihr mein Herz gegeben; das ist Alles, was ich habe.

Hugo.

Du bist reich, Detleff! Du hast ein Herz, das Du wegschenken darfst. Willst Du Einige von diesen Schnurrpfeifereien haben?

Detleff.

Herr Ritter! —

Hugo.

Da hast Du eine goldne Kette mit hübschen Steinen! Nimm! und häng' sie an Dorotheen's Hals!

Detleff.

Ach, Herr Ritter! Ihr seid gar zu gut. (zur Seite.) Jammerschade, daß ein solcher Mann so unglücklich sein muß!

Hugo.

Nimm sie, Detleff! Da hast Du noch eine Spange.

Detleff.

Nein, das ist doch zu viel.

Hugo.

Glaubst Du, daß sich diese Rubinen auf Bertha's Brust gut ausnehmen werden?

Detleff.

Ganz gewiß!

Hugo.

Diese schwarzen Granaten um ihre weiße Hand?

Detleff.

Was das doch für herrliche Dinge sind!

Hugo.

Kostbares Spielzeug, Detleff! Was wäre das Alles, wenn ich nicht meine Bertha hätte, und Du nicht Deine Dorothea?

Detleff.

Ohne Dorothea wäre mir das Leben Nichts.

Hugo.

Und mir Nichts ohne Bertha!

Detleff.

Ich weiß nicht, was ich thun soll! Eure Güte macht mich stumm, und doch hätte ich Euch so viel zu sagen.

Hugo.

Schweige davon, wenn Du mein Freund bleiben willst.

Detleff.

Gott! Wer kommt da, todtenbleich?

Hugo.

Meine Bertha — bleich und zerstört in ihrem Morgenkleide. Verlaß uns, Detleff!

(Detleff geht.)

Bertha

(mit ängstlicher Bewegung der Arme gegen die Thüre, als wenn sie Jemanden flöhe).

Hugo.

So bleich, o meine Bertha! so zerstört?
Was ist Dir?

Bertha.

Hugo! rette!

Hugo.

Bist du krank?

Bertha.

Ja seelenkrank!

Hugo.

Was ist Dir?

Bertha.

Bin ich sicher?
Hieher verfolgt er mich wohl nicht!

Hugo.

Wer?

Bertha.

Er!
Ich wag' Ihn nicht zu nennen. Gott im Himmel!

(Sie ringt die Hände.)

O fürchterlich! O schrecklich! Hugo, Hugo!
Wir müssen uns auf ewig wieder trennen!
Und diese grause Burg muß ich verlassen;
Ich muß nach Franken!

Hugo.

Wie?

Bertha.

Dort schlief ich ruhig.
Hier spukt es; keine Ruhe find ich hier.

Hugo.

Ein Traum hat Dich geschreckt!

Bertha.

Nein, wachend lag ich
Bis in den Morgen! nur ein leichter Schlummer

Befiel mich in der frühen Morgenkühle;
Da war's —

(Sie sieht sich furchtsam um.)

Ist Niemand hier?

Hugo.

Wir sind allein.

Bertha (geheimnißvoll).

Da war's, als hört' ich in dem hohlen Berge
Ein schreckliches Getöse sich erheben.
Besonders aus der längst verfall'nen Grube
Gen Westen, an dem Wege nach der Burg.

Hugo.

Was träumst Du!

Bertha.

Und da stieg er aus der Grube,
Im Mönchsgewand', sein Haar mit Blut befleckt,
Sein Antlitz weiß, vom tiefsten Schmerz entstellt.
Ich überlebe diesen Tag gewiß nicht.

(Sie birgt ihr Gesicht in ihren Händen.)

Hugo.

Und redet' er dich an?

Bertha.

Nein, nein, er schwieg,
Und drohte nur mit seinem weißen Stabe.

Hugo (mit unterdrücktem Schrecken).

Ein Traum ist Blendwerk nur! Besinne Dich!
Hier ist es dumpf. Ich will ein Fenster öffnen.

(Er thut's.)

Bertha.

Ich danke Dir! Die frische Luft erquickt.

(Nach einer kleinen Pause.)

Eins fällt mir dennoch ein, das mich noch tröstet!

Hugo.

Was?

Bertha.

Als ist gestern Dich erwartete,
Da kam ein alter Mönch aus Palästina,
Der Walther's Freund gewesen war. Er bat
Um Philipp's Ring — und gab mir meinen wieder,
Den mein Gemahl ihm selbst geschenkt. Es schien,
Als wenn der Alte mir es übel nehme,
Daß ich nicht den Verlust betrauerte.
Du warst im Kampfe, Hugo! Ich verließ ihn
Zerstreut und flüchtig. — Ach, jetzt weiß ich es;
Es war derselbe Mönch mit Walthers Zügen.

Hugo (mit einem tiefen Athemzuge).

Nun siehst Du! So erklärt sich alles leicht!
Geliebte! fasse Dich!

Bertha.

Ich bin erschüttert!
O sähst Du ihn, wie aus der dunkeln Gruft
Er stieg, und leicht zum Schlosse sich hinauf schwang!
Und Schloß und Riegel sprengt' er, bis er stand
Dicht an dem Bett in meinem Schlafgemach,
Durch die verborgne Thür in der Tapete
Hinein sich drängend. Wüthend zeigt' er mir

Den eignen Ring, und mit der Leichenhand
Greift, wie mit einer eisigkalten Zange,
Er meine Finger! Schreiend wacht' ich auf.

(Sie besieht den Finger.)

O großer Gott im Himmel! er ist blau!

Hugo

(schaudert, faßt sich aber und betrachtet ihre Hand).

Bertha! Was ist der Mensch? Ein Puls, zu stark
Hervorgeschossen oder angehalten,
Macht unsre Seele beben. Giebt es bessern
Beweis für die nothwendige Verbindung
Des Körpers und der Seele? Sieh den Finger!
Zerstreut hast Du auf Deine rechte Hand
Den Ring gesetzt, und auf den Mittelfinger!
Und das hat Dich gedrückt. Faß Dich, du Liebe!
Ein wenig Rosenöhl wird alles heilen.

(Er holt das Oehl aus dem Kasten und bestreicht ihren Finger.)

Bertha.

Das lindert gleich.

Hugo (steckt den Ring an seinen Finger).

Der soll dich länger nicht
Im Schlafe stören.

Bertha.

Gott, was thust Du, Hugo!

Hugo.

Der holden Braut verlob' ich mich.

Bertha.

Verwegner!

Und weißt Du nicht, daß diese Hand, woran
Den Ring Du stecktest, Dir nicht angehört?

Hugo.

So möge sie, so mögen die Gespenster
Mit Leichenfingern mir die Hand abreißen.
Doch meinen Willen sollen sie nicht zwingen.

Bertha.

Unglücklich macht Dich Deine Liebe, Hugo!
O Gott verhüte mehr!

Hugo.

Komm! Du hast Recht,
Was sollen wir auf dieser grausen Burg?
Ich hinterlasse Kunigunden Alles,
Nur Dich nicht und nicht mich. Komm, meine Freundinn!
Mit dir, und mit dem Schwert in meiner Rechten,
Hau' ich uns durch den dicksten Wald, und bau uns
Ein Hüttchen, das Verfolgung nicht entdeckt.

Bertha.

Sprich nicht so wild! Die arme Kunigunde
Ist krank. Es würde Dich doch sehr betrüben,
Wenn ihren Tod Du förderteſt.

Hugo (finster).

Ich habe
Wohl manches Helden Tod befördert gestern,
Der Weib und Kinder hatte, dessen Leben
Weit wicht'ger, theurer war, als Kunigundens.

Bertha.

Ja das war auf der Ehre Weg.

Hugo (mit einem bittern Lächeln).

Wo find' ich
Die Hand, am Kreuzwegsbalken ausgestreckt,
Die mir den rechten Weg des Lebens zeigt?

Bertha.

Hat des Gekreuzigten durchbohrte Hand
Das auf des Kreuzes Balken nicht gezeigt?

Hugo (küßt ihre Hand).

Du schöne Schwärmerinn! Versprich mir, daß
Im Fall sie stirbt, mein Weib Du werden willst.

Bertha.

Ach sündhaft ist der Mensch, der eignes Glück
Sich gründet auf des Nächsten Untergang.

Hugo (mit zunehmendem Feuer).

Versprich mir, daß mein Weib Du werden willst
Vor Gottes Altar, wenn kein Band mich bindet!

Bertha.

Du ängstigst mich.

Hugo (stößt sie von sich).

Wohlan, auch dieses nicht!
So zeuch von hier, verführerische Schlange,
Die, ohne zu befriedigen, nur lockt!

Bertha (weinend).

O Gott! kannst Du an meiner Liebe zweifeln?

Hugo (sie umarmend).

O Himmelslaut! O Manna in der Wüste!
Geh auf Dein Zimmer, Bertha! fasse Dich.
Hier mögen sie uns nur Fußangeln legen,

Belauern und verrathen, spuken, drohen!
Bei meinem guten Damaszenerschwerte!
Ich setze Kraft doch gegen Kraft; und noch
Wird nicht ein Mensch vor einem Kobold weichen.
Geh auf Dein Zimmer Bertha!

Bertha.

Ach, mein Freund!

(Sie geht.)

Hugo (allein, nachdem er sich gefaßt).

Was will er mir? Ich bin ein Geist, wie er!
Will er mich foppen? Erst beleidigen.
Den Kampf versagen, und nachher nur drohn,
Weil ich ihm vor die feige Brust geschlagen;
So ist er ein Gespenst der Hölle! Soll
Ein Geist, vom schlechtern Adel als mein eigner,
Mein Herz erschüttern?

(Blickt auf die Erde.)

Was liegt hier? Ihr Handschuh!

(Hebt ihn auf.)

Geschmeidig hat das Leder sich die Formen
Der schönen Hand gegeben.

(Er küßt ihn.)

Süsser Duft!
Ich kenne Dich! Dein Ambra zog mich schon,
In jenen frühen Tagen an; wenn ich
In ihre Stube trat.

(Er verwahrt ihn auf der Brust.)

Ein Amulet

Sollst Du mir in Gefahren sein! Du hast
Mir Deinen Handschuh hingeworfen, Bertha!
Du foderst mich zum Kampfe für Dich auf?
Wohl Bertha! Ich will kämpfen, wie Dein Ritter.

Zoroaster (kommt).

Heil Dir, Du Erdensohn!

Hugo (verwundert).

Ein Sternendeuter?

Zoroaster.

Ein Astrolog, der Dich zu kennen wünscht.

Hugo.

Glaubst Du mit Deinen Künsten mir zu nützen?

Zoroaster.

In alten Sagen unterrichtete
Ja Chiron, der Centaur, selbst den Achill —

Hugo.

So, denkst Du, kann auch ich Dein Schüler sein.
O Schade, daß ich es vergessen, wo
Die Sonne stand, als ich geboren wurde;
Sonst solltest Du mein Horoscop mir stellen;
Nur so viel weiß ich, daß Saturn mein Stern
Gewesen ist.

Zoroaster.

Dann bist Du eingeschlossen
Mehr als gewöhnlich in den Ring des Schicksals.

Hugo.

So glaubst Du, daß die Sterne Alles leiten?

Zoroaster.

Jedwedes Wesen wirkt durch sie! Denn wie
Die Creaturen auf der Erde wirken
In ihrer Qualität — so die Gestirne!
Aus ihrem Lauf und Standpunct späht der Weise,
Was Großes, Wichtiges geschehen wird.
Denn wie sie Sturm, und Frost und Wärme bringen,
So Gutes, Böses auch, und Tod und Leben.

Hugo.

Zu diesem Glauben bin ich sehr geneigt!
Von einer eisernen Nothwendigkeit
Wird alles, von dem Schicksal nur, regiert.

Zoroaster.

Die Freiheit ist ein Schein.

Hugo.

Und Tugend, Laster?

Zoroaster.

Nothwendige Bedingungen des Lebens!
Elateres, verschiedne Qualitäten.

Hugo.

Und Leben?

Zoroaster.

Das Product der Qualitäten.

Hugo.

Was ist die Stimme des Gewissens?

Zoroaster.

Schmerz
Der Krankheit.

Hugo.

Wo sie schweigt?

Zoroaster.

Da ist Gesundheit.

Hugo.

Und wenn die Stimme mehr nicht ängst'gen kann?

Zoroaster.

So wird das Leben wieder consequent.

Hugo.

Die Tugend wäre also?

Zoroaster.

Consequenz.

Hugo.

Uud Laster?

Zoroaster.

Wackelnde Verwirrung.

Hugo.

Richtig!

Und für die Folgen?

Zoroaster.

Sorgt die Providenz!

Hugo.

Beweis', daß alle Kräfte von den Sternen
Geleitet werden, dann will ich Dich lohnen.

Zoroaster.

Herr, der Beweis ist nur die Summe des
Im Studium bei nächtlich-düstrer Lampe

Durchwachten Lebens. Und auf Deinen Weg
Kann ich nur Funken werfen, Deine Ahnung,
Wenn anders Du ein Ahnen hast, zu wecken.

Hugo.

Das hab' ich. Zeige mir der Sterne Wirkung,
In irgend einem Bild', auf unsre Schöpfung.

Zoroaster.

Entfaltet sich die Blume nicht am schönsten,
Wenn Du sie pflanzest unterm vollen Monde?
Verändern sich des Panthers Flecken nicht
Im Lauf des Mond's, bald lang, bald kugelrund?
Arbeitet nicht die Ameis' allerfleißigst
In rother Luna, und ist sie nicht faul
Im neuen Mond? Betrachte nur den Kürbiß!
Die Königinn der Nacht gewährt ihm Kraft,
Und Saft saugt er aus ihren kalten Strahlen!

Hugo.

Nun Sonn' und Sterne?

Zoroaster.

Sonne, wie Planeten
Beherrschen jedes Thier auf dieser Erde.
Beherzt, voll Scharfsinn, blickt der Löwe, blickt
Der Adler in solar'scher Majestät.
Das joviale Lamm ist mild und munter,
Und listig der mercurial'sche Fuchs.
Wollüstig, Venus, girren deine Tauben,
Indeß der martialsche Tiger würgt.
Lunarisch kalt und fruchtbar fließt die Ente

Im mondbeglänzten Teich; indessen mordet
Die wilde Katze rasend; wie Saturn,
Aus Angst nur grausam.

Hugo.

Ist Saturnus denn
Ein so feindseliger Planet?

Zoroaster.

Nicht immer!
Wenn er allein des Menschen Eigenschaften
Regieret in der Stunde der Geburt,
Ist er es zwar zum Theil; doch lächelt Venus
Mit ihm, dann wird der neugebohrne Mensch
Gutmüthig, züchtig, mäßig, hülfeleistend;
Er haßt Feindseligkeit, ein Freund der Kunst,
Der Wissenschaften, und ein frommer Christ.

Hugo (finster).

Bei meiner Wiege lächelte nicht Venus!
Wie ist denn der, der in der Waage Zeichen
Zuerst das Licht der Welt gesehen hat?
(für sich)
Auch Kunigundens Urtheil muß ich hören.

Zoroaster.

Die ew'ge Waag' ist billig und gerecht,
Und so sind ihre Kinder.

Hugo.

(Nach kurzem Schweigen, in welchem er ihn mit tiefem Ernst betrachtet.)

Alter Freund!

Es zwingt ein Lächeln wahrlich Deine Weisheit
Mir auf die Lippe. Sprichst so ganz bestimmt! —

Zoroaster.

Der größte Fehler, Herr, ist Unbestimmtheit.

Hugo.

Da hast Du Recht! Auf diese Weise kommen
Wir gleich einander näher, lieber Greis!
Sieh! Deine Theorie, die unterschreib' ich
Aus vollem Herzen; denn es geht der Mensch
Nur in dem Gängelband des blinden Schicksals.
Wir seh'n es täglich, daß die Elemente
Mit Riesenkraft auf unsre Seele wirken.
Ein trüber Morgen macht uns leicht verstimmt;
Die himmelblaue, reine Luft gestattet
Sogleich mehr Spannkraft, Muth und Heiterkeit.
Daß Sympathie in Allem ist, das glaub' ich.
Wenn Rosen, Pomeranzen blüh'n, verlieren
Das Rosenwasser und die Pomeranzen
Vom vor'gen Herbste gänzlich den Geruch;
Es gährt der Wein, wenn süße Trauben reifen;
Die Saite, die an einer Cither klingt,
Zwingt eine andre ähnliche zu klingen.
Das ist ganz richtig! Aber lange, Greis,
Muß Eur' Gehirn noch grübeln; vieles Oehl
Muß noch verbrennen in der Weisheit Lampe,
Eh' Ihr die Rechnung ganz ins Reine bringt.
Wohlan! Es freut mich recht, Dich hier zu sehen.
Verlaß mich jetzt, und komm nur Morgen wieder!
Wenn ich das finde, was ich bei Dir suche,

Werd ich Dich dankbar, Freund, und reich belohnen.
Denn — bist Du zwar ein Alchymist, Du hast
Gewiß doch nicht viel Gold?

Zoroaster (zuckt die Achsel).

Hugo.

Ich weiß es wohl!
Doch thöricht wär' es, deßhalb Deine Kunst
Gleich zu verachten. Fand der Alchymist
Kein Gold, so fand er andre Kostbarkeiten;
Fandst Du nicht Sicherheit als Astrolog,
So zeigst Du doch mit Scharfsinn, daß die strenge
Nothwendigkeit allein das Ganze leitet;
Daß keine Freiheit da ist, auch kein Wille,
Und daß es also eine Thorheit wäre,
Sein Glück zurück zu scheuchen wenn es käme,
Wie Feige, nicht sein Schicksal zu ertragen.

Zoroaster.

Du bist auf guten Wegen!

Hugo.

Lebewohl!
(Zoroaster geht.)

Hugo (steht in tiefen Gedanken).

Kunigunde (kommt von der andern Seite).

Mein Freund!

Hugo (erwacht).

Da ist Sie!

Kunigunde (freundlich).

Mein lieber Hugo!

Wie steht's mit Dir?

Hugo (kalt abbrechend).

Recht gut!

Kunigunde.

Warst gestern Abend

Nicht wohl, mein Freund!

Hugo.

Ein wenig Fieber nur.

Knnigunde.

Ein solcher Kampf kann wohl das Blut erhitzen.
Fühlst du Dich besser jetzt?

Hugo.

Vollkommen wohl!

Kunigunde.

Vergieb, wenn gestern meine Ungeduld
In der Verstimmtheit Dich zum Zorn gereizt.

Hugo (schweigt).

Kunigunde.

Verzeih mir, edler Herr!

Hugo.

Ist schon verziehn!

Kunigunde.

Du hast Zerstreuung nöthig, lieber Hugo,
Zerstreuung heilt Melancholie am besten.
Was meinst Du, wenn wir unsre Nachbarschaft
Recht bald zum Gastmahl ladeten?

Hugo.

Nicht übel!

Kunigunde.

Zu Morgen Mittag?

Hugo.

Mir ist's einerlei!

Kunigunde.

Ja, es erheitert Dich, und Bertha auch!
Ein Anker von dem schönsten Moselwein
Hat Vetter Arnold mir geschickt, den wollen
Wir prüfen!

Hugo.

Wie Du willst.

Kunigunde (nach einer kleinen Pause).

Hier war ein Bergmann
Ich sah Dich eben auch noch mit ihm sprechen.
Er schlug uns Etwas vor, was Dich besonders
Zerstreuen wird.

Hugo.

Und was?

Kunigunde.

Du liebst ja doch
Die Bergmannswissenschaft, die vielen Gruben
Sind Dir von Wichtigkeit.

Hugo.

Nun denn?

Kunigunde.

Du weißt

Die große Gruft nach Westen, bei der Treppe,
Die öde, die verlass'ne.

Hugo.

Nun, was die?

Kunigunde.

Die nun verfallen steht seit hundert Jahren.

Hugo.

Ich kenne sie, erspar' mir die Beschreibung.

Kunigunde.

Sie ward ganz plötzlich, hat mir Deine Mutter
Erzählt, verlassen einst, weil da ein Mord,
Ein Meuchelmord begangen.

Hugo (tritt zurück).

Kunigunde!

Kunigunde.

Der alte Bergmann schlug uns vor, sie wieder
Zu untersuchen, und sie anzubaun.
Er meint, wir würden etwas Seltnes finden,
Das in Verwunderung uns setzen würde.

Hugo (faßt sie mit einem scharfen Blick ins Auge).

Nein wirklich?

Kunigunde (ohne es zu merken).

Wenn Du es erlaubst, mein Freund,
Will ich den Leuten gleich Befehl ertheilen,
Schon morgen diese Grube zu befahren,
Um das verlass'ne Werk zu untersuchen?

Und Morgen — wenn die Sache thunlich ist —
Dann feiern wir, mit unsern lieben Freunden,
Die Neugeburt des alten Grubenwerks.

Hugo.

(starrt auf sie hin, darauf faßt er sich hurtig und sagt mit anscheinender Ruhe.)

Wir wollen lieber doch acht Tage warten,
Mit Fest und Arbeit! Es hat keine Eile!

Kunigunde.

Ich bitte, Lieber, laß es Morgen sein —
Ich habe schon die Fremden eingeladen.

Hugo.

Schon eingeladen?

Kunigunde.

Und sie kommen auch.
Wie konnt' ich glauben, daß es Dir zuwider?
Würd' ich nun einen zweiten Boten senden —
Du weißt, mein lieber Hugo, wie der Leumund
Gleich fertig ist Unschuld'ges zu verdreh'n.

Hugo.

Die ganze Sippschaft! Deine Anverwandten!

Kunigunde.

Was fehlt Dir wieder?

Hugo

(wie Einer, der einen ruhigen Entschluß faßt, ruhig).

Gar nichts! Laß sie kommen!
Ich werde sie bewirthen.

Kunigunde.

Dieser Hohn

Ist tödtend; doch verzweifeln will ich nicht.
Gescheh' des Himmels Will'! Ich habe Nichts
Mir vorzuwerfen.

Hugo.

Aber ich? Ich hab' es!

Kunigunde.

Ich will nicht mit Dir rechten, aber grausam
Ist es von Dir, mein Herz so zu betrüben.
Erlaube mir die Meinen bald zu seh'n,
Erquicken wird mich ihre Gegenwart.
Wie eine Blume sich nach Sonnenstrahlen,
So sehnt sich dieses Herz nach milder Liebe.
(Ab.)

Hugo (nach tiefem Stillschweigen).

Ist Sie der Teufel? Nein, ich glaub' es nicht!
Einfält'ges Phlegma, — süße Fühlerei, —
Religiosgeputzte Eitelkeit, —
Verschlei'rte Eifersucht — was man nur will;
Nur Bosheit nicht. — Der Teufel braucht sie nur
Als Larve, weil er recht mich ängst'gen will,
Und schaut mich foppend an, durch diese großen
Mattblauen Augen. — Sei es, wie es will,
Ich muß an Nothwehr denken! — Kommen Gäste,
Und hohlt man Walthers Leichnam aus der Gruft,
Dann stürzt sich Bertha rasend von der Klippe,
Flucht mir im Tode noch; und Hugo steht
Gebrandmarkt vor der Welt als Meuchelmörder.
Nein, Kunigunde! nein, so gehe lieber

In Frieden Du nach jener Ewigkeit,
Wonach Du täglich Dich doch längst gesehnt;
Laß die Lebend'gen sich des Lebens freu'n,
Und ihnen gönne, was Du selbst nicht brauchst.

(Pause.)

Da steht ein Opiat in diesem Kasten —

(Er nimmt eine Flasche aus dem Kasten mit den indianischen Seltenheiten.)

Und ein Glas Wasser in dem Schlafgemache,
Woraus sie trinkt, eh sie zu Bette geht — —

(Er starrt vor sich hin, die Flasche in der Hand, der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Abend. Der Hohlweg bei Rheinberg.

Harald mit mehreren Knappen, bewaffnet.

Harald.

Soweit kamen wir glücklich ohne Widerstand. Aber diese Burg hat die Natur befestigt! — Es wird schwer halten, sie zu überrumpeln. Ueberdieß müssen wir vorsichtig sein, wenn Walther noch in Gefahr ist. Ich will selbst zur Burg hinauf gehn, um zu kundschaften. Ihr Andern müßt Euch in Hinterhalt legen, in den Klüften. Zwei von Euch können nach dem Eingange gehn, um Wache zu halten.

Ein Knappe.

Wohl, Herr Ritter!

Harald.

Claus und Skammel! Steigt so hoch auf den Felsen hinauf, wie Ihr nur könnt, um zu sehn, ob wir von der Burg her sicher sind. (Sie gehn.) Ihr Andern müßt Euch rundherum vertheilen.

Hier in der Nähe, links bei der Treppe herum, habe ich mir sagen lassen, soll eine verfallne Grube sein. Habt Ihr die Leiter mit?

Knappe.

Die ist hier!

Harald.

So muß die Gelegenheit untersucht werden. Vielleicht findet man hier einen guten Rückhalt.

(Während die Knappen Feuer anschlagen, das Licht anstecken, die Leiter hinablassen und die Höhle untersuchen, tritt Harald in den Vordergrund und stützt sich auf sein Schwert.)

Ein schöner Abend! rein und blau die Luft,
Es glänzt der Stern, süß ist der Blumenduft.
Es thürmt der Fels, vom Abendwind umweht,
Sich auf in seiner Riesenmajestät;
Und zwischen braunem Fels und grünem Hain
Blinkt hoch der Himmel, mit dem Sternenschein.
Der große Wagen geht den alten Gang,
Biegt sich vor Alter gleich der Deichsel Stang'.
Orion stürzt, im Gürtel von Demant,
Wie Luzifer hinab zum Schattenland,
In dunkeln Zweigen singt die Nachtigall
Des Sel'gen Freude, des Verbrechers Fall.
O lieber Bruder! manche solche Nacht
Hab' ich mit Dir, im Lager, durchgewacht.
Wie oft beschauten wir das Sternenheer,
Auf kühlem Deck', im weiten Mittelmeer'!
Wie oft saß ich mit Dir, verschwundner Held,
In Palästina, vor dem offnen Zelt;

Da sehnten wir uns nach dem Vaterland,
In Palmenschatten an des Meeresstrand.
Wir ahneten des Himmels ew'ge Lust,
Umarmten uns und drückten Brust an Brust.
Jetzt drückt die Ahnung meinen Busen schwer,
Ich weiß voraus, ich seh Dich nimmermehr!
Verlassen seufzt Dein Harald, und vertraut
Der Einsamkeit nur seinen Klagelaut.
Wie David steht der arme Rittersmann
Und ruft vergeblich seinen Jonathan. —
Was ist mir übrig noch in dieser Welt?
Zu lieben, und zu rächen wie ein Held!

Heinrich (kommt zurück).

O Herr Ritter! Gott im Himmel!

Harald.

Was giebt's?

Heinrich.

Wir sind in der Grube gewesen, wie Ihr befohlen!

Harald.

Nun?

Heinrich.

Wir haben eine Leiche gefunden.

Harald.

Welche Leiche?

Heinrich.

Seht selbst! Ich kann vor Schrecken nicht reden.

(Man bringt Walthers Leiche zugedeckt auf der Leiter.)

Harald.

(entblößt sein Gesicht, und starrt lange sprachlos auf ihn, endlich sagt er gefaßt).

Er ist's! Ich kenne diese bleiche Maske!
Kommt, meine Freunde! Seht Ihr diese Leiche?
Der Panzer hatte Recht! Hier liegt mein Bruder!
Erschreckt Euch seine Leiche? Sie hat nichts
Erschreckliches! Ich könnte bei ihm liegen
Die ganze Nacht, in einem schmalen Bette.
Er ist ein sel'ger Geist, er thut mir nichts,
Doch meuchlerisch, Freunde, hat man ihn gemordet,
Das rächen wir! Mein armer Bruder Walther,
So glücklich eine lange Fahrt zu end'gen,
Und Schiffbruch in dem Hafen noch zu leiden.
Mit Deiner Asche Friede! Fahre wohl!

(Er küßt seine Lippen und bedeckt sein Antlitz; darauf geht er einige Schritte von der Leiche; kehrt aber wieder um.)

Noch einen Druck von Deiner rechten Hand,
Die treu und brüderlich so oft mich drückte,
Doch kalt und gräulich in der letzten Stunde.
Noch einen Druck!

(Er entblößt seine Hand, und sagt erstaunt.)

O heiliger Georg,
Mein Schutzpatron! Ich kenne Deinen Wink;
Ein sichres Zeichen gibst Du mir. Seht Ihr?
Er hat das treulosfalsche Weib gesprochen,
Hat Ihr den schnöden Ring zurückgegeben,
Und seinen eigenen zurückgenommen.

(Nimmt ihn ab.)

Vergib mir diesen Raub! — Nun fahre wohl!
(Zu den Knappen.)
Geht! Hebet diese Bahr' anständig still,
Ihr war't ja seine Kammeraden, tragt ihn
Dort hinter jene wilde Rosenhecke:
Wenn seinen Tod wir brüderlich gerächt,
Dann kommen wir zurück, ihn zu begraben!
(Sie gehen mit der Leiche.)

Ruprecht
(tritt plötzlich mit einem Streiterhaufen aus dem Gebüsch, und ruft)
Wer seid Ihr?

Harald (zieht sein Schwert).
Hugo's Feinde!

Ruprecht.
Und was wollt Ihr?

Harald.
Uns rächen.

Ruprecht.
Das will ich auch.

Harald.
Wer seid Ihr?

Ruprecht.
Mein Nam' ist Ritter Ruprecht Thurn; Er hat
Mir meinen Sohn erschlagen.

Harald.
Meinen Freund
Hat er, wahrscheinlich, meuchlerisch ermordet.

Ruprecht.

Ha, herrlich! Herrlich! Reich mir Deine Hand.

Harald.

Ich kenn' Euch nicht, Herr Ritter! Was beweist mir,
Daß Ihr es ehrlich meint?

Ruprecht.

Die Schmarre hier,
Von ihm in meine rechte Hand gehau'n.

Harald (mistrauisch).

Doch wenn —

Ruprecht (zu geduldig).

So gehe Du nur Deine Wege,
Wenn Du nicht glauben willst. Ich gehe meinen.

Harald.

Wenn wir nach einem Ziele streben, müssen
Wir uns begegnen.

Ruprecht.

Steige Du zur Burg,
Hinauf, und jag' den Eber aus dem Dickicht.
Wir wollen hier ihn fah'n.

Harald.

Gescheh', was wolle,
In jedem Fall bin ich auf meiner Huth.

Ruprecht.

Ei, bist Du bange?

Harald.

Gar nicht, nur vorsichtig

Ruprecht (argwöhnisch).

Das schadet nicht! Das will ich selber sein.

(Zu seinen Leuten.)

Er sieht mir ganz verdächtig aus. Nun, kommt!
Ich glaube halb und halb, hier ist's nicht richtig.

(Sie ziehn sich zurück.)

Harald (zu seinem Gefolge).

Nun fället Eure Speere! Fort zur Burg!
Doch sachte, Kinder, denn der Weg ist lang;
Besonnenheit muß sich mit Muth vereinen.

(Sie gehn.)

Kunigundens Schlafgemach.

(Ein Alkoven im Hintergrunde. Ein Nachttisch. An der Wand wird das Bildniß der heiligen Elisabeth schwach von einer Lampe erhellt. Der Mond scheint hell durch das Fenster in das Zimmer hinein.)

Hugo

(kommt langsam hinein mit der Giftflasche in der Hand und einem Zettel in der andern, woraus er ließt).

„Mein lieber Bruder Adelbert! Was noch
Sich zwischen mir und Hugo zugetragen,
Vertrau ich Dir, doch nicht dem Pergament."
Hier ist ein Talisman, der Schweigen auf
Die Lippen bringt und Ruhe Dir in's Herz. —
Die kalte Luna steht so bleich da draußen
Und guckt durch's Fenster. Königin der Zeit!
Verzeih', daß ich in Dein Geschäft Dir greife.
Ein Paar Minuten wen'ger oder mehr,
Das gilt hier gleich. Sie ist die Deine doch,

Denn lange nagt der Wurm in ihrem Herzen.
Ein kräft'ger Saft soll ihr die Sehnsucht kürzen.
(Er gießt Wasser in den Becher.)
Ich folge nach, wenn aus dem Freudenbecher
Ich erst getrunken. Weßhalb sollte Hugo
Denn keine Lust genießen? Sie war glücklich
Durch mich; ich bin es nie durch sie gewesen. —
(Sieht wehmüthig auf den Becher.)
Ich tödte Dich! Doch ohne Haß und Zorn.
Wenn zu dem Hochgericht der arme Sünder,
Im weißen Hemd', mit schwarzem Kreuze geht,
Wenn ihm der grause Stuhl im Sande winkt;
Wer zürnt ihm noch, wenn man ihn auch durchaus
Nicht retten kann? Dann wird ihm eine Thräne
Wohl auch geweiht. — Die hab' ich Dir geschenkt,
Und dieses sei die letzte Kummerzähre —
Von heut' an sei die Burg der Freude Sitz!
(Er geht.)

Kunigunde (kommt mit einem Lichte, gefolgt von) Hortensa.

Kunigunde.

Dank, meine Liebe! Ich bedarf nicht Deiner,
Ich kleide selbst mich an und zieh mich aus.
Geh Du zu Deiner Herrschaft!

Hortensa.

Laßt Euch helfen!

Kunigunde.

Es würde mich nur stören. Ich beschäft'ge
Mich jeden Abend gern ein Stündchen noch.
Geh Du zu Bertha nur!

Hortensa.

Sie ist nicht da;
Sie schwärmt im Mondschein noch im Garten draußen.

Kunigunde.

So hole sie! Sie könnte sich erkälten.
So warm der Tag, so kalt ist auch die Nacht
Auf diesen Felsen.

Hortensa.

Gott verzeihe mir,
Ich glaub', sie fürchtet sich zu Bett zu gehen.

Kunigunde.

Wie so?

Hortensa.

Sie wird geplagt von bösen Träumen.

Kunigunde.

So mußt Du Dich zu ihrer Seite setzen,
Und laut Gebete lesen, bis sie schlummert.

Hortensa.

Ihr wollt nicht meine Hülfe?

Kunigunde.

Liebe Frau,
Ich brauche keine. Geh' zu Deiner Herrin!

Hortensa.

Ihr seid mir doch nicht böse?

Kunigunde.

Ei wie sollt' ich
Dir böse sein?

Hortensa.

Ich fürchte, daß ich gestern
Euch mit den Warnungen beleidigt habe.

Kunigunde. (seufzt).

O, daß ich Deinen Rath befolgt, Hortensa!

Hortensa (entdeckt das Bild).

Wer hängt denn dort?

Kunigunde.

Elisabeth, die Heil'ge.

Hortensa.

Ihr gleichet Eurer Heil'gen!

Kunigunde.

Glaub' es nicht!
Ich bin zuweilen doch, trotz allem Streben,
Ein Kind des Zornes und voll Leidenschaft.

Hortensa.

Ihr leidenschaftlich?

Kunigunde.

Rachbegierig bin ich! (Sie sucht)
Wo ist doch dieser unglücksel'ge Zettel?
Gottlob! Ich hab' ihn wieder gleich zerrissen! —
Wo ist er? Wenn mein Herr den Zettel fände,
Was müßt' er denken?

Hortensa.

Was denn, edle Frau?

Kunigunde.

Verzeih mir, Sanct Elisabeth, und lehre
Mich in der Zukunft Sanftmuth und Geduld.

Hortensa.

Darf ich wohl wissen was Euch ängstiget?

Kunigunde.

Ich traf ihn gestern Abend bei der Treppe,
Wild und ermüdet von dem blut'gen Kampfe.
Er schwärmte — Gott mag wissen, was er meinte;
Doch ohne Zweifel stört' ich wieder eine
Zusammenkunft mit Bertha. Aufgebracht
Zog er sein Schwert und zwang mir Schweigen ab
Von seiner Leidenschaft. Ich ging erbittert.
Hier auf dem Zimmer griff ich nach der Feder!
Und denke Dir's, Hortensa! Denke Dir's!
Bei'm Bruder wollt' ich den Gemahl verklagen!

Hortensa.

Das war nicht gut. Der Himmel, und kein Fremder
Soll zwischen Eheleuten Friede stiften.

Kunigunde (schwärmerisch).

Dank Dir, Elisabeth! Du fromme Heil'ge!
Ja ja, Hortensa! Es war ihre Hand.
Ich saß erbittert schreibend, da entstieg
Sie ihrem Bilde, schlug mich auf die Schulter,
Und als das Aug' ich hob, sah himmlisch sie
In meinen Blick mit ihren großen Augen;
Zog mit der weißen Hand das Blatt hinweg;
Mit sanftem Drohen riß sie es entzwei —
Und warf es in den Staub.

Hortensa.

Das war Eu'r eignes
Gewissen, Euer eignes gutes Herz.

Kunigunde.

Mit Schrecken muß ich Dir's gestehn, Hortensa,
Hugo ist fürchterlich verdorben. Ich
Will in ein Kloster gehn — will für ihn beten.
Gott wird mich hören! Seine Seele kann
Vielleicht gerettet werden! Geh zu Bertha!

(Hortensa geht.)

Kunigunde

(kniet, sobald sie allein ist, vor dem Heiligenbilde).

Die Du hier gemahlt in süßer Milde!
Die Du lächelst aus dem alten Bilde,
In dem himmelfarbigen Gewand!
Leite mich unsichtbar bei der Hand!
Lehre mich, des Lebens Schmerz ertragen
Stillgeduldig, ohne Thrän' und Klagen!

Früh, als Kind, bist Du schon fromm gewesen;
Kleines Mädchen, konntest noch nicht lesen,
Saßest doch mit dem Gebetbuch groß,
Zuversichtlich auf dem kleinen Schooß;
Auf den Blättern ruhten Deine Augen;
Wolltest Trost Dir aus den Worten saugen!

Später, nicht von Eitelkeit befangen,
Hast Du Deine Krone hingehangen

Auf das Kreuz, der Kirche zum Geschenk;
Des Erlösers Dornen eingedenk!
Flachs hast Du gesponnen mit den Armen,
Mit den Kranken fühltest Du Erbarmen.

Ach, Dein Leben mußte Gott behagen!
Auf dem Kirchdach sangen Vögel Klagen,
Und der Himmel glänzt' in seiner Pracht,
Als Dein kalter Leib zur Ruh gebracht.
Ewig wird Dein Ruhm im Lande währen!
Zwei Altäre rauchen Dir zur Ehren!

Die Du wallst im seligen Gefilde,
Schau hinab auf mich in Deiner Milde!
Dem Gefühle fehlen Worte nur!
Heil'ge! leite mich auf Deiner Spur!
Lehre mich, mich selbst zu überwinden!
So werd' ich des Heilands Gnade finden.

(Sie erhebt sich.)

Ja, heilige Maria! Ich bin Dein!
Ich geh' zu Dir — und Er behalte Sie!
Das ist das Einzige, was noch vielleicht
Ihm seine wilde Seele retten kann.
Ihm fehlt's nicht an Gefühl! — Mein Heiland! Du
Hast Dich für mich geopfert, sollt' ich dann
Den kurzen Kummer nicht ertragen können?
Ja der Entschluß erleichtert mir die Brust.
Nun will ich schlafen gehn. Gescheh' der Wille

Des Himmels! Wenn das Schiff zerschlagen wird,
Weiß ich den Hafen, wo ich Rettung finde.

(Sie ergreift den Becher, der auf dem Tisch steht.)

Noch einen Trunk! Du kühler Felsenquell,
Wie oft im Leiden hast Du mich erquickt.

(Indem sie den Becher an die Lippen setzen will, klopft es an die Thür. Sie setzt ihn wieder auf den Tisch.)

Herein! — Wer kann mich noch so spät besuchen?

Bertha (kommt).

Kunigunde.

Ach Bertha! Bist Du da?

Bertha.

Verzeih' mir, Liebe!
Wenn ich so spät Dich in der Ruhe störe.

Kunigunde.

Willst Du denn nicht zu Bette geh'n!

Bertha.

Es ist
So hell, und draußen glänzt der volle Mond.
Ich könnte gern die ganze Nacht im Garten
Verweilen, zwischen Deinen schönen Blumen!

Kunigunde.

Du bist gewiß doch müde.

Bertha.

Nicht im mind'sten!
Und eine Schönheit hat die blasse Nacht,

Die ihr der helle Tag beneiden muß:
Die breiten Schatten und der starke Duft!
So kühl, so kühl! Und dann die weite Aussicht!
Mir war's, als säh' ich meine Burg in Franken
Weit in der Ferne.

Kunigunde.

Das ist ganz unmöglich.

Bertha.

Ich glaub' es gern, doch schien es mir, ich säh' sie.
Am fernen Horizont in Flammen stehn.

Kunigunde.

Das war vielleicht das letzte Abendroth.

Bertha.

Vielleicht. Wie weit ist's nach Jerusalem?

Kunigunde.

Ach dorthin ist's sehr weit!

Bertha.

Du mußt nicht lachen!
Doch wie ich in die weite Ebne sah,
Glaubt ich den Oelberg zu entdecken fern,
Und Golgatha mit den drei schwarzen Kreuzen.

Kunigunde.

Du hast nach Braubach hingesehen, Bertha.
Dort, auf dem Hügel, steht ein Hochgericht.

Bertha.

Ja, siehst Du, das ist eben, was ich meine:

Die Nacht veredelt jeden Gegenstand!
Ich wäre gern bis morgen früh gestanden;
Allein der Thau fiel gar zu kalt zuletzt,
Und die Violen dufteten zu stark!

Kunigunde (ergreift mitleidig ihre Hand).

Geh' schlafen, meine arme Bertha!

Bertha.

Weßhalb
Beklagst Du mich?

Kunigunde.

Du bist so kalt, mein Kind.

Bertha (sieht in den Alkoven hinein).

Dein Bett ist breit! Da ist wohl Platz für Zwei.
Erinnerst Du Dich? Als wir Mädchen waren,
Da schliefen wir gar manche Nacht zusammen,
Wenn wir so viel uns noch zu sagen hatten.

Kunigunde.

Willst gern Du bei mir bleiben diese Nacht?

Bertha.

Ach ja, sehr gern! wenn Du es mir erlaubst.

Kunigunde (küßt sie).

Kannst Du mir's wohl verzeihen, liebe Bertha,
Daß übereilt ich Dich hieher geladen?
Ich meint' es gut!

Bertha.

Das weiß ich. Sage mir,
Was ist es an der Zeit?

Kunigunde.

'S ist Mitternacht!

Bertha (schaudert).

Kunigunde.

Du zitterst?

Bertha.

Ach ich habe mich erkältet
Im Garten, in dem kalten Mondenscheine!

Kunigunde.

So kleide Dich nur aus und geh' zu Bett!

Bertha (stiert in den Alkoven).

Das Bett ist mir zu breit. — Welch eine Heilige
Hängt da?

Kunigunde.

Die heilige Elisabeth.

Bertha (wirft sich auf die Kniee).

Sancta Elisabeth, ora pro nobis.

Kunigunde.

Mein Kind! Du bist nicht wohl!

Bertha (steht auf).

Nein, Du hast Recht!

Ich fühle mich so ängstlich und beklommen!
Hast Du nicht ein Glas Wasser in der Nähe?

Kunigunde.

Hier steht eins auf dem Tisch, das ist geholt
Vom Felsenquell, ganz frisch noch!

Bertha (trinkt).

Kunigunde.

Trinke nicht
Zu viel! Es würde Dir ein wenig Wein
Gewiß viel besser sein.

Bertha (den Becher hinsetzend).

Das thut mir wohl!

Kunigunde.

So bleiben wir denn diese Nacht beisammen.

Bertha.

Kennst Du das alte Lied wohl, liebe Freundinn:
„Dieser Tag ist nun vollbracht,
Und es naht die schwarze Nacht!"

Kunigunde.

Wohl kenn' ich es; es ist ein Abendlied.

Bertha.

Ein Vers darin hat stets mir so gefallen,
Ich hab' ihn in der Kindheit oft gesungen:
„Meine Pracht ist nur ein Sarg,
Worin sich die Leiche barg,
Nacht und Würmern zugesellt —
Dann Ade, du bunte Welt!"

Kunigunde (unruhig).

Nun Bertha, will ich Deine Zofe rufen!

Bertha (schaut zum Fenster hinaus).

Der Mond strahlt noch, er ist noch nicht gesunken.

Ach! ich muß wieder in die freie Luft —
Einsaugen noch einmal des Lichtes Glanz —
Ich schlummre früh genug ohn' Luft und Licht!

Kunigunde.

Wo willst Du hin?

Bertha.

Ins Freie, nur ins Freie,
Im Mondschein will ich bei den Malven steh'n
Und nach Jerusalem hinüber schaun.

Kunigunde.

Nein, Bertha! Ich verlasse Dich nicht mehr.
Ich gehe mit. O die Unglückliche!

(In der Thür begegnet ihnen Hugo.)

Hugo (stutzend).

Bertha! Was thust Du hier?

Bertha.

Luft! frische Luft!

Kunigunde (zieht die Glocke).

Ihr ist nicht wohl! Komm, leg Dich auf mein Bett.
Sie hat sich in der Abendluft erkältet.

(Hortensa ist indeß hinein gekommen. Sie und Kunigunde führen Bertha nach dem Alkoven.)

Hugo

(geht nach dem Tische hin und sieht entsetzt in den Becher.)

Er ist bis auf den Grund schon ausgeleert!

Kunigunde.

Gott! Sie hat Krämpfe.

Hortensa.

Liebe, gnäd'ge Frau!

Hugo

(nimmt den Becher und geht in einer furchtbaren Spannung zu Kunigunden).

Wer hat von Euch den Becher ausgeleert?

Kunigunde.

Sie!

Hugo (schreit).

Bertha?

Kunigunde.

Ja.

(Er wirft den Becher zur Erde und birgt sein Gesicht in seine Hände.)

Kunigunde.

Die Unglückselige!
Was ahndet mir? Was war in diesem Becher?

Hugo.

Gift! Bertha! Hülfe! Gift! Sie ist vergiftet!

(Er wirft sich verzweifelnd am Bette nieder.)

Traugott (kömmt in Eile).

Ach Herr, wir sind verlohren! Unversehens
Hat eine Feindesschaar die Burg erstürmt,
Sie folgt mir auf den Fersen. Keine Hülfe!

Harald mit dem Schwerte in der Hand, eine Schaar Bewaffneter.

Harald (in der Thür).

Wo ist er? Ritter Hugo!

Hugo (springt erbittert auf und zieht sein Schwert).

Hier Verwegner!

Harald (tritt hervor).

Sprich! Bist Du Walthers Mörder?

Hugo.

Was berechtigt

Dich zu der Frage?

Harald.

Dieses gute Schwert

Und meine Freundschaft.

Hugo.

Diese Klinge wird

Dir Antwort geben.

(Sie fechten. Harald fällt.)

Harald.

Philipp Walther! nun

Trennt länger nicht der Tod die treuen Freunde.

(Stirbt.)

Hugo.

Du Fremder, wissen sollst Du, eh' Du stirbst,
Daß Walther selbst sein Schicksal sich bereitet,
Wär' er, wie Du, mir mit dem Schwert begegnet,
So hätt' ich ihn nicht in die Gruft gestoßen.

Traugott.

Er hört es nicht! Er ist schon hingefallen.

Rupredht.

(Der sich durch die Menge gedrängt, bohrt Hugo den Dolch in die Brust mit der linken Hand und ruft:)

Nimm dieß zum Lohn für Walther und für Moritz!
Er fiel? Ha, Ha! Das kühlte meine Rache.

(Er wirft mit wilder Freude den Dolch von sich.)

Nun könnt Ihr gern mich wieder tödten! Doch
Bei Moritz will ich ruh'n in der Kapelle;
Bei meiner Frau, in der Cathrinenkirche,
Und auf des Leichensteines Messingplatte
Will mit dem Sohn' ich abgebildet steh'n,
Erleuchtet von dem bunten Kirchenfenster;
Sonst werd' ich Euch ein zorniger Knecht Ruprecht,
Der jede Nacht nach seinem Dolche sucht.

(ab.)

(Die Bewaffneten tragen Haralds Leichnam hinaus, und lassen Hugo mit Kunigunden allein.)

Kunigunde.

Mein lieber Hugo!

Hugo (mit gebrochener Stimme).

Kunigunde, komm!
Noch hab' ich einen fürchterlichen Zweifel
Auf meinem Herzen, den Du lösen mußt.

Kunigunde.

O fleh' zu Gott um Rettung Deiner Seele!

Hugo.

Bei diesem dunklen Blute schwöre mir,
Bist Du nicht schuldig?

Kunigunde.

Ja! ich sündigte!

Hugo (zeigt ihr den Brief).

Denn diesen Zettel hast Du ja geschrieben.

Kunigunde.

Das hab' ich.

Hugo.

Eile, eh' ich sterbe! Sage,
Was war Dein Zweck damit?

Kunigunde.

Ich wollte mich
Bei meinem Bruder Adelbert beklagen,
Weil Du mir zürntest, — weil Du Bertha liebtest.
Du siehst ihn überstrichen und zerrissen.
Ich schwör' es bei der heil'gen Mutter Gottes,
Mein Vorsatz war bereut, so wie gefaßt!

Hugo.

Fahr' in die Luft, du luftiger Beweis!
Du brennst mir wie ein Schuldbrief in der Hand!
(Er wirft den Zettel von sich.)
Ein größeres Verbrechen, liebes Weib!
Ein größ'res, wenn mit Ruh ich sterben soll.

Kunigunde.

Groß war die Schuld, drum hat mich Gott gestraft.

Hugo.

Mein Haupt wird schwer —

Kunigunde.

Leg' es in meinen Schooß!

Hugo (legt sein Haupt in ihren Schooß).

O bete für mich, Kunigunde, bete!

Kunigunde.

Ja, ich will für Dich beten Hugo, wenn
Ich für mich selber bete. Dort, mein Lieber,
Werd' ich Dich wiedersehn.

Hugo.

O Amen! Amen! —
Du liebtest mich?

Kunigunde.

Sehr theuer warst Du mir.

Hugo.

So weißt Du auch, was Liebeskraft vermag.

Kunigunde.

Der Allesliebende wird Dir vergeben.

Hugo.

Ja ja! Es ist ein Jenseits noch!

Kunigunde.

Gewiß!

Hugo (verzweifelnd).

Und eine strafende Gerechtigkeit.

Kunigunde (tröstend).

Und eine schonende Barmherzigkeit!

Hugo (im Todeskampfe geängstigt).

So laß die bleichen Schatten erst entweichen,
Dort hinten!

Kunigunde.

Wo?

Hugo.

Ha! Siehst Du sie denn nicht?
Sie winken! Bertha! Philipp Walther! Warte!
Ich folge gleich! Ich folg' Dir in die Gruft.

Kunigunde.

O Himmel!

Hugo
(hebt sich mit starren Augen empor und sagt geheimnißvoll).

Wenn's hier rasselt in der Burg
Und Du drei bleiche Schatten mitternachts
Den Saal durchschreiten siehst; der Eine blutig
Noch in der Stirn, der Andre blau von Gift,
Der Dritte mit dem rost'gen Dolch im Busen, —
Dann ängstige Dich nicht, wenn sie auch hin
Zu Deinem Bette treten; falte nur
Die frommen Hände! bete laut zu Gott
Für ihre Seligkeit — Vielleicht — vielleicht
Erhört er dich! (stirbt.)

Kunigunde.

Vergib ihm, ew'ger Vater!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Adam Oehlenschläger's Schriften

Bd.: 8 : Trauerspiele

Breslau 1829

Bibl.Mont. 766-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713707-6